Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 279 — Memel, Sonntag, den 27. November 1932 — 84. Jahrgang

Die Entscheidung ist verschoben

Die Bemühungen des Zentrumführers Kaas ebenfalls ergebnislos verlaufen — Der „Kronrat" ist Sonnabend vormittag bei Hindenburg zusammengetreten — Vollkommene Ungewißheit über den voraussichtlichen Entschluß Hindenburgs

cnb. **Berlin, 26. November.**

Beim Reichspräsidenten haben heute vormittag schon ziemlich früh die Beratungen über den neuen Präsidialkanzler begonnen.

In der Presse wird diese Sitzung heute früh als eine Art Kronrat bezeichnet, ein Ausdruck, der natürlich unzutreffend ist, aber immerhin zeigt, welche Bedeutung man diesen Beratungen beimißt. Beteiligt sind daran außer dem Reichspräsidenten Staatssekretär Meißner, Reichskanzler v. Papen und Reichswehrminister v. Schleicher. In einem Berliner Morgenblatt wird auch von der Zuziehung einiger anderer Persönlichkeiten gesprochen, die dem Reichspräsidenten nahestehen. Darüber sind schon Gerüchte laut geworden, nach denen es sich um die drei Persönlichkeiten handelt, deren Namen schon dieser Tage in der „D. A. Z." genannt wurden: Kammerherr v. Oldenburg-Januschau, Herr v. Berg und Herr von der Osten.

Von zuständiger Stelle werden diese Gerüchte auf das energischste dementiert. Es wird hinzugefügt, daß es doch wahrhaftig nicht die Art des Reichspräsidenten ist, sich von Privatpersonen in seine Entscheidungen hineinreden zu lassen.

Wie der Entschluß des Reichspräsidenten fallen wird, darüber herrscht heute vormittag in politischen Kreisen vollkommene Ungewißheit. Man muß sogar den Eindruck jener Verwirrung haben, die wichtigen Entscheidungen häufig vorauszugehen pflegt.

Alle möglichen weiteren Gerüchte und Versionen sind im Umlauf. So wird z. B. vermutet, daß noch erneut eine Vertrauenspersönlichkeit beauftragt werden könnte, das Problem der Mehrheitsbildung noch einmal durchzuprüfen. Man nennt hierfür auch schon den Oberbürgermeister Goerdeler. Das alles aber sind Gerüchte und Kombinationen, die wir nur deshalb verzeichnen, weil sie für die Stimmung in Berliner politischen Kreisen charakteristisch sind. Im Augenblick läßt sich nur feststellen, daß die Beratung beim Reichspräsidenten im Gange ist. Man wird abwarten müssen, ob sie schon in den nächsten Stunden zu der Entscheidung führt oder ob der Reichspräsident die Lage danach noch einmal in Ruhe überdenken und seinen Entschluß dann erst morgen oder Montag bekanntgeben wird.

Hitler und Hugenberg lehnten ab

wtb. **Berlin, 26. November.**

Die Bemühungen des Zentrumsführers, Prälaten Kaas, die etwa noch vorhandenen Möglichkeiten zur Bildung einer Not- und Arbeitsmehrheit des Reichstages erschöpfend festzustellen — ein Auftrag, den Reichspräsident von Hindenburg dem Zentrumsführer Donnerstag nachmittag erteilt hat —, sind ebenfalls als vollkommen gescheitert zu bezeichnen.

Gestern nachmittag 5 Uhr hat Kaas dem Reichspräsidenten über seine Besprechungen mit den Führern der N.S.D.A.P., der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei berichtet. Der Beauftragte des Reichspräsidenten, also Herr Kaas, hat in diesen Unterredungen mit den Parteiführern an diese in erster Linie die Frage gerichtet, ob sie ebenso wie die Zentrumspartei bereit seien, sich an den Beratungen über ein sachliches Not- und Arbeitsprogramm für eine Mehrheitsregierung zu beteiligen. Diese Frage ist von Schäffer (B.V.) und von Dingeldey (D.V.) bejahend beantwortet worden. Geheimrat Hugenberg (D.N.V.) hatte die Beteiligung an solchen Beratungen, die er als im Widerspruch zu der Gesamthaltung seiner Partei stehend bezeichnet hat, abgelehnt. Adolf Hitler hat erklärt, an sich entspräche die Feststellung der sachlichen Grundlage für eine etwaige Mehrheitsregierung durchaus seinen Auffassungen. Auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Tage und der Ueberzeugung, daß einem positiven Ergebnis dieser sachlichen Beratungen seitens einflußreicher Stellen keine Folge gegeben worden ist, halte er eine Beteiligung seinerseits nicht mehr für vertretbar.

Auf Grund dieser Feststellungen bat Prälat Kaas den Reichspräsidenten, von einer weiteren Fühlungnahme mit den Parteien absehen zu dürfen. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Prälaten Kaas für seine Bemühungen gedankt und seiner Bitte entsprochen.

Gesandter v. Blücher beim Reichspräsidenten

cnb **Berlin, 26. November. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist die Entscheidung des Reichspräsidenten über das neue Präsidialkabinett verschoben worden, da erst noch weitere Besprechungen stattfinden sollen. Für heute dürfte die Entscheidung nicht mehr zu erwarten sein.**

*

wtb **Berlin, 26. November. Der Herr Reichspräsident empfing heute den deutschen Gesandten in Teheran, Dr. v. Blücher.**

Sturmlauf gegen die Wiederberufung Papens

Drahtbericht unseres Berliner Mitarbeiters **Dr. Bahr**

Berlin, 26. November.

Nachdem alle Bemühungen, anstelle des präsidialen Kabinetts v. Papen eine Regierung zu setzen, die auf eine Mehrheit im Reichstag sich zu stützen vermag, angeblich gescheitert sind, liegt die Entscheidung nun wieder beim Reichspräsidenten. Besprechungen mit den Parteiführern werden nicht mehr stattfinden. Herr von Hindenburg wird, wie wir hören, heute mit seinen engeren Ratgebern, das heißt dem Staatssekretär Meißner, dem Reichskanzler v. Papen und wahrscheinlich als persönlichen Vertrauten auch dem General v. Schleicher darüber sich auseinandersetzen, was nun zu geschehen hat. Ohne Zweifel neigt Hindenburg selbst nach wie vor dazu, Herrn v. Papen aufs neue zu berufen, er hat ja in den letzten Tagen die engste Fühlung mit dem Kanzler aufrecht erhalten. Herr v. Papen hat an allen Besprechungen, die im Präsidentenpalais die unterschiedlichen Phasen der Krise begleiteten, teilgenommen, wie man weiß, hatte er schon am Sonntag nach dem ersten Empfang des nationalsozialistischen Führers eine längere Unterredung mit dem Reichspräsidenten. Hindenburg soll ihm damals erklärt haben, daß, wenn die Bemühungen um eine Regierungsmehrheit vergeblich blieben, er keinerlei Anlaß sähe, sich von ihm, dem Mann seines ausgesprochenen Vertrauens, zu trennen. Auch in der näheren und weiteren Umgebung des Reichspräsidenten sind einflußreiche Kräfte am Werk, eine Wiederberufung des demissionierten Kanzlers herbeizuführen.

Auf der anderen Seite steht mit seltener Einmütigkeit die öffentliche Meinung, die nicht erst seit heute und gestern gegen eine Wiederkehr Papens Sturm läuft.

Von den heutigen Morgenblättern setzt sich allein das Blatt des „Stahlhelms", die „Kreuz-Zeitung", für die Wiederbetrauung Papens ein. Selbst die Deutschnationalen haben die Forderung nach einer Fortsetzung seiner Kanzlerschaft fallen gelassen.

Auch mit der Ernennung des neuen Kanzlers wird die Krise noch nicht beendet sein, sie wird allerdings damit in ihre letzte Etappe treten. Herr v. Papen würde für die Annahme und Durchführung eines neuen Auftrages, wie schon berichtet, eine Bedenkzeit von einigen Tagen sich erbitten. Ein anderer Kanzler, der die Aufgabe vor sich sähe, erst noch seine sämtlichen Mitarbeiter auszuwählen, dürfte es erst recht tun. Somit ist vor Dienstag oder Mittwoch nächster Woche mit der Bestätigung einer neuen Ministerliste durch den Reichspräsidenten nicht zu rechnen. In politischen Kreisen nennt man übrigens für das Amt des Kanzlers u. a. die Namen Dr. Goerdeler, Dr. Geßler, Dr. Bracht, Dr. Solf und Dr. Gericke.

Mit der Ernennung des neuen Kabinetts wird auch die Frage wieder akut, was nun mit dem Reichstag geschehen soll. Das eine ist ja sicher: **Die kommende Regierung wird präsidial sein und im Reichstag keine Mehrheit haben!**

Bergmann Woithowski „halbgerettet"

Ein herabgestürzter Felsblock verhinderte bisher die Durchführung der Bergungsaktion

wtb. **Hindenburg, 26. November.**

Bei den Bergungsarbeiten im Delbrück-Schacht, wo, wie gemeldet, Donnerstag abend eine Teilstrecke zu Bruch ging und vier Bergleute eingeschlossen wurden, ist es gelungen, einen der Verschütteten freizulegen. Von den übrigen drei Eingeschlossenen werden keine Lebenszeichen mehr vernommen. Bei diesem sozusagen Halbgeretteten handelt es sich um den Füller Woithowski.

Die Rettungsarbeiten mußten mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden und nur sehr langsam arbeitete sich die Mannschaft an die Unglücksstelle heran. Woithowski, der unentwegt Klopfzeichen gegeben hatte, konnte sogar selbst von der anderen Seite aus mit an seiner Rettung arbeiten. Eine mächtige Steinplatte ist bei dem Einsturzunglück auf seinen Fuß gefallen und hat diesen eingeklemmt. Nachdem Woithowski freigelegt war, wurde mit der Zermeißelung der Steinplatte begonnen. Das erste, was Woithowski nach seiner Freilegung verlangte, war eine Pfeife Tabak. In seiner Nähe muß der Heuer Wieduch liegen, der gestern abend um 20 Uhr noch von Zeit Lebenszeichen von sich gab. Zwischen beiden befindet sich aller Voraussicht nach der Füller Kubitza, von dem gestern abend bereits nichts mehr zu hören war.

Kaum vor heute nacht . . .

wtb. **Hindenburg, 26. November.** Die Rettungsarbeiten auf den Delbrück-Schächten haben seit gestern abend nur geringe Fortschritte machen können. Trotz aller Bemühungen ist man schließlich zu der Ueberzeugung gekommen,

daß es nicht möglich ist, den Füller Woithowski mit der bisherigen Arbeitsmethode von dem auf seinen Füßen lastenden Felsblock zu befreien.

Man hat daher im Laufe der Nacht seinen gestern abend bereits freigelegten Oberkörper nach oben und den Seiten gestützt und arbeitet jetzt an einem Umgehungsstollen, um dann senkrecht durch den Felsblock auf seine Füße zu stoßen. Es ist dies eine so langwierige Arbeit, daß man kaum vor heute nacht den Halbgeretteten, der mit Lebensmitteln verpflegt wird, glaubt bergen zu können. Auch nach der westlichen Seite des aufgeschlossenen Bunkers wird jetzt wieder gearbeitet. Von den drei übrigen Eingeschlossenen hat man kein Lebenszeichen.

Vor dem Karren des Herrn Borchert

* Memel, 26. November.

Im Memelländischen Landtag gibt es Abgeordnete, welche die Leute, die von Gott sprechen und Kattun meinen, noch übertrumpfen. Nämlich zwei Abgeordnete, welche vor den Wahlen versprachen, im Landtag die Interessen der Angestellten, Kaufleute, Beamten, freien Berufe usw. zu vertreten, nun aber, da sie in ihm sitzen, plötzlich — Landwirte geworden sind. Sie besitzen selbst zwar keine Landwirtschaft, dafür aber sind sie auch in ihren Forderungen viel schärfer als die wirklichen Landwirte . . .

Wir meinen die beiden Abgeordneten des Litauischen Blocks Bruwelaitis und Statkus. Wenn ihr Herz heute so heiß für die Landwirtschaft schlägt, wie das besonders die letzte Sitzung des Landtages zeigte, dann geschieht das nicht von ungefähr und nicht aus Zufall, ganz und gar aber nicht aus Liebe zur Landwirtschaft. Nein, es wird da nur ein abgekartetes Spiel gespielt. Von dem weniger interessiert, wer es ausgedacht und eingefädelt hat, sondern wie es durchgeführt wird und wem es zugute kommen soll.

Man muß sich zunächst daran erinnern, daß von den vier landwirtschaftlichen Abgeordneten des Litauischen Blockes nur zwei, nämlich die Herren Borchert und Lekschas, aus dem vorigen in diesen Landtag zurückgekehrt sind. Vorausgesetzt, daß man den Hafendirektor Borchert mit seinem Monatseinkommen von rund 2000 Lit überhaupt als Landwirt betrachen will. Herr Borchert hat nun kein sehnlicheres Ziel, als die peinlichen Folgen seiner Niederlage, die manchen anderen Leuten viel schlechter bekommen sind als ihm selbst, vergessen zu machen und seine doch arg zerschlissene Fahne wieder zu flicken. Die Zahl seiner Anhänger, die bei den letzten Wahlen auf die Hälfte gesunken ist, soll wieder wachsen. Und für diesen Bauernfang — Bauernfang schon deshalb, weil er seine Gefolgschaft auf dem Lande sucht — braucht er einen zugkräftigen Agitationsstoff.

Herr Borchert will sich den Landwirten wieder einmal als der Retter aus der großen wirtschaftlichen Not anpreisen, und Bruwelaitis und Statkus sollen ihm dabei helfen. Herr Bruwelaitis hat sich zwar selbst auf der Wahlvorschlagsliste als Beamter bezeichnet, Herr Statkus wiederum ist Bankdirektor. Beide warben vor den Wahlen um die Stimmen der großlitauisch orientierten Angestellten, Beamten und Kaufleute, und der „Lietuvos Keleiwis" hat diese beiden Abgeordneten noch in diesen Tagen in einem Artikel als Beamte bezeichnet. Aber Herr Borchert will nun einmal auf dem Lande sagen können „Seht, das alles wollte der Litauische Block für euch tun, er wollte euch noch viel mehr geben, aber die bösen Mehrheitsparteien haben das verhindert!" Nur deshalb sitzen nun plötzlich im Litauischen Block vier Abgeordnete, welche die Landwirtschaft vor lauter Liebe am liebsten auffressen möchten. Vier Landwirte, von denen tatsächlich nur einer als Landwirt anzusprechen ist, nämlich der Abgeordnete Lekschas.

Man weiß nun, daß die tatsächliche politische Vertretung der Landwirte, die Landwirtschaftspartei, alles andere als bescheiden ist. Man weiß auch weiter, daß Landtag und Direktorium bereits soviel für die Landwirtschaft getan haben, daß da nichts mehr zu tun übrig bleibt. Aber die vier „Landwirte" des Litauischen Blocks, von denen drei die Landwirtschaft in Memel in ihren gut geheizten Büros betreiben, sind noch päpstlicher als der Papst, verlangen nämlich für die Landwirtschaft noch viel mehr als die Landwirtschaftspartei. Da ist z. B. das Aufwertungsgesetz. Es ist wiederum stark zugunsten der Schuldner, also vor allem der Landwirtschaft, geändert worden. Die Fristen für die Auszahlung des Aufwertungskapitals sind um drei Jahre hinausgeschoben worden. Was praktisch bedeutet, daß nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Gläubiger eine Auszahlung des Aufwertungskapitals erleben wird und daß die Gläubiger weiter nicht die Möglichkeit haben, von dem Aufwertungskapital einen besseren Gebrauch zu machen, als winzigste Zinsbeträge von den Schuldnern entgegenzunehmen. Das aber genügte noch nicht dem Litauischen Block. Er kam in der letzten Sitzung des Landtages mit Anträgen, neben dieser Hinausschiebung der Fristen auch noch das Aufwertungskapital stark herabzusetzen — Anträge, die praktisch auf eine fast vollständige Enteignung der Gläubiger hinausliefen und nur den Zweck haben konnten, Herrn Borchert Agitationsstoff zu geben. Die Herren **Bruwelaitis und Statkus aber leisteten Herrn**

Borchert Hilfsstellung, — sie stimmten für diese Anträge . . .

Daß diese Haltung kein Zufall war, wird auch durch verschiedene andere Fälle bewiesen. So stimmten z. B. die Herren Bruwelaitis und Statkus, welche doch versprochen hatten, die Interessen der großlitauisch orientierten Angestellten, Beamten, Kaufleute usw. zu vertreten, in der Sitzung des Landtages vom 12. August sogar für den Antrag der Landwirtschaftspartei, ein neues Notopfer bis zu 25 Prozent der Einkommen, Gehälter und Löhne einzuführen. Sie stimmten auch weiter für den Antrag, weitere Zuschläge zur Einkommen- und Lohnsteuer zu erheben. Um diese Haltung richtig einschätzen zu können, muß man wissen, daß der Abgeordnete Gubba als Sprecher der Landwirtschaftspartei diese Anträge damit begründete, man müsse, bevor man die Ausgaben des Gebietes herabmindere, erst „die Schultern belasten, die noch etwas tragen könnten". Da nun die Landwirtschaft bekanntlich Steuern praktisch überhaupt nicht mehr zahlt, sollten diese neuen Notopfer und Steuern eben von den Leuten getragen werden, deren Interessen zu vertreten die Herren Bruwelaitis und Statkus seinerzeit versprochen hatten. Sie billigten durch ihre Haltung aber nicht nur die Auffassung der Landwirtschaft, daß erst gewaltige neue Notopfer und Steuern eingeführt werden müssen, ehe im Etat etwas auch von den Ausgaben gestrichen wird, die direkt für die Landwirtschaft geleistet werden, sondern ihre Haltung gab überhaupt den Ausschlag über Annahme oder Ablehnung dieser Anträge. Denn es gibt in unserem Landtag keine landwirtschaftliche Mehrheit. Selbst wenn man Herrn Borchert als Vertreter der Landwirtschaft gelten läßt, selbst dann sind von den 29 Abgeordneten nur dreizehn Vertreter der Landwirtschaft, nämlich die elf Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und die Abgeordneten Borchert und Lekschas vom Litauischen Block. Die übrigen sechzehn Abgeordneten sind von den anderen Berufsgruppen in den Landtag gesandt worden. Nur dadurch, daß sich die Abg. Bruwelaitis und Statkus vor den Karren des Herrn Borchert haben spannen lassen, konnten die radikalen Forderungen der Landwirtschaft im Landtag überhaupt zur Annahme gelangen.

Wie glänzend die beiden Abgeordneten der Litauischen Volkspartei die Interessen ihrer Wähler vertreten, geht auch daraus hervor, daß sie auch dem Gesetzentwurf über die Aufbringung der Volksschullasten zur Annahme verhalfen. Auch in diesem Fall, der darauf hinausläuft, daß auch der letzte Rest der Volksschullasten, den die Landwirte noch zu tragen hatten, nun fast ganz zu Lasten der anderen Berufe geht, stimmten sie mit der Landwirtschaftspartei und den Herren Borchert und Lekschas gegen alle übrigen Abgeordneten.

Man muß wirklich sagen, daß die beiden Abgeordneten der Litauischen Volkspartei in einer wirklich freigebigen Weise über die Taschen ihrer Wähler verfügen. Die werden erstaunte Augen machen. Denn schließlich ist es doch erst ein halbes Jahr her, daß sie dringend ersucht wurden, nicht die Memelländische, sondern die Litauische Volkspartei zu wählen. Sie wissen es noch, wie ihnen versichert wurde, man werde ihre Interessen, nämlich die der großlitauisch eingestellten Angestellten, Kaufleute, Beamten usw. vertreten. In diesem Punkte sollte sich doch wohl die Litauische Volkspartei von den Parteien der Herren Borchert, Lekschas und Laaser unterscheiden. Heute werden nicht wenige Wähler der Litauischen Volkspartei erkennen, daß man damals nur mit verteilten Rollen gearbeitet, sonst aber an ein und demselben Strang gezogen hat. Heute werden ihnen mehr und mehr die Augen darüber aufgehen, daß ihre wirtschaftlichen Interessen den politischen Zielen des Herrn Borchert geopfert werden sollen; nur damit dieser seinen Karren aus dem Dreck herausbekommt, in den er ihn selbst hineingefahren hat.

Zwei Stunden lang verhandelte Kaas mit Hitler

cnb. **Berlin**, 26. November.

Mit der gestrigen Berichterstattung des Prälaten Kaas sind die Bemühungen um eine parlamentarische Mehrheitsbildung abgeschlossen. Sie haben nur zu der negativen Feststellung geführt, daß eine Lösung auf dieser Basis nicht möglich ist. Damit erwiesen sich auch gewisse Hoffnungen als trügerisch, die gestern nachmittag erneut auflebten und von der Tatsache ausgingen, daß die

Besprechungen zwischen dem Prälaten Kaas und Adolf Hitler ganze zwei Stunden gedauert

hatten. Es stand zwar von vornherein fest, daß die Deutschationalen nicht mitmachen würden. Aber eine Mehrheit wäre auch ohne sie möglich gewesen, da die Deutsche Volkspartei nach der Antwort ihres Vorsitzenden an den Prälaten Kaas bereit war, eine Mehrheitsbildung mitzumachen. Auch in Zentrumskreisen herrscht der bestimmte und begründete Eindruck vor, daß der Reichspräsident auch bereit gewesen wäre, diese kleinere Mehrheitslösung zu akzeptieren; sie ist jedoch nach dem Bericht, den Prälat Kaas dem Reichspräsidenten erstattet hat, ebenfalls gescheitert.

Damit ist jetzt die Situation gegeben, in der der Reichspräsident seine endgültige Entscheidung über die künftige Reichsregierung zu treffen hat. Ueber diese Entscheidung wird sich der Reichspräsident am heutigen Sonnabend mit seinen engeren Mitarbeitern schlüssig werden. Dabei wird sich auch ergeben, ob noch irgendwelche Parteiführerempfänge stattfinden. Geheimrat Hugenberg hat bei seiner Besprechung mit Staatssekretär Meißner am Freitag abend um einen neuen Empfang beim Reichspräsidenten nachgesucht. Nachdem die Mehrheitslösung nun gescheitert ist, ist es zweifelhaft, ob solche Empfänge überhaupt noch irgendwelchen Zweck haben.

Es bleibt jetzt nurmehr die Möglichkeit der Bildung einer Präsidialregierung übrig.

Das allgemeine Interesse konzentriert sich natürgemäß auf die Frage, wer der neue Kanzler sein wird. In politischen Kreisen hatte man erwartet, daß Prälat Kaas an den Reichspräsidenten einen sehr bestimmten Appell richten werde, um die Betrauung einer neuen Persönlichkeit zu erreichen. Es scheint aber, daß Prälat Kaas zwar den Standpunkt seiner Partei noch einmal dargelegt hat, aber dabei offenbar der Tatsache Rechnung getragen hat, daß die Entscheidung nach dem Verlauf dieser letzten Tage einzig und allein in der Hand des Reichspräsidenten liegt. **Eine Reihe stimmungsmäßiger Anzeichen läßt auf die Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Reichspräsident erneut den bisherigen Reichskanzler beauftragen wird. Man weiß, daß Herr v. Papen in hohem Maß das Vertrauen Hindenburgs besitzt.**

Aus diesem Grunde hatte der Reichspräsident die Demission in der vorigen Woche auch nur deshalb angenommen, weil nach Lage der politischen Konstellation der Versuch aussichtsreich erschien und darum gemacht werden mußte, eine Mehrheitslösung auf der Basis der nationalen Konzentration zustande zu bringen. Nachdem diese Bemühungen gescheitert sind, ist die Situation wieder an den Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Es bleibt dann nur noch die Frage nach der

Auswechselung einiger Kabinettsmitglieder,

über die in der letzten Zeit bereits viel gesprochen und geschrieben worden ist. Dieses Problem wird wahrscheinlich nicht schon am Sonnabend, sondern erst in aller Ruhe in der ersten Hälfte der neuen Woche gelöst werden. Im übrigen ist nicht anzunehmen, daß die Umbildung des Kabinetts einen so großen Umfang haben wird, wie es bisher von manchen Seiten behauptet wurde.

Hindenburgs „ungeheure Verantwortung"

cnb. **Berlin**, 26. November. Nach dem Abschluß der Bemühungen des Prälaten Kaas schreibt die „Germania" zur Lage: „Reichspräsident von Hindenburg hat in vollem Umfange die Entscheidung darüber, welche Regierung er nun in einer der schwersten Stunden Deutschlands zur Führung des Reiches berufen will. Mit dieser Entscheidung trägt er zugleich eine ungeheure Verantwortung. Die politischen und sozialen Verhältnisse unseres Vaterlandes haben sich in kritischer Weise zugespitzt und sind durch die Vorgänge der letzten Tage wohl noch verschärft worden. In diesem Augenblicke hägt alles davon ab, daß der Reichspräsident als treuer Sachwalter des Volkes im Geiste der Ueberparteilichkeit und der Versöhnung, der seine Amtsführung immer ausgezeichnet hat, der Krise eine Lösung gibt, die den Weg zu der so bitter notwendigen politischen Entspannung des Volkes findet. Wir hoffen von dieser Lösung, daß sie unter den leidenschaftlichen Streit der letzten Monate wenigstens insoweit einen Schlußstrich zieht, als sie neuen Männern die Chance gibt, das vorhandene Mißtrauen zu mindern und neues Vertrauen zu erobern."

„Viel oppositioneller als bisher"

enb. **München**, 26. November. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz ist heute, da das Scheitern der Bemühungen Kaas' feststeht, der Ansicht, **die kommende Regierung, möge sie heißen wie sie wolle, werde einen noch viel oppositioneller gestimmten Reichstag als bisher antreffen.** Nachdem nun alles gescheitert sei, müsse man Hugenberg einen Sieg bestätigen; es sei nicht der erste Sieg solcher Art. Die Gefahr für Deutschland sei nun ins Riesengroße gewachsen.

Aufruf zur nationalen Einigung

Berlin, 26. November. Das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands ruft in einer Kundgebung zur nationalen Einigung, die in dem Kampf Deutschlands um die Gleichberechtigung unerläßlich sei, auf.

Reichstagseröffnung am 6. Dezember

wtb. **Berlin**, 26. November.

Das Reichstagsbüro teilt mit, daß Präsident Goering den Reichstag auf Dienstag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, einberufen hat.

Die erste Reichstagssitzung wird, wie gemeldet wird, voraussichtlich nur die Konstituierung des neuen Reichstages bringen. Sie wird diesmal von dem nationalsozialistischen Abgeordneten General a. D. Litzmann als Alterspräsidenten geleitet.

Der Auslieferungsakt des Citron unterzeichnet

ss. **Kaunas**, 26. November.

Der Rechtsbeistand des estländischen Großindustriellen Citron hatte gegen dessen Auslieferung eine Beschwerde eingelegt. Wie heute hier zuverlässig verlautet, hat der Justizminister diese Beschwerde abschlägig beschieden und den Auslieferungsakt bereits unterzeichnet. Die Auslieferung des Citron soll noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

*

J. Citron und K. Wachmann sollen, wie die „Rev. Ztg." berichtet, laut den fortschreitenden Untersuchungen in den Jahren 1925—1929 im ganzen rund drei Millionen Kronen sich angeeignet, dann, als mit dem Jahr 1930 die wirtschaftliche Depression einsetzte, von diesen drei Millionen eine Million Kronen zurückerstattet haben. Die Prokuratur entdeckte bei Prüfung der Bücher, daß immer in demselben Maße, wie von seiten der Baltischen Baumwollspinnerei Kommissionsgebühren an verschiedene Firmen beim Vertrieb der Fabrikserzeugnisse auf ausländischen Märkten ausgezahlt waren, die Guthaben der beiden Direktoren in ihren privaten Konti in der Kommerzbank durch Einzahlungen gerade derselben Firmen wuchsen. Daher werden die genannten Kommissionsgebühren als eine Art verschleierte Dividende angesehen, zu deren Auszahlung der beschriebene Weg eingeschlagen war, um den Steuern zu entgehen. Tatsächlich ist an die Aktionäre seit Bestehen des Estländischen Staats nur eine geringe Dividende von 1—2 Prozent gezahlt worden gegenüber 10—11 Prozent in russischer Zeit. J. Citron und K. Wachmann haben als Gehalt nicht mehr als 500 Kronen monatlich bezogen, welche Summe sie bei der Einkommensteuer versteuerten, während sie in verschleierter Form bis 2500 Kronen monatlich aus dem Betriebe zogen. Als Sicherung der zwei Millionen Kronen sollen jetzt in Betracht kommen: 1,2 Millionen Kronen, die die Verhafteten der Baumwollspinnerei und Zintenhof als Darlehen gegeben haben, ferner Obligationen auf ihre Immobilien in Reval (475 000 Kronen) und ausländische Obligationen (225 000 Kronen). In nächster Zeit soll die Verwaltung der Baumwollspinnerei ergänzt werden, indem in die Verwaltung ein Vertrauensmann der staatlichen Banken eintritt.

J. Citron und K. Wachmann werden auf Grund des § 580 des neuen Strafgesetzbuchs zur Verantwortung gezogen, wo für Bilanzfälschung u. ä. Vergehen 1½ bis 6 Jahre Korrektionsanstalt als Strafmaß vorgesehen sind.

---

wtb. **Sofia**: Auf den Abgeordneten Philipow ist ein Revolveranschlag verübt worden. Philipow wurde verletzt, sein Begleiter getötet. Der Täter wurde festgenommen.

Bei unfreundlicher Witterung

überhaupt immer in der kälteren Jahreszeit reiben Sie Gesicht und Hände täglich mit Nivea-Creme ein, — nicht nur allabendlich sondern auch am Tage, bevor Sie ins Freie hinausgehen.

NIVEA-CREME

schützt Ihre Haut vor rauher Witterung und erhält sie weich und geschmeidig. Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht, denn ihre besondere Wirkung beruht auf dem nur ihr eigenen Gehalt an hautpflegendem Euzerit. Ohne einen Glanz zu hinterlassen, dringt sie schnell und vollkommen in die Haut ein, und nur die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung ausüben.

Nivea-Creme: Lit o.50—3.75

Fahrt durch Nordlitauen

(Von unserem Berichterstatter)

II.

Poneweſh in der Kornkammer des Landes

ldm. Groß-Litauen ist ziemlich einheitlich geartet, auch was seine landschaftliche Gestaltung betrifft. Nur „mit einem Gran Salz" kann die Betonung des etwa an Thüringen erinnernden Hügelcharakters gewisser Teile Schameitens aufgenommen werden, im Gegensatz zur mittleren und östlichen Zone des Landes. Freilich, im weiteren Osten, nämlich bei Wilna, tragen aufragende Kuppen, liebliche Täler und mannigfache Flußwindungen viel zu der mit Adam Mickiewicz aufgekommenen Verherrlichung dieses Erdenwinkels bei, allein nicht hier kann es Aufgabe sein, den Wilna-Gau zu schildern. Genug, auch hinter Schaulen bietet sich dem Blick des Reisenden eigentlich nur die Fortsetzung des schier unendlichen osteuropäischen Flachlandes dar. Auch hier wenig Wald, nicht grade viel Kulturland und eine spärliche Bevölkerung. Gleich dem Schaulenschen Landkreis ist derjenige von Poneweſh so groß wie zwei der meisten anderen des Landes. Die Stadt selbst ist nicht viel kleiner als Schaulen und übertrifft an Größe und Einwohnerzahl so viele andere Kreisstädte um das Doppelte bis Fünffache. Desgleichen erinnern hier die bevölkerungspolitischen Verhältnisse lebhaft an diejenigen im großen nordwestlichen Nachbarkreis. Das Land um Poneweſh zählt aber nicht mehr so sehr zum Norden von Groß-Litauen, ja kann südlich der Kreisstadt fast schon dem Herzen des Landes zugerechnet werden, ist jedenfalls von sechs Außenkreisen umgeben, die Poneweſh zu einem Binnenbezirk machen, dessen Peripherie daher auch nirgendwo an die Staatsgrenze stößt. Hier ist nicht mehr Schameiten, vielmehr Kern-Litauen mit eigengearteter Landbevölkerung, überhaupt einer abweichenden Prägung des einheimischen Menschen, bis zu einem gewissen Grade auch seiner Tracht und seines Gebarens. **Der erste Eindruck läßt** darauf schließen, als sei die Bevölkerung in und um Poneweſh größer von Wuchs, aber auch grobknochiger und dunkler in Haar- und Augenfarbe, als der Durchschnittstypus im Nordwesten, zugleich bedächtiger und schwerfälliger in Bewegung und Handlung und doch trotz einer etwas eckigen Zurückhaltung angenehmer, jedenfalls bieder im Umgang, wiewohl mutmaßlich nicht von allzu expansiver Geistigkeit. Aber das mag zum großen Teil auch gefühlsmäßige Auffassung sein. Ob nun tatsächlich der „dinarische" Schlag hier in großer Anzahl vorhanden ist, wäre Gegenstand genauerer Forschung, die kaum schon in exakter Form vorliegt. Soviel steht jedenfalls fest, daß „Dinarier" auch im Wilna-Gau zahlreich vertreten sind — man vergegenwärtige sich nur Gesicht, Gestalt und Wesen Pilsudskis — und in ihrem Altvorderen mit zu den Recken zu zählen sein werden, die einst die großlitauische Geschichte schufen. Darüber sind nun freilich Jahrhunderte anderer historischer Gestaltung, mit ihnen auch Wellen der Gleichmachung hinweggegangen.

Um von Schaulen nach Poneweſh zu gelangen, wird man in Radziwiliſchki (Radviliskis) auf eine der vielen Geduldsproben gestellt, die für das ursprünglich ganz einseitig zu strategischen Zwecken gegründete Eisenbahnnetz des „Südwestgebiets" größtenteils heute noch bezeichnend sind. Die rund 60 Kilometer in ziemlich gerader Linie sind, je nach fahrplanmäßigem Anschluß, nicht schneller als in zwei bis fünf Stunden zurückzulegen und lassen, was für beide Orte gilt, mit den gehörigen Wegstrecken vom Stadtinnern bis zum Bahnhof im ersten, also besten Falle praktisch mit dem Morgen auch den ganzen Vormittag draufgehen. Noch bitterer die Rückfahrt, die vom späten Abend über Mitternacht bis zum frühen Morgen währt. Das kostet außer eigenem Aufwand an Nervenkraft nach hiesigem Brauch noch eine erkleckliche Anzahl Zigaretten, besser gesagt, Papyros, und damit korrespondierende Glas Tee, der erst mit viel Zucker und Zitrone seine Aufgabe voll erfüllt. Ja, wenn man sich dabei auch anregend unterhalten könnte. Aber nur in vereinzelten Ausnahmefällen bietet **sich Gelegenheit zu Gesprächen über das übliche** Ein- und Verkaufsthema hinaus, während die an Ort und Stelle aufzutreibende Reiseliteratur einstweilen noch recht dürftig ist. Wie in jeder nicht nur litauischen Provinzstadt, kommt auch in Poneweſh dem Bahnhof eine große Bedeutung zu, bildet er doch, in zweiter Linie der hier recht lebhafte Autobusverkehr, das Ausfallstor in die Welt. Nach verschiedenen Richtungen führen zahlreiche wichtigere Verkehrslinien, nur nicht nach Norden. Die typische Provinzstadt lebt von der Umgebung, die sie auch bedient. Die in Schaulen immerhin leise angedeutete internationale Note fehlt hier ganz, wiewohl auch Poneweſh ziemlich polyglott ist. Aber das kann nach der bisherigen Entwicklung des Landes nicht anders sein. Der nun über Poneweſh gehende Durchgangsverkehr von Mitteleuropa nach Rußland (unter Benutzung des lettländischen Ostzipfels) beschränkt sich auf den Eisenbahndamm und die engen Wagenabteile, darüber hinaus auf die neugierigen Blicke der Provinzler und ein flüchtiges gleichgültiges Hinausschauen der Reisenden, die hier den bekannten „Schnittpunkt zwischen Ost und West" überqueren, um oft auch von Europa nach dem eigentlichen Asien zu fahren.

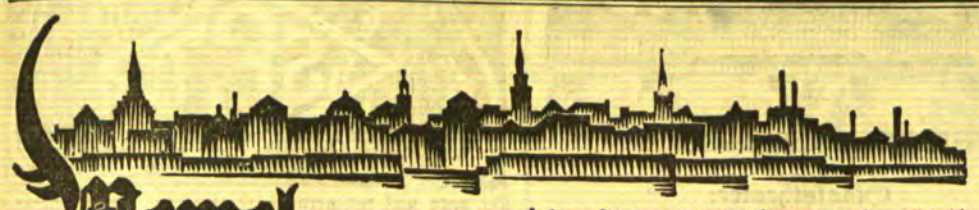
Poneweſh hat verhältnismäßig wenig in den Kriegsjahren gelitten. Ganze Straßenzüge sind daher so ziemlich in alter Gestalt erhalten geblieben, erst recht die Gassen und Gäßchen. Eines der letzteren führt den Namen Adolf Herzl. Nun erst blickt man hinein und gewahrt links fast nur alten Zaun, rechts eine Reihe bekannter kleiner alter Holzhäuschen, eigentlich schon Hütten, samt und sonders altersgeschwärzt, scheinbar langsam in sich zusammensinkend und infolgedessen auch schon schief und krumm, mit Schindeldächern in Wellenform. Die Hauptstraßen freilich haben sich merklich verjüngt, überhaupt europäisiert. Die neuen Ausläufer der Stadt endlich sind ziemlich modern und beherbergen in großer Zahl denjenigen Bevölkerungsteil, dem auch hier immer mehr die ausschlaggebende wirtschaftliche und kulturpolitische Bedeutung zufällt. Aber noch begegnen und überschneiden sich in Poneweſh alte und neue Kräfte. In dieser Stadt hat man insofern die Kornkammer des Landes zu erblicken, als im weiten Umkreise der Getreidebau verhältnismäßig entwickelt ist, während Poneweſh selbst als Zentrum des litauischen Müllereigewerbes anzusprechen ist. Die alte Montwillsche Großanlage mit ihren Nebengebäuden, alles in sattem Ziegelrot die Umgegend überragend, am nicht reizlosen Ufer der Newjasha (Nevezis) belegen, bildet nach wie vor nicht nur das äußerliche Wahrzeichen der Stadt, sondern auch ihren industriellen Mittelpunkt. Das vor dem Kriege ansehnliche Netz der Poneweſher Mühlen ist sonst nicht in seinem vollen Umfange wieder tätig. Soweit aber neben Montwill noch Rabinowitsch, Chasan, Rubinstein und andere den Betrieb erneuert haben, sind sie zu vervollkommneter Technik übergegangen. Daneben zu erwähnen ist die große staatliche Spritbrennerei mit Hefe- und Malzfabrikation, das zum Syndikat der Brauereien zählende, natürlich einst von Deutschen gegründete „Bergschlößchen", nicht zu vergessen die auch hier kürzlich erstandene Großschlächterei „Maistas". Auch eine gewisse Kohlederindustrie besteht in Poneweſh, das ferner noch eine größere und zwei kleinere Wattefabriken aufweist, endlich die Textilfabrik „Wilna", deren litauische Firmendevise schon auf die Herstellung von Tuchen hinweist. Aber auch der Handel ist verhältnismäßig entwickelt. Während bis 1914 der litauische Flachs zum beträchtlichen Teil nach Riga ging, um dort für die Ausfuhr umsortiert zu werden, hat in neuerer Zeit auch die flachswirtschaftliche und handelspolitische Nationalisierung begonnen, bis die lähmende Flachskrise, die hier schon vor fünf Jahren aufkam, diesen Wirtschaftszweig zur empfindlichen Schrumpfung gebracht hat. Damit fällt der Rückgang der bis zuletzt noch meist nach Lettland gerichteten Leinsaatausfuhr zusammen. Dagegen wurde Kleesaat in allen drei Sorten noch im vorigen Jahr ziemlich lebhaft nach Deutschland versandt, desgleichen Wicken und Felderbsen. Die zwei Wochenmärkte — in Schaulen sind es ihrer drei — spielen eine große Rolle in Handel und Wandel der Stadt. Als typisches Agrarzentrum ist sie auf Gedeih und Verderb mit der landwirtschaftlichen Gestaltung ihres weitreichenden Umkreises eng verflochten.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 27. November 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 279



Memel, 26. November

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, den 1. Dezember 1932, nachm. 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses

Tagesordnung:

1. Revisionsprotokolle
   a) der Stadthauptkasse
   b) der Pfandleihanstalt
2. Wahl für die Einkommensteuer-Veranlagungskommission
3. Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses
4. Ankauf des Grundstücks Parkstraße 16
5. Austausch von Gelände an der Reifschlägerstraße für Straßenzwecke
6. Austausch von Gelände zwecks Umlegung der Müllerstraße
7. Verkauf des Grundstücks Schwanenstraße 22
8. Erwerb von Geländeflächen für Straßenzwecke und zwar vor den Grundstücken
   a) Libauer Straße 22
   b) Libauer Straße 25/26
   c) Libauer Straße 30
   d) Libauer Straße 35
   e) Grabenstraße 4
9. Abänderung des Fährtarifs für die Sandkrugfähre
10. Antrag auf Abänderung des Statuts der städt. Betriebswerke
11. Abänderung des Tarifs für die Erhebung der Marktstandsgelder.
12. Antrag der litauischen Fraktion
    a) elektrische Straßenbahn
    b) Straßenbeleuchtung
13. Personal-Angelegenheiten.

Der Stadtverordnetenvorsteher
R. Pierach.

Fraktionssitzung am Dienstag, dem 29. November d. Js., nachmittags 5 Uhr. [8220

Advent

(Zum ersten Adventssonntag)

Der Charakter der Adventstage war für den Christen ursprünglich bestimmt durch den Ernst demütiger Vorbereitung auf die Geburt des Heilandes; erst im Laufe der Jahrhunderte hellte das fröhliche Weihnachtsfest die schwere Grundstimmung auf. Für den vorchristlichen Menschen war diese Zeit die schrecklichste des Jahres; die bösen Mächte der Finsternis trieben ungehemmt ihr wildes Wesen, furchtbare Eisriesen hielten die mütterliche Erde und was auf ihr lebt in hartem Bann. All das äußert sich heute noch in unzähligen Bräuchen und Anschauungen, in denen sich vielfach Heidnisches und Christliches mischt. Die ursprünglich asketische Haltung des Christen, die alle privaten und öffentlichen Feiern in diesen vier Buß- und Betwochen vor Weihnachten verbot, ist noch heute in manchen Gegenden Deutschlands lebendig, und die Frauen beider christlichen Konfessionen gehen dort schwarzgekleidet zur Kirche.

Der Mythus des Heidentums hat sich mit der christlichen Heiligenlegende in dem fröhlichen Kinderfest am 6. Dezember verbunden, der ehemalige finstere heidnische Gott sich als Knecht Nikolaus in den Dienst der Kirche gestellt. Von christlichen Feiertagen, die im Volksglauben besonders tief verankert sind, wäre noch der Tag des heiligen Andreas, der 30. November, und der heiligen Barbara, der 4. Dezember, zu nennen. Am Andreastag versuchen die Mädchen die Zukunft zu erforschen, was für sie soviel bedeutet wie den „Zukünftigen sehen". Der heilige Andreas gilt allgemein als Heiratspatron; außerdem leitet der Advent das Kirchenjahr ein, was die Erforschung der Zukunft gerade in dieser Zeit angebracht erscheinen läßt. Aehnlich ist es ja auch zu Silvester. Die Zaubermittel zur Bannung der Zukunft sind zahllos wie der Sand am Meer, die bekanntesten sind Bleigießen und Schuhwerfen. Viele entstammen vorchristlicher Ueberlieferung. Der Barbaratag ist der Feiertag der Bergleute und Artilleristen, denen die heilige Barbara Schutzpatronin ist. Deswegen hat übrigens die Pulverkammer auf spanischen und französischen Kriegsschiffen den Namen Sainte Barbe. Symbolische Bedeutung hat auch der Tag oder die Nacht der heiligen Lucia, am 13. Dezember. In der Luciennacht, so glaubte man besonders im germanischen Norden, trieben die Geister der Verstorbenen, „Asgardsrejen", ihr Spiel, und wer ihrem durch die Winternacht jagenden Zug begegnete, wurde mitgerissen. Dann kam noch ein anderer, christlich betonter Glaube hinzu, daß in dieser vermeintlich längsten Nacht — der 13. Dezember entsprach ja vor der Revision des Kalenders dem 22. und 23. von heute — der Weihnachtsstern am Himmel erschien, und die Weisen aus dem Morgenlande sich aufmachten, ihm zu folgen. So wurde die Luciennacht zur Einleitung zum Christfest selbst, und noch heute hat der Tag in Schweden seine ganz besondere Bedeutung; er gilt als „Klein-Weihnachten".

Der kühne Springer

Wenn es so trübe, regnerisch und neblig ist, wie in den letzten Tagen, dann hat niemand Grund besonders lustig zu sein. Die Leute laufen umher, lassen den Kopf hängen und wissen nicht, ob sie den Regenmantel anziehen sollen, der nicht mehr warm genug hält, oder den Wintermantel, der nicht für die alles durchdringende Feuchtigkeit gebaut ist. Den Tag über brennt in den Büros und Läden das Licht. Außerdem sind die Zeiten ganz allgemein trüb und werden immer trüber und dunkler. Nein, es gibt wahrhaftig keinen Grund, besonders lustig zu sein.

Das ältere der beiden Mädchen, die gestern vormittag die Libauer Straße entlang einen Korb mit Wäsche trugen, war anscheinend derselben Meinung, während das jüngere nicht gerade freudestrahlend, aber doch gutmütig und freundlich, Arbeit und Wetter in Kauf nahm. Uebrigens gingen sie auf dem Bürgersteig, der zur halben Breite von ihrem Korbe eingenommen wurde und somit für die Entgegenkommenden überall ein Hindernis bildete. Vielleicht gibt es eine Polizeivorschrift, die dergleichen verbietet und Mädchen mit Wäschekörben auf die Fahrbahn verweist. Aber niemand würde im Ernst, angesichts des Schmutzes, die Einhaltung einer solchen Vorschrift verlangt haben.

Ein kleiner Elektromonteur in blauem Arbeitsanzug, mit einer Rolle Leitungsdraht über der Schulter, kommt den beiden entgegen, guckt in das verärgerte Gesicht der Aelteren und in das freundliche der Jüngeren, macht zwei Schritte Anlauf und springt, heidi, mitten über den Wäschekorb hinweg.

Die Jüngere lacht und sagt anerkennend „Na sowas", die Aeltere schimpft und fragt, ob solch ein Lorbaß schon am frühen Morgen besoffen sei. Unser Monteur geht geradeaus weiter, ohne sich umzusehen und kümmert sich, pfeifend, nicht weiter um die geteilte Meinung der beiden Mädchen und der übrigen Zeugen dieses Vorfalls.

Er ist zweifellos ein Optimist, dem das trübe Wetter und die dunklen Zeiten nichts anhaben können. Er wird auch über andere Hindernisse als einen Wäschekorb mit kühnem Sprunge hinwegkommen.

Und ich wünsche ihm, daß er das jüngere Mädchen, das in der Tat recht nett und sauber und hübsch aussah, bald wieder treffen und heiraten möge. Dann wünsche ich dem jungen Paare noch eine Erbschaft von etlichen zehntausend Lit dazu, und mehr Gutes fällt mir für den Augenblick nicht ein.

Wenn ich es recht überlege, so kommt allerdings so etwas nur in ganz uralten Romanen vor und ist sehr kitschig. Das Schicksal macht keinen solchen Kitsch mehr. Es wird das optimistische Monteurchen schon noch ducken und ihm die Lust zum Springen vergehen lassen.

Dann wird das jüngere der beiden Wäschermädchen zwar traurig sagen: „Schade, wie schade". Aber das ältere wird nun seinerseits dafür auch einmal lachen können, indem es hinzufügt: „Seht ihr, ich habe es gleich gesagt." Woraus man sehen wird, wie gerecht alles in der Welt verteilt ist, selbst das Lachen.

Notker Labeo.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Dies ist die Ueberschrift der neuesten Artikelfolge, die am nächsten Montag im „Memeler Dampfboot" veröffentlicht werden wird. Unter dieser etwas sensationell wirkenden Ueberschrift verbirgt sich keine einzig dastehende Rekordleistung, es ist keine Reportage über das Suchen und Erleben von Abenteuern, und es ist kein ausgeklügeltes Erzeugnis phantastischer Schriftstellerei.

Es ist die Geschichte einer deutschen Werkstudentin, es ist das Hohe Lied von der neuen akademischen Jugend Deutschlands, die sich ohne den Monatswechsel des „alten Herrn" und ohne „alte Burschenherrlichkeit" ihr Anrecht auf den Besuch der Hochschule aus eigener Kraft, mit eigener Arbeit erwerben erkämpfen muss.

In Berlin ist es, wo die Werkstudentin Marga N, die Heldin unserer neuen Artikelfolge, ihren steten und unerhört harten Existenzkampf bestehen muss. Durch alle möglichen Berufe und Beschäftigungen, die eine Großstadt allen arbeitswilligen, arbeitsfreudigen, ja bis zum Rande der Verzweiflung getriebenen Menschen bietet, muss diese Studentin durch, bis sie sich eine gewisse sichere Grundlage für den Aufbau ihres zukünftigen Lebens geschaffen hat.

*** Die Ausstellung von Elchgeweihen.** Seit Donnerstag dieser Woche findet im Sitzungssaale des Direktoriums des Memelgebiets eine Ausstellung von Geweihen der in diesem Jahre im Memelgebiet erlegten Elche statt. Die Ausstellung ist am morgigen Sonntag von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends und am Montag, dem letzten Tag, während der Dienststunden von 8 bis 6 Uhr geöffnet.

*** Stiftungsfest des Arbeitergesangvereins.** Bekanntlich feiert heute abend der Arbeitergesangverein im Schützenhaus sein 13. Stiftungsfest. Die Feier beginnt pünktlich um 8 Uhr mit Musikvorträgen der Kapelle Pfeiffer. Mit Beginn der Vorträge des Chors werden die Saaltüren geschlossen, **so daß später Kommende nur in den Pausen Einlaß** erhalten können. Nach 10 Uhr abends findet ein Kartenverkauf an der Kasse nicht mehr statt.

*** Collegium musicum.** Wir weisen noch besonders auf die an anderer Stelle unseres Blattes stehende Besprechung über die in der Matinee, welche vom Collegium musicum am Sonntag im Städtischen Schauspielhaus veranstaltet wird, zu Gehör kommenden Werke hin, die eine Blütenlese des ewig jungen Meisters Haydn bilden. Das Programm bietet Gewähr dafür, daß jeder Besucher des Konzerts durch das Gebotene befriedigt sein wird. Die außergewöhnlich niedrigen Preise ermöglichen jedem den Besuch der Veranstaltung.

*** Der Jüdische Frauenverein** feiert, wie uns geschrieben wird, am morgigen Sonntag in den Räumen des Schützenhauses sein 50. Stiftungsfest. Die Leitung des Vereins will das Fest, dem seltenen Anlaß entsprechend, würdig gestalten. Musikalische Darbietungen werden mit humoristischen Vorträgen, Rezitationen usw. abwechseln. Tombola, Bar und eine flotte Tanzmusik verbürgen den hoffentlich zahlreich erscheinenden Gästen einen genußreichen und anregenden Abend.

Ludwig Finckh

Etwa zwei Stunden lang hat der Schwabe Ludwig Finckh in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule aus eigenen Dichtungen vorgelesen. Waren es auch nur zwei knappe Stunden, so vermittelten sie doch ein recht klares, charakteristisches Bild dieser süddeutschen Dichterpersönlichkeit. Ludwig Finckh gab einige Proben seines lyrischen Könnens, er las mehrere Kapitel aus dem Roman „Urlaub von Gott", einer, wie er selbst sagte, Geschichte der neuen Jugend und Schule, aus „Stern und Schicksal", dem Lebensroman des großen deutschen Astronomen Johann Kepler, aus dem Roman „Der göttliche Ruf", der das tragische Schicksal Robert Mayers, des Erfinders des Gesetzes von der Erhaltung der Energie, schildert, und er trug schließlich eine ganze Zahl heiterer Schmugglererlebnisse und einige Gedanken, in denen der bekannte leidige Hang des deutschen Menschen zum Gebrauch von Fremdwörtern glossiert wird, vor.

Wenn auch der Kunst Ludwig Finckhs in der Kraft des Ausdrucks wie in dem Schwung des Temperaments eine gewisse Grenze gegeben scheint, immer sind es hohe, reine Ideen, die sein Werk tragen, immer wird es von einer stillen, innigen Liebe zum Menschentum, zum Volkstum durchflutet und immer zeigt sich das ehrliche, gründliche Bemühen des Dichters, fern jeder Effekthascherei und Konjunkturrichtung, wirkliche, bleibende Werte zu erschließen.

Die nicht gerade sehr zahlreiche Zuhörerschar, die der Einladung des Goethebundes gefolgt war, wurde im Verlaufe des Abends sichtlich mehr und mehr interessiert, und der Beifall, der den einzelnen Darbietungen folgte, war bald ein recht herzlicher geworden.

W.

Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Im Abonnement: „Vor Sonnenuntergang"

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 27. November, abends 8 Uhr, wird anläßlich des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann als Festvorstellung sein neuestes Bühnenwerk „Vor Sonnenuntergang" gegeben. Die Spielleitung dieses bühnenwirksamen Schauspiels hat Otto Albrecht. Beschäftigt sind die Damen Fanny Schuch, Veronika Sperk, Erna Friederichs, Elly Grube, Martha Krull und die Herren Wilhelm Meyer-Ottens, Georg Ottmay, Hans Albert Martens, Eugen Harro Bergen, Heinz Scheepers, Max Baum, Edgar Pauly, Willy Fuhrmann, Richard Kistenmacher, Erich Gabbert, Hannes Stein und Harry Lenz.

Von Montag, den 28. November, bis einschließlich Donnerstag, den 1. Dezember, wird allabendlich um 8 Uhr „Vor Sonnenuntergang" im Abonnement wiederholt.

Am Freitag, dem 2. Dezember, abends 7½ Uhr, findet die zweite litauische Vorstellung statt.

Am Sonnabend, dem 3. Dezember, abends 8 Uhr, wird die fünfte geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften gegeben.

Am Sonntag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, gelangt zum ersten Male außerhalb des Abonnements das erfolgreiche Kriminal-Schauspiel „Der Fall Grootmann" zur Aufführung.

Altweltmeister Dr. Lasker

weilt von Sonntag, den 27. November, bis Mittwoch, den 30. November, auf Einladung des Memeler Schachvereins in Memel. Am Sonntag, 7 Uhr abends, finden im Saale des Viktoria-Hotels ein Schachvortrag und Simultanspiel gegen eine Auswahlmannschaft statt.

Fünfzig Jahre Jüdischer Frauenverein

Am Sonntag, abends um 8 Uhr, feiert der Jüdische Frauenverein sein 50. Stiftungsfest im Schützenhaus mit einem umfangreichen Programm.

In der guten alten Zeit vor fünfzig Jahren (26. Oktober 1882) hat sich, obgleich in der hiesigen jüdischen Bevölkerung wenig Hilfsbedürftige waren, der Israelitische Frauenverein konstituiert. Die beiden ältesten Damen der jüdischen Gesellschaft, Emma Laaser und Laura Friedländer, wurden die Vorsitzenden. Es ist erfreulich-eigentümlich, daß zum Grundstock dieses jüdischen Frauenvereins einerseits die hiesigen großen deutschen Handelsfirmen Beiträge leisteten — ein rühmliches Zeichen konfessionellen Friedens des alten Memel —, und andererseits waren es die hier zur Herbstzeit weilenden jüdischen Holzhändler aus Minsk und Wolhynien, die gern ihr Scherflein zur jüdischen Frauenhilfe beitrugen. Die hiesigen jüdischen Hausfrauen zahlten geringe Monatsbeiträge. Die Zahl der Notleidenden war damals in der Zeit des Wohlstandes an den Fingern abzuzählen und es wurden im ersten Jahrgang nur 246 Mark an Bedürftige verteilt, wozu allerdings noch Brennmaterial im Winter hinzukam.

Das war das Samenkorn einer Hilfsaktion, die sich später vielfältig entwickelte. Die verdienstvolle Mitbegründerin und langjährige Vorsitzende des Vereins, Frau Felicia Abelmann, hat, unterstützt durch Frau Rosa Cohn, viele Jahre den jüdischen Frauenverein auf gleicher Höhe gehalten; dieser Verein war 15 Jahre lang überhaupt der einzige jüdische Unterstützungsverein in Memel. Erst 1897 hat Rabbiner Dr. Rülf den „Hilfsverein für jüdische Arme" gegründet.

Nach Beendigung des Weltkrieges, als die Zeitumstände sich mächtig änderten, die Bevölkerungszahl, besonders die der Armen, unaufhaltsam stieg und an den Verein ganz große Anforderungen gestellt wurden, hat die alte Frau Abelmann 1920 ihren Jüdischen Frauenverein der gegenwärtigen Leitung übergeben.

Der reorganisierte alte Jüdische Frauenverein hat sich gleich angelegen sein lassen, jedes Jahr (zur Chanukazeit) ein großes Fest zu geben, dessen Reinertrag in den ersten Jahrgängen dem wichtigsten Wohlfahrtsinstitut, dem Jüdischen Krankenhaus zu Memel, zufloß. Später, als die Anforderungen an den Verein immer mehr zunahmen, wurde der Ertrag der Jahresfeste zwischen Frauenverein und Krankenhaus zur Hälfte geteilt.

In den dreizehn Jahren seit Neugestaltung des alten Jüdischen Frauenvereins hat der Vorstand desselben die Wohlfahrtspflege auf breiter Basis gefördert. Durch das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung wurde die Wirtschaftsnot immer größer und der Jüdische Frauenverein war rege am Werk, Spenden und Wohltäter ausfindig zu machen, um den Armen zu jeder Zeit in großem Umfang Hilfe angedeihen zu lassen.

Glückauf! dem Jubelverein zum Wohltun, der jüdischen Gemeinde zu Nutz und Frommen!

ns.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm., Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [1069

Die Heilsarmee, Tischlerstraße 1: Sonntag, vorm. 9 Uhr: Heiligungsversammlung, abends ½8 Uhr: Adventsfeier: Deklamatorium u. Gesang. [8214

Blutwallungen, Herzbeklemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwermut, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen **„Franz-Josef"**-Bitterwassers oft beseitigt werden. **Es ist in Apotheken u. Drogerien erhältl.**

Memeler Sport am Sonntag

Am Vormittag des morgigen Sonntags, um 11 Uhr, treffen sich die O-Liga-Mannschaften „Freya"-V.f.R. und K.S.S. zum fälligen Punktspiel auf dem Kasernenhofe. Die K.S.S.-Elf hat zweifellos die größeren Siegeschancen; sie ist durch Neueinstellungen wesentlich verstärkt und daneben hat sie auch den Vorteil, daß das Spiel auf dem eigenen Platze ausgetragen wird. Nachmittags 2 Uhr treten, ebenfalls auf dem Kasernenhof, der Seminar-Sport-Verein und Bar-Kochba zu einem Freundschafts-Fußballspiel an. Zur gleichen Zeit beginnt auf dem Memeler Stadion ein Punktspiel zwischen den O-Ligen der Spielvereinigung und des M.T.V.

Das bereits abgeschlossene Freundschaftsspiel des Sport-Klubs Memel gegen Post-Sportverein Tilsit, das in Tilsit ausgetragen werden sollte, mußte in letzter Stunde abgesagt werden, da dem Antrag auf Gewährung eines Sammelvisums vom hiesigen Gouverneur nicht stattgegeben worden ist. Wie es heißt, soll eine schriftliche Genehmigung von seiten der neugegründeten Litauischen Sportkammer nicht vorgelegen haben.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem heutigen Markt war wieder sehr rege. Infolgedessen war auch das Angebot auf allen Marktplätzen äußerst groß. Den Rekord in der Belieferung stellten der Fleischwaren- und der Fischmarkt auf, so daß die Fleisch- und Fischverkäufer Mühe hatten, Plätze am Markt zu erhalten.

Auf dem Fischmarkt kosteten: Hechte von 40 Cent und Zander von 50 Cent aufwärts, Quappen 30 bis 40 Cent und Bierfische 40 Cent, Kleinfische gab es schon von 10 Cent das Pfund aufwärts.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,60—2 Lit. Eier wurden für 20—22 Cent, kleinere auch für 18—19 Cent je Stück verkauft.

Auf dem Geflügelmarkt wurden für volle Gänserümpfe 0,80—1 Lit und für ausgenommene Rümpfe 1—1,30 Lit je Pfund gefordert. Entenrümpfe kosteten je nach Qualität 4—6 Lit.

Die Preise auf dem Gemüsemarkt hatten sich gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht verändert.

Auf dem Fleischmarkt galten die nachstehenden Preise: Schulter und Schinken 80 Cent, Bauchstück 90 Cent und Karbonade 0,90—1 Lit; Rindfleisch 60—80 Cent, Kalbfleisch 70 Cent und Hammelfleisch 70—80 Cent je Pfund.

*

Viehverladung auf dem Bahnhof

Am Sonnabend hat die Viehverwertungs-Genossenschaft Pogegen auf dem Memeler Bahnhof 26 Rinder und 2 Kälber verladen.

Schöffengericht Memel

Von Schulkindern darf man keine Waffen kaufen. Ein hiesiger Händler hatte von einem 13jährigen Schüler eine Pistole und eine Fahrleine für billiges Geld erstanden. Diese Sachen hatte ein 10jähriger Junge, der noch strafunmündig war, anderweit entwendet und dem Dreizehnjährigen zum Verkauf übergeben. Der Händler war wegen Hehlerei angeklagt. Er bestritt seine Schuld und erklärte, er habe nicht wissen können, daß die Sachen gestohlen sein könnten. Das Gericht hielt jedoch die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Aus den ganzen Umständen mußte er annehmen, daß die Sachen auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Jungen gekommen sind und verurteilte ihn wegen Hehlerei anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche zu 70 Lit Geldstrafe.

Diebin erhält ein Jahr Zuchthaus. Ein Mann hatte ein Mädchen auf der Straße kennen gelernt und es nach seiner Wohnung mitgenommen. Als er eingeschlafen war, verließ das Mädchen heimlich die Wohnung, indem es durchs Fenster sprang, da die Tür abgeschlossen war. Es hatte einen Koffer mit Wäsche, eine Uhr und etwa 70 Lit mitgenommen. Nach der Beschreibung wurde die vermutliche Täterin bald ermittelt. Obwohl der Mann das Mädchen bei einer Gegenüberstellung wiedererkannte, bestritt es energisch, die Täterin zu sein. Später wurde die entwendete Uhr bei einem Bräutigam des Mädchens gefunden. Die Uhr wollte dieser von einem inzwischen verstorbenen Mann erhalten haben. Das Leugnen half jedoch nichts. Das Gericht hielt beide für überführt. Da bei dem Mädchen bereits Diebstahl im wiederholten Rückfall vorlag, wurde es zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Bräutigam erhielt wegen Hehlerei eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Heydekrug, 26. November

* **Fußballspiel.** Zu Ehren ihrer gestorbenen Sportkameraden tragen am morgigen Sonntag die Liga und die Erste Mannschaft des Sportclubs „Vorwärts" auf dem Sportplatz im Rabenwalde ein Gedächtnisspiel aus, zu dem der Eintritt frei ist.

* **Vieh- und Pferdemarkt.** Bei mittlerem Auftrieb setzte der am Freitag stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt sehr zögernd ein; er dauerte bis in die späten Nachmittagsstunden. Jüngere gute Arbeitspferde kosteten 4—500 Lit, ältere 150—300 Lit, Schlachtpferde wurden schon für 5 Lit abgegeben. Gute tragende Kühe kosteten 250—350 Lit, andere von 150 Lit an. Für Schlachtkühe wurden 80—200 Lit gezahlt.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Gift!

Nun hat sich auch ein Hausbesitzer zu der Angelegenheit, das Rattengift betreffend, im „Memeler Dampfboot" geäußert. Es mag wohl richtig sein, daß man die Hausbesitzer nicht für etwa vergiftete Tiere verantwortlich machen kann. Aber doch muß ich den Einsendern der beiden vorhergegangenen Briefe, welche eine schärfere Kontrolle der polizeilichen Bestimmungen zum Schutz der Tiere forderten, recht geben. Es wäre also — ohne hier einen großen Kampf zwischen Mietern und Hausbesitzern heraufbeschwören zu wollen — für die Angelegenheit z. B. folgendes zu überlegen:

1. Das Gift dürfte nur in den von der Polizei vorgeschriebenen Tagen ausgelegt werden. Nicht schon jetzt, wie das verschiedentlich der Fall ist.

2. Die Köder müssen gezählt bzw. die Stellen, an denen man sie auslegt, genau gemerkt werden, damit bei einer späteren Nachsuche auch wirklich alle nicht von den Ratten aufgenommenen Köder beseitigt werden. Speck-, Fleisch-Stücke usw., die vergiftet werden, sind zuvor auf ein Brett zu nageln, damit sie nicht verschleppt werden können.

3. Dort wo böswillige Absicht vorliegt, Haustiere zu vergiften, z. B. Auslegen von Ködern an Stellen, die ohne weiteres Haustieren zugänglich sind, müßte allerdings dem Schuldigen Strafe angedroht werden. Nicht alle Menschen leben so friedlich miteinander, daß eine solche Absicht von vornherein ausgeschlossen ist! Wie bequem kann sich der Gift-Ausleger dann hinter dem behördlichen Zwange, Gift auslegen zu müssen, verstecken, wie bequem könnte er, gewissermaßen unter polizeilicher Aufsicht, einen Hund, eine Katze auf die Seite bringen, die ihn geärgert haben!

4. Falls es Mittel gibt, vergifteten Haustieren Hilfe zu leisten, so müßten solche Mittel von einem Tierarzt rechtzeitig vorher in der Zeitung bekanntgegeben werden.

Dies sind nur ein paar Anregungen, um zu zeigen, wie bei gutem Willen Unglück vermieden werden kann, das ja auch Menschen, Kinder, treffen könnte. Behörde und Tierschutzverein würden gemeinsam sicher noch weitere Mittel finden, die Gefahr nach Möglichkeit zu verringern.

H. Ma.

Kaunas, 26. November

Staatstheater: Boris Godunow (Mussorgski)

Am Donnerstag ging im Staatstheater Mussorgskis „Boris Godunow" zum ersten Male in dieser Saison in Szene. Die Art der Aufführung dieses schönen Werkes ist noch von früher her in bester Erinnerung. Auch von dieser Wiederholung kann man nur sagen, daß sie an Intensität nichts eingebüßt hat. M. Bukša ist nach wie vor ein berufener Interpret dieser Musik und erfaßt die Partitur in all ihrer genialen Urwüchsigkeit und naturalistischen Ausdruckskraft. Er wird in seinen Absichten in hervorragendem Maße von den Solokräften auf der Bühne unterstützt. An erster Stelle wäre hier natürlich P. Oleka zu nennen, dessen „Boris" eine unumstrittene Glanzleistung ist, die wärmste Anerkennung verdient. Auch das Niveau der übrigen Darbietungen ist bekannt: A. Kutkauskas, der seinem weichen Tenor in der Rolle des falschen Dimitri Töne von überraschendem, heldischem Glanz abgewinnt; St. Sodeika in der Rolle des Eremiten. Bei B. Ivanauskas (Schuiskij) gab es gelegentlich tonliche Entgleisungen, sonst aber rückt diese Rolle seinen geschmeidigen Tenor ins günstigste Licht. Die wahrhaft geniale Szene in der Schenke (2. Bild des 1. Aktes) wurde wieder zu einem besonderen Genuß, nicht zum wenigsten Dank der charakteristischen musikalischen und darstellerischen Gestaltung der Rolle der Schenkwirtin durch M. Lipčienė und der tragikomischen Rollen der beiden herumvagabundierenden Mönche durch A. Kučinskas und St. Dautartas. J. Vencevičaitė (Feodor, Marina) hatte scheinbar mit stimmlicher Indisposition zu kämpfen. Im allgemeinen liegt ihr die Rolle des Zarewitsch weniger gut als die der Marina. Außerdem wären noch A. Dambrauskaitė als Xenia, A. Dičiute als Amme und Ch. Šulginas als Jesuit Rangoni hervorzuheben.

Der Zuschauerraum wies beträchtliche Lücken auf. Der Beifall war aber ehrlich und warm. N.

Gesetz über die Rückzahlung der Mißernteschädenanleihen

h. Nach der Unterzeichnung durch den Staatspräsidenten ist nun ein Gesetz veröffentlicht worden, das die Rückzahlung der den Landwirten Nordlitauens nach der Mißernte im Jahre 1928 in Form von Anleihen ausgezahlten Unterstützungen regelt. Danach hat die Rückzahlung in vier Raten zu erfolgen. Die erste Rate von 25% war bereits am 31. Dezember 1931 fällig. Der Termin der zweiten Rate läuft mit dem 31. Dezember 1932 ab. Die Rückzahlung der dritten Rate muß am 1. Dezember 1933 und die der vierten am 1. Dezember 1934 erfolgen. Für die gewährten Anleihen werden keine Zinsen erhoben. Soweit solche bezahlt sind, werden sie wieder zurückgezahlt. Dieses Gesetz tritt am 1. Dezember d. Js in Kraft.

Die Eröffnung des Schaulener Schlachthauses verschoben

h. Im Zusammenhang mit der Einführung von Kontingenten in England hat die Aktiengesellschaft „Maistas" beschlossen, die Eröffnung des Schaulener Schlachthauses auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Der Bankraubüberfall in Jonava

Wie berichtet, wurde am Donnerstag morgen ein Ueberfall auf die Landwirtschaftsbank in Jonava verübt. Hierzu erfahren wir noch, daß zwei Männer an dem Ueberfall beteiligt waren, von denen der eine eine Maske trug. Unter Bedrohung mit einem Revolver forderte der Maskierte den Kassierer auf, die Hände hochzuheben. In diesem Augenblick versuchte er, die Kasse, in der sich etwa 30 000 Lit befanden, an sich zu nehmen. Der Direktor der Bank hatte den Vorfall bemerkt und ebenfalls einen Revolver gezogen und gegen den Räuber gehalten, doch versagte die Schußwaffe. Der Räuber gab darauf einige Schüsse ab, die jedoch fehl gingen und flüchtete. Auf der Flucht gaben die beiden Männer noch einige Schüsse ab, wobei eine Person an einem Fuß getroffen wurde. Bald darauf erschien ein Automobil, in das sie sich setzten und davon fuhren. Das Auto soll die Nummer Kaunas 381 gehabt haben.

*

h. **Die Kauener Krankenkasse** hat jetzt für das nächste Jahr ihr Budget aufgestellt. Die Ausgaben und Einnahmen balancieren mit 2 308 732 Lit. Von diesem Betrage entfallen auf die ärztliche Hilfe 1 094 000 Lit, auf die Unterhaltung verschiedener Ambulatorien 138 000 Lit, auf Unterstützungen 503 000 Lit, für sanitäre Zwecke 5000 Lit, für die Verwaltung und Löhne für das Personal 150 000 Lit und für das Reservekapital 106 000 Lit.

h. **Kürzung der Arbeitszeit.** Die Kauener Textilwarenfabrik „Kauno Audiniai" hat die Arbeitszeit um zwei Tage in der Woche verkürzt, so daß jetzt nur noch vier Tage in der Woche gearbeitet werden. Um die Arbeiter einigermaßen für den Ausfall der Arbeitszeit schadlos zu halten, hat die Direktion der Fabrik beschlossen, den Arbeitern für jeden verlorenen Tag 50 Cent auszuzahlen.

* **Erwürgt?** Dieser Tage war der Besitzer Antanas Subkevicius aus Naujasodzis im Kreise Pascheisli mit seinem Pächter Radßivicius nach Kaunas gefahren. Abends kehrte Radßivicius mit Subkevicius, der tot im Wagen lag, zurück. Subkevicius hatte Würgemerkmale am Hals.

h. **Unfall.** In der Garage an der Ciurlionies g-ve ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unfall. Der Kondukteur Urbonas wurde von einem Autobus angefahren und schwer verletzt. Er wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

*

wd. **Wewirßany,** 25. November. [Der Markt,] der dieser Tage hier abgehalten wurde, war gut besucht. Auch viele Memelländer waren mit landwirtschaftlichen Produkten zum Markt gekommen. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 10 Lit, Weizen 14 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 7 bis 8 Lit und Kartoffeln 3 Lit. Butter wurde für 1,50 und 1,60 Lit das Pfund verkauft, Eier kosteten 15 Cent das Stück. Lebende Mastgänse wurden für 5—6 Lit und Enten für 3,50—4 Lit verkauft. Auf dem Schweinemarkt zahlte man für fette Schlacht-

Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart
„Technomed" 5956
Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse
Vertrieb für das Memelgebiet:
J. Chason, Memel, Breite Straße 28 Telefon Nr. 1024

Sigella das Edel-Bohnerwachs für Fußböden und Möbel

Sigella vereinigt in sich alle Eigenschaften und Vorzüge, die man an ein gutes Bohnerwachs stellen muss.

Grosse Glanzwirkung (ohne glättend zu wirken). Angenehm erfrischender Geruch

Sigella braucht nur **hauchdünn** aufgetragen zu werden, es ist deshalb **sparsam und billig.**

Kaufen Sie Sigella-Edel-Bohnerwachs nur in Originaldosen

Schutzmarke mit dem Raben. Sie wissen dann, was Sie für ihr Geld bekommen.

8903

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

32. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie kamen hindurch. Alle drei Boote. Die Hölle blieb hinter ihnen. Sie dankten jetzt den Stromschnellen, die sie in sausender Geschwindigkeit immer weiter von der Hölle forttrugen.

Der Wald blieb zurück. Dörfer erschienen am Ufer wie das Bild des Friedens. Aufgeregte Menschen standen an den Ufern. Immer weiter ging es auf dem Strom. Stunden mochten sie nun so gefahren sein. Dann noch eine Schnelle, eine gurrlende, brodelnde Stromschnelle mit hoch darin emporragenden Felsblöcken. Der Bootsführer rief etwas in finnischer Sprache, was wohl „Achtung!" sein sollte. Sie schossen in die Schnelle. Aber das Boot vor ihnen, das Boot mit Jürgen Schmehlow und den anderen, das verlor die Richtung, drehte sich, stellte sich quer gegen die Strömung und trieb in rasender Fahrt auf die Klippen zu.

Bremsend stemmte der Führer die Ruderstange in das Gestein des Flußbettes. Immer wieder. Vergeblich! Die Ruderstange bog sich, barst! Das Boot —

Verzweifelt schrie Olga Denissowa auf. Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht, schloß mit den Fingern die Ohren: Sie wollte nicht sehen, nichts hören, was mit dem Boot, was mit Jürgen Schmehlow geschah.

Die Hölle hat deinen Wunsch erhört, hämmerte es nur mit wütendem schmerzenden Takt durch ihren Kopf.

Als sie endlich wieder aufschaute, legte ihr Boot knirschend an einem Landungssteg an. Das Ufer war von aufgeregten Menschen besäumt. Sie hörte nicht, was man um sie her fragte und rief. Sie sah nur eins: Da lag ein freundliches finnisches Dorf mit seinen Holzhäusern. Da rollten Eisenbahnwagen, da pfiff eine Lokomotive, da mußte auch ein Bahnhof sein.

Sie griff die Handtasche aus ihrem Gepäck heraus. Sie sah kaum die Hand, die ihr beim Aussteigen behilflich sein wollte. Sie eilte dem Dorf zu. Fand den kleinen Bahnhof. In den Wagen eines Zuges sprang sie und drückte sich in die Ecke eines Abteils.

Ein Schaffner sprach sie finnisch, dann schwedisch an. Sie hörte kaum. „Uleaborg?" fragte er endlich. Sie nickte und drückte ihm Geld in die Hand. Er sollte sie nur in Ruhe lassen. Nur fort wollte sie von hier. Nur fort. Ganz gleich wohin. Nur fort! Denn:

Die Hölle hatte ja ihren Wunsch erhört!

15.

Es war mit dem ersten Boot nicht so schlimm geworden, wie es zuerst ausgesehen hatte. Eine glückliche Laune des Strudels warf das Boot herum, so daß es haarscharf an dem gefährlichen Felsblock vorbeitrieb.

Aber weiter unten, dort, wo an dem freundlichen Dorf der Strom und seine Schnellen eine scharfe Biegung macht, da warfen die Strudel das Boot tückisch in eine seichte Stelle, ließen es kentern, und alle stürzten in das Wasser. Doch bei dem flachen Grunde halfen die herbeigeeilten Dorfbewohner ihnen aus dem Wasser.

Auch das dritte Boot kam glücklich durch die Schnellen und zum Ufer. Da standen nun die Filmleute mit bleichen, abgespannten Gesichtern am Ufer, glücklich, der doppelten Gefahr entronnen zu sein. Umringt von den freundlichen, hilfsbereiten Menschen aus dem Dorf.

„Wo ist die Olga, die Denissowa?" rief Doktor Bienert plötzlich.

Ein Schreck durchfuhr alle.

„Aber sie war doch im Boot. Ich habe ihr doch geholfen auszusteigen", sagte da Doktor Bienert.

Sie liefen laut nach Olga Denissowa.

„Herr Ernö! Seien Sie so gut, fragen Sie doch mal bei den Leuten vom Dorf nach. Sie kann doch nicht auf einmal verschwunden sein." bat Doktor Bienert.

Und Ernö Söderblom, notdürftig angezogen mit einem fremden, trockenen Anzug, fragte und fragte die umherstehenden Menschen.

Jawohl! Eine solche Dame hätten sie wohl gesehen. Ins Dorf wäre gegangen, hieß es.

Ernö Söderblom fragte im Dorf weiter. Zur Station wies man ihn. Und hier hörte er, daß eine fremde Dame in den Zug nach Uleaborg gestiegen sei und abgefahren wäre. Die Beschreibung paßte auf Olga Denissowa.

Mit den Ergebnissen seiner Nachforschung kam er zu Doktor Bienert zurück. Der schüttelte den Kopf. „Nach Uleaborg müssen wir schließlich auch", sagte er endlich. „Also, Kinder, nun wollen wir uns erst einmal notdürftig trocken legen, und dann mit dem nächsten Zug nach Uleaborg. Dort wird es gewiß ein nettes Hotel geben, wo wir unterkommen können. Mit dem verflixten Waldbrand müssen schon die guten Finnländer allein fertig werden. Da können wir wenig helfen."

Am andern Tage saßen sie endlich geborgen in einem kleinen, sauberen Hotel von Uleaborg. Die Stimmung war gedrückt. Wohl freuten sie sich des geretteten Lebens, aber die durchlebten Schrecken wirkten nach, und dann: Olga Denissowa war nicht da.

Es war wie ein Zufall, daß sie in dem gleichen Hotel übernachtet hatte, doch am Morgen, einige Stunden bevor sie eintrafen, war sie wieder verschwunden. Niemand wußte, wohin.

Doktor Bienert und Jürgen Schmehlow gingen mit Ernö Söderblom zur Polizei. Aber irgendein Unglücksfall war und wurde auch nicht gemeldet. So konnte man hoffen, daß sich Olga Denissowa irgendwie von selbst melden würde. —

Am anderen Abend gab es dennoch eine Ueberraschung: Herr Kivi erschien im Hotel.

Das Unglück des großen Waldbrandes war sehr bald in ganz Finnland bekannt geworden. Auch eine Gesellschaft deutscher Filmschauspieler wäre dem Waldbrande zum Opfer gefallen, hieß es. Und durch fröhliche Kartengrüße wußte er ja, daß sich seine Gäste und Oehquists Kinder der Gesellschaft angeschlossen hatten und filmen wollten.

So hatte er sich sofort zur Bahn bringen lassen und war nach Uleaborg gekommen, um Nachforschungen anzustellen. Und er war froh, heilfroh, sie gesund und wohlbehalten in diesem Hotel zu finden.

„Liebe Herrschaften", sagte er, erfüllt von seiner liebenswürdigen, großzügigen Gastfreundschaft, „mein Haus auf Tuorla ist groß. Wir haben auch einen See, auch Wald dazu. Wenn Sie filmen wollen, bitte! Aber Erholung brauchen Sie schon von dem Schreck. Mein Haus steht Ihnen offen, bitte!"

Doktor Bienert dankte. Sein Personal müsse schon nach Berlin zurück. Es wäre ja eigentlich ein Glück, daß sie die Filme glücklich gerettet hätten. Aber wenn die jungen Herrschaften, die von Tuorla gekommen waren, dorthin zurückkehren wollen, bitte! Und in Berlin könne man sich ja wiedersehen.

Nur mit Sabine Vollmer sprach er noch lange und eifrig. In den glühendsten Farben malte er ihre Zukunft beim Film aus. Auch für den Tonfilm würde ihre klingende, feine Stimme vorzüglich passen.

Sie aber lächelte, sagte nicht nein, auch nicht ja, und meinte schließlich, sie wäre noch nicht mündig, und ihre Eltern müßten erst gefragt werden. Doktor Bienert dankte ihr, auch schon froh über dieses halbe Versprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 27. November 1932 — 2 Beilage Nr. 279
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Leute vom Blauen Wasser / Von Ludwig Dinklage

Schluß*)

Im „Damenmeer" und in den Roßbreiten über den Atlantik

Im April 1928 startete Folgerö in Lissabon. Er hatte zunächst noch kein Glück, denn ein außergewöhnlich schwerer Sturm ließ ihn die hohe See nicht gewinnen. Zudem hatten sich innerhalb drei Tagen an der Gummihaut des Bootes schon soviel Algen und Schlamm angesammelt, daß er kaum von der Stelle kam. Sein zweiter Versuch von Kap San Vincent aus, der bei ruhiger See unternommen wurde, glückte zwar, doch kaum war die Küste außer Sicht, setzte schwerster Südweststurm ein, so daß Romer schon hier eine unsagbar schwere Feuerprobe durchmachen mußte. In elftägiger Sturmfahrt erreichte er in total erschöpftem Zustande die Kanarischen Inseln. Nach Verlauf eines Monats, in welchem er an Fieber erkrankt im Hospital lag, trat er dann seine Atlantikfahrt an. In 58tägiger Reise, ganz allein auf sich angewiesen, hat Franz Romer unter ungeheuren Anforderungen an Körper und Nerven den Atlantischen Ozean tatsächlich bezwungen. Man kann es kaum begreifen, was der junge Faltbootfahrer an Willenskraft aufgebracht hat. Am 30. Juli 1928 ist er auf der Antillen-Insel St. Thomas gelandet. Am 8. September segelt er weiter. Die Wetterlage ist inzwischen sehr unsicher geworden. Er muß nach Norden — Newyork. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Der Erfolg der Fahrt ist ausgeblieben. Es war nicht wie bei dem Old Man, wo sämtliche Zeitungen von seiner Fahrt berichteten und Photos brachten. Romer selbst hat man wohl überschüttet mit Ehren und Festreden und Banketten, hat ihn gefilmt und in alle möglichen Vereine als Ehrenmitglied aufgenommen, aber die Wassersportpresse jenseits des Ozeans brachte kein Sterbenswörtchen von seiner kühnen Tat. Wohl mit Recht sagte ein alter Blauwassermann: „Die hohe See gehört Schiffen, aber keinen Gummischuhen!" Franz Romer hatte sich monatelang mit deutscher Gründlichkeit auf diese Fahrt vorbereitet, hoffte seine Aufgabe mit 99prozentiger Sicherheit zu erledigen. Oberst Lindbergh flog ohne jede Vorbereitung mit einer für den Flug gänzlich ungeeigneten Maschine über den Atlantik. Er ist drüben ein Halbgott geworden.

Weitere deutsche Faltbootfahrer haben versucht, den Atlantik zu meistern. Es ist keinem gelungen. Theodor Helm, ein Wiener, der ebenfalls von Lissabon startete, ist bei den Kanarischen Inseln tot in seinem Boot angetrieben. Von einem anderen, Joseph Richter, fehlt jede Spur.

Mit welch unverschämtem Glück aber andere wieder über den Atlantik kommen, zeigt die Reise des Berliner Paul Müller. Er verstand zwar nichts von der Segelei und hatte erst recht keinen Dunst von der Navigation. Seine wenigen Ersparnisse und der Erlös einer kleinen Sammlung im Bekanntenkreis, im ganzen ungefähr 600 Mark, trug er zu einem Köpenicker Bootsbauer, der ihm ein für eine Ozeanüberquerung geeignetes Fahrzeug liefern sollte. Die Spree hat aber wohl noch nie ein armseligeres und gebrechlicheres Fahrzeug getragen als diesen „Hai", der mit seinen 6,20 Meter Länge bei nur 1,25 Meter Breite schon sofort nach dem Stapellauf kenterte. Doch als Laie kannte er nicht die Gefahren der grausamen See und trat trotzdem mit diesem Sarg die Reise über Havel und Elbe zur Nordsee an. Schon hier erreichte ihn das erste Mißgeschick. Kurz hinter Brunsbüttel, wo die Elbe breit wird, verfehlte er das richtige Fahrwasser und lief auf das Watt. Der „Hai" kam nicht wieder flott. Zu seinem guten Glück sichteten ihn ein paar Fischer und schleppten ihn bei Hochwasser ab.

Paul Müller kehrte nach Berlin zurück. Voll Zorn über den Köpenicker Bootsbauer, der ihn um seine Ersparnisse gebracht hatte, nahm er diesem ein anderes Boot frisch vom Platz weg und zertrümmerte es dann, als er es zurückgeben mußte. Daraufhin erwarb er in Hamburg eine etwa sechs Meter lange, kräftig gebaute Hafenjolle, die er mit Brettern und einem alten Ewersegel eindeckte. Mit dieser „Aga" trat er dann am 6. Juli 1928 die Reise von Hamburg aus an. Der erste Hafen, von dem er gemeldet wurde, war Gorey auf der Insel Jersey im Englischen Kanal. Doch nach Verlassen dieses Platzes verfolgte ihn das Pech. Auf der Weiterfahrt nach Brest wurde er von einem Sturm überrascht, der ihm sein kleines Segel zerriß. Es gelang ihm, am 7. September die Insel Batz an der Bretonischen Küste zu erreichen, wo er seine Segel flickte.

Wie bisher immer nur in Sicht der Küste bleibend, denn seine gesamte nautische Ausrüstung bestand nur aus einem Kompaß, segelte er an Frankreich entlang und die Bucht von Biscaya aus. Mehrmals hatte er Havarien am Segel und trieb hilflos umher. Fischer brachten ihm oft Hilfe. Er hat sich aber durch nichts entmutigen lassen. Nautisch ungeschult, versuchte er immer wieder, in Sicht der Küste nach Süden zu gelangen. So kam er, für ihn ganz unerwartet, schließlich in den sogenannten Lissaboner Passat und im Februar 1929 auf den Kanarischen Inseln an. Die Reise bis hier hatte acht Monate gedauert.

In Teneriffa ließ er, wie übrigens in allen anderen angelaufenen Häfen auch, sein Bootchen gegen ein kleines Trinkgeld besichtigen, was ihm die Beschaffung von etwas Proviant ermöglichte. Mit einigen wenigen Konserven, einem Pfund Kaffee, 75 Pfund Kartoffeln und knapp 70 Liter muffigen Wassers trat er die Weiterreise quer über den Atlantischen Ozean an. Wohl selten wird ein Schiff mit so geringen Vorräten die Fahrt über das große Wasser gewagt haben.

Entgegen Paul Müllers Erwartungen, der nun den schlimmsten Teil der Reise vor sich sah, brachte ihn der Nordost-Passat in schönen gleichbleibenden Winden hinüber. Am 6. Mai 1929 erreichte er Gibara auf Cuba. Er hatte demnach für die 3200 Seemeilen betragende Strecke 76 Tage gebraucht, was einem durchschnittlichen Etmal von 42 Seemeilen entspricht, welches wiederum ungefähr mit der Stromgeschwindigkeit übereintrifft.

Und in diesen 76 Tagen hat Paul Müller täglich von knapp einem Pfund Kartoffeln und nicht einmal einem Liter Wasser gelebt, ohne Fleisch, ohne Brot, ohne Fett. Die Strapazen, die dieser Mann ausgehalten hat, müssen ebenfalls ganz ungeheure gewesen sein.

Der Empfang in Habana war recht herzlich. Man versah ihn mit allen erforderlichen Lebensmitteln. Jetzt wieder in Küstengewässern, verfolgte ihn das alte Pech. Auf der Höhe von Florida geriet er in einen Tornado, der ihm sein mürbes Segel zerriß. Er trieb auf die Johns-Insel zu Da er keine andere Rettung sah, sprang er, nachdem er sein Schiff in Brand gesteckt hatte, um so Hilfe herbeizurufen, über Bord und schwamm an Land. Und das leichtsinnigerweise in einem von Haien und Barracudas verseuchten Gewässer! Das brennende Boot wurde von einem Manne gesichtet, der hinausruderte und Müller aufnahm.

Auf dem amerikanischen Festland wurde Paul Müller als Ozeanheld bewillkommt. Die Stadt Charleston machte ihm sogar ein neues Segelboot zum Geschenk, mit dem er die Reise nach Newyork beendigen wollte. Doch schon nach kurzer Zeit, Mitte September 1929, scheiterte auch dieses Schiff auf den Riffen vor den Ocracoke-Inseln. Müller selbst rettete das nackte Leben auf ein Motorboot des amerikanischen Küstenschutzes.

Die zahlreichen Ehrungen, mit denen man den wagemutigen 41jährigen Mann drüben überschüttet hatte, hörten jedoch mit einem Schlage auf, als die Behörden sich in Deutschland über das Vorleben dieses Mannes unterrichtet hatten. Ueberall zeigte man ihm die kalte Schulter. Seine unbestreitbar ungeheure Leistung war plötzlich ein Nichts. Sein Plan, sich drüben ein neues Leben aufzubauen, wurde mit einem Schlage zunichte. Auf dem schnellsten Wege wurde er wieder nach Deutschland abgeschoben. Möge doch endlich ein Mann, der derartige Energie an den Tag gelegt hat und so ungeheure Entbehrungen erduldete, einen Platz finden, wo er diese Tatkraft richtig auswerten kann.

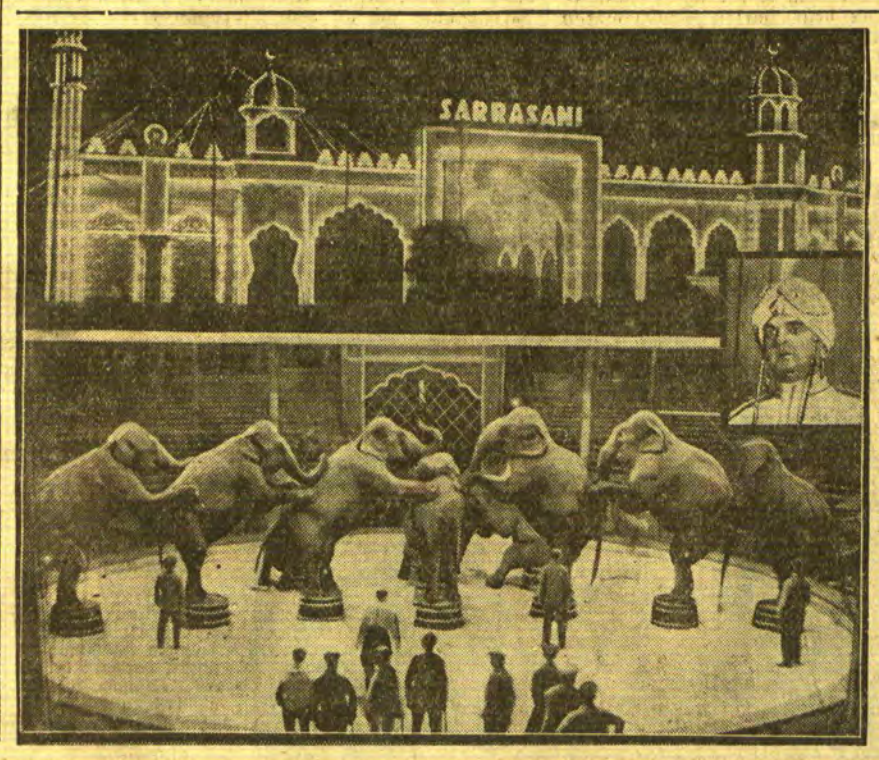
Amerika ist ein sonderbares Land, unberechenbar in seinen Stimmungen. Da passierte im Jahre 1929 noch solch eine merkwürdige Geschichte. Zwei junge Engländer, ein Er und eine Sie, Miß Florence Smith und Herr Eric Johnson, segelten in einem nur 4,50 Meter langen offenen Bootchen von den Bermuda-Inseln nach Newyork. Nun, diese Seefahrt über rund 600 Meilen ist während der schönen Jahreszeit im Juni nicht allzu gefährlich, Stürme sind selten und die Vereinigten Staaten sind eine schöne lange Kante, die man nicht so leicht verfehlen kann. Aber letzten Endes gehören doch verdammt eiserne Nerven dazu, sich in einer kleinen Amüsiermuschel über eine Woche lang wohl zu fühlen, ohne Land zu sehen, nur von den kurzen, steilen Seen des Golfstromes hin und her geschleudert zu werden. Sie erreichten auch glücklich Newyork, doch da begann ihr Ungemach. Die prüde amerikanische Einwanderungsbehörde sagte: „Nein! Ihr treibt euch in dem kleinen Pott auf See herum, beide ganz allein, und noch nicht verheiratet? Das schickt sich nicht, das verstößt gegen die guten Sitten. Basta!" Und ein englischer Tramp führte sie von Ellis Island wieder in die Heimat.

Noch viele, viele andere haben das Wagnis einer Ozeanfahrt unternommen, Segler und Motorbootfahrer, ja, Schiffe von dem seltsamsten Aussehen und den merkwürdigsten Antriebsmitteln. Viele haben ihr Ziel erreicht, haben sich dann neue Ziele gesteckt, immer weitere. Aber noch viel mehr sind auf See geblieben. Ihre Zahl übertrifft bei weitem jener, denen das Glück günstig gestimmt war. Doch die See hat sie gerufen und hat sie dann hinabgezogen in ihre dunklen Tiefen. Sie mußten aufs Wasser. Sie fanden keinen Gefallen mehr an dem Ränkespiel des festen Landes. Mit Leib und Seele waren sie der ewig schönen, der ewig wechselnden und dabei doch so grausamen Salzwasserwüste verfallen, die zuletzt doch ihr Leben forderte. Einsame Meerwanderer zu sein, das war ihr Los.

*) Nr. 242, 244, 245, 246, 247, 249, 250, 251, 252, 253, 256, 259, 262, 263, 264, 265, 270, 271, 273, 274, 275, 276 des „M. D.".

Nach Unterschlagung von fünf Millionen spurlos verschwunden

Der Düsseldorfer Bankdirektor Wilhelm Schäfer ist nach Unterschlagung einer beträchtlichen Summe — man spricht von fünf bis acht Millionen Mark — geflüchtet und konnte bisher noch nirgends aufgefunden werden.



Zirkus Sarrasani muß schließen

Der Zirkus Sarrasani, der durch seine Gastspielreisen in der ganzen Welt berühmt geworden ist, muß seine Pforten schließen. Als Hauptursache wird neben der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage die Brandkatastrophe auf der Gastspielreise in Antwerpen angegeben, die dem Unternehmen unersetzlichen Schaden zugefügt hat. Unsere Aufnahmen zeigen (im Ausschnitt) den Leiter des Unternehmens, Hans Stosch-Sarrasani, (oben) den weltberühmten Riesenbau des Wanderzirkusses Sarrasani bei Nachtbeleuchtung und (unten) die wertvollen Elefanten während einer Dressurübung.

Zur Haydn-Feier des Collegium musicum

Am 27. November im Städtischen Schauspielhaus

Schon verschiedentlich hat man in diesem Jahr in unserer Stadt der zweihundertsten Wiederkehr von Haynds Geburtstag gedacht. Das Collegium musicum wird den Komponisten in einem besonderen Konzert feiern. Sind doch die Beziehungen dieser Dilettantenvereinigung zu Haydn und seiner Zeit ganz besonders innige. Zahlreiche Kompositionen jener Zeit sind für musizierende Dilettanten geschrieben, Werke, die noch heute in ihrer unvergänglichen Jugendfrische Ohr und Herz des Hörers erfreuen.

Das Collegium musicum will in seiner Morgenfeier ein Bild von dem Lebenswerk Haydns geben, einen kurzen Abriß seines Schaffens, der bei der Ueberfülle des Stoffes von entsprechend gedrängter Form sein muß.

Wenn man Haydn kennen lernen will, muß man seine Streichquartette hören. Er hat diese Kunstgattung bereichert wie keiner vor und nach ihm und hat sie allmählich zu einer erstaunlichen Höhe geführt. Wir besitzen von ihm 83 Quartette.

Das Quartett op. 20 Nr. 4 für zwei Geigen, Bratsche und Violoncell, das das Konzert eröffnet, gehört zu einer Reihe von Quartetten, in denen Haydn seine ganze Meisterschaft in dieser Musikform zeigt. Er verzichtet hier auf die bis dahin übliche Vorherrschaft der ersten Geige und berücksichtigt in reinstem Kammerstil die vier Instrumente ziemlich gleichmäßig. Zu beachten ist die feine kontrapunktische Arbeit in allen vier Sätzen. Der erste ist ein Allegro di molto mit einem Thema, dessen eindringlicher ¾ Pulsschlag in immer neuen Abwandlungen wiederkehrt. Der zweite Satz hat ein schlichtes Thema in melancholischem Moll, zu dem die einzelnen Instrumente, einander ablösend, vier Variationen liefern. Als Zigeunerweise erklingt das Menuett, durch charakteristische Betonung als solche gekennzeichnet. Im Trio des Menuetts ist das Cello mit einem graziösen Solo bedacht. Das im Presto dahinfliegende Finale trägt mit Recht den Zusatz Scherzando.

Die Symphonien nehmen im Schaffen Haydns einen großen Raum ein. Von den über 150 Werken dieser Art, die er geschrieben, gibt es eine ganze Reihe, denen man noch heute mit Bewunderung und Freude im Konzertsaal begegnet. Aus technischen Gründen und um den Zuhörern ein recht vollständiges Bild dieser Kunstform zu geben, hat man für die Matinee ein viersätziges Werk aus mehreren Symphonien zusammengestellt. Während dies bei einer Beethovenschen Symphonie unangebracht, ja unmöglich erschiene, tut eine solche Zusammenstellung dem Haydnschen Geiste keinen Abbruch. Haydn folgte in der Symphonie noch der Gepflogenheit seiner Zeit, indem er die einzelnen Sätze ohne inneren Zusammenhang nach Art der Suite kontrastreich in Stimmung und Rhythmus aneinanderreihte. Bei Beethoven jedoch hat sich die Symphonie mehr zu einem in sich geschlossenen Werk entwickelt, bei dem die das Ganze durchdringende poetische Idee jeden Satz unlösbar an den andern knüpft. Die Symphonie der Haydn-Feier hat als ersten Satz den Einführungsteil der sogenannten Militärsymphonie in G-dur Nr. 100, ein flottes Allegro, durch ein kurzes Adagio eingeleitet. Das dann folgende Allegretto aus derselben Symphonie ist in Rondoform geschrieben, nach Art einer französischen Romanze, und nimmt gegen den Schluß nach einem Trompetensignal unverkennbar militärischen Charakter an, was der ganzen Symphonie den Namen gegeben hat. Aus Symphonie Nr. 6 G-dur ist das Menuett, neckisch und fröhlich. Im Finale (aus der C-moll-Symphonie Nr. 95) interessiert die reiche kontrapunktische Arbeit, mit der das Hauptthema durchgeführt erscheint.

Vor dem soeben besprochenen Werke gelangt ein Violinkonzert in G-dur zur Aufführung. Es war lange Zeit verschollen und ist erst vor nicht gar langer Zeit wieder aufgefunden und im Druck erschienen. In diesem Konzerte steht der Komponist ganz auf dem Boden seiner Zeit, so daß dieses Werk mit seiner reichen technischen Ausschmückung als ein typischer Haydn bezeichnet werden muß. Von Philipp Scharwenka dazu gegebene Kadenzen geben dem Solisten Gelegenheit, sich geigerisch zu entwickeln und sein Können in das rechte Licht zu setzen. Die Satzfolge ist: Allegro moderato, Adagio und Allegro.

In den ersten Jahren seiner musikalischen Laufbahn hat sich Haydn überwiegend mit Vokalmusik beschäftigt. Naturgemäß verdankt daher die Nachwelt dem Meister auch einen reichen Liederkranz. Darum bringt die Morgenfeier eine kleine Anzahl seiner Lieder zu Gehör.

Das erste Lied, ein „Schäferlied", ist die Klage der jungen Schäferin um den fernen Geliebten. „Lubin ist nicht dabei" ist der sehnsuchtsvolle Kehrreim. „Heller Blick" heißt das zweite und besingt den „Siegerblick", der der Geliebten tief ins Herz hineinschaut. Nach diesen beiden Liedern für Sopran folgt „Der Wanderer" für Männerstimme voll düsterer Nachtstimmung, in Text und Musik ausgezeichnet getroffen.

Als Liederkomponist aber wäre Haydn für die Geschichte ohne große Bedeutung geblieben ohne die beiden Oratorien „Schöpfung" und „Jahreszeiten", die er in hohem Alter schrieb und die allerdings seinen Ruhm am meisten verbreitet haben. Naturgemäß mußte sich das Collegium musicum hier die allergrößte Beschränkung auferlegen und sich mit einer einzigen kleinen Stichprobe begnügen, da ein Mehr den Rahmen der Veranstaltung überschritten hätte. Diese „Stichprobe" ist die Arie mit dem einführenden Rezitativ des Uriel aus der Schöpfung: „Mit Würd' und Hoheit angetan".

Man würde dem Schaffen Haydns nie restlos gerecht werden können, wenn man es einseitig mit dem Werke Mozarts und Beethovens vergliche. Bilden doch Haydns Errungenschaften zum großen Teil wieder die Basis, auf der Mozart und ganz besonders Beethoven aufbauen. Haydn war es, der mit sicherem Blick für das Dauernde, das Wertvolle den damaligen Musikbestrebungen die entscheidende Richtung gegeben hat. Mit Haydns Musik ist der erste erfolgreiche Schritt getan, die jahrhundertelange Hegemonie der Italiener in der Musik zu brechen. Von nun an beginnt der Deutsche in musikalischen Dingen im internationalen Konzert die erste Geige zu spielen, weil es ihm gelingt, zu einem allgemein menschlichen Ausdruck, der auch über nationale Grenzen hinweg verständlich bleibt, vorzudringen.

„Haydn ist", so sagt Leopold Schmidt, „noch immer ein mächtiger Faktor aller musikalischen Betätigung, es hat nicht den Anschein, als ob die nächste Zukunft daran etwas ändern würde. Wie die Dinge liegen, kann sein Einfluß auch auf die kommende Generation ein starker, jedenfalls nur heilsamer sein. Losgelöst von allen Traditionen, ohne in der sicheren Erkenntnis neuer Wege gefestigt zu sein, strebt unsere Zeit auf musikalischem Gebiet vielfach verworrenen und unklaren Zielen zu. Die Sucht nach einer Originalität, die nicht auf der Grundlage historischer Entwicklung oder überragender schöpferischer Begabung ruht, nimmt gar zu leicht das Gepräge des Krankhaften an. Da ist es denn nur zu wünschen, daß eine so reine und kerngesunde Künstlernatur wie die Joseph Haydns noch recht lange segensreich nachwirken möge. Wenn irgend einer, nahm gewiß Haydn es mit seiner Aufgabe ernst; und doch blieb er sich stets bewußt, daß der Endzweck jedes Kunstwerkes ist: Freude zu bereiten. Die Natürlichkeit seines musikalischen Empfindens und Gestaltens sei uns ein Vorbild; um ihretwillen wollen wir ihn hochhalten."

Berliner Tagebuch

Abstecher nach Paris. — Die Stadt der zwei Seelen. — Hitler auf der Revnebühne. — Teures Paris. Besuch bei Berneuil. — Dancing auf dem Montmartre. — Die falsche und die echte Garbo. — Am Seinekai. — Adolfsruh.

Berlin, Ende November.

Auch heute wird dies noch kein Berliner Tagebuch . . . wir sind noch unterwegs.

Man muß wieder einmal Paris sehen. Es hilft nichts, der alte Zauber ist immer noch lebendig, der von den zwei Seelen der Riesenstadt ausgeht. Da sind die engen verwinkelten Straßen bergauf und bergab, die Leute trinken auch im Winter ihren Kaffee draußen im Freien, die Gassen sehen immer wie Weihnachten aus, die Menschen sind untereinander lächelnd und freundlich — das Paris der sparsamen, friedlichen Kleinbürger, die fast nie über ihr „Quartier" hinauskommen. Die paar unruhigen Köpfe, denen das Quartier zu eng wurde, stießen auf den Boulevards vor bis zu den Champs Elysees, wo mit breit ausladenden Straßen, mit imposanten Plätzen und pompösen Bauten sich das staatsmännische Frankreich, die Weltmacht La France eine Repräsentation geschaffen hat, wie kein anderer Staat auf dem Kontinent. Abends werden jetzt die historischen Baudenkmäler aus unsichtbaren Lichtquellen angestrahlt. Der Luxorobelisk hebt sich im Märchenglanz von dem Nachthimmel ab, am Ende einer bergansteigenden Lichterallee schimmert der Triumphbogen, man tritt aus einem verwitterten Gäßchen plötzlich vor die wie im Sonnenschein daliegende Porte St. Denis — man könnte neidisch werden ob der Regie, mit der hier eine Nation sich repräsentativen Ausdruck geschaffen hat. Berlin mit seiner abends tot und dunkel daliegenden Straße Unter den Linden und den paar Bauten um den Schloßplatz herum wirkt dagegen in der Erinnerung dürftig, und man muß sich erst darauf besinnen, daß die in Deutschland auf ein Viertelhundert Bundesstaaten verstreuten Staatsbauten, wenn man sie in einer Stadt des Reiches konzentrierte, auch ein Gesamtbild einer Staatsarchitektur geschaffen hätten, das sich vor Paris nicht zu verstecken brauchte . . .

Man findet die Pariser jetzt nicht so bei Humor wie die Engländer. Jedes zweite Wort ist der Seufzer: la crise. Im Sommer war noch große Fremdensaison, es war eine Gnade, wenn man im Cafés de la Paix einen Platz erhielt. Aber jetzt sind die Hotels leer, in den teuren Restaurants sitzen nur ein paar einsame Schlemmer und in den herrlichen Geschäften in der Rue de la Paix gähnen die Verkäuferinnen unbeschäftigt hinter den Ladentischen. Tritt ein Fremder in den Laden, so kauft er bestimmt nur das allerbilligste Reiseandenken. Kommt man mit ihnen näher ins Gespräch, so fragen sie bald: „Ist es in Deutschland auch so schlimm?" Die Stimmung ist sehr kühl geworden gegen die Deutschen. Man spricht schon wieder vom Krieg. In der neuen Revue von „Folies Bergere" gilt diesmal das traditionelle große historische Bild der Kaiserin Eugenie. Sie hält einen langen Monolog über die jüngste Geschichte Frankreichs, der mit den Worten schließt: „Nie wieder Krieg." Applaus von der Galerie, der aber im Parkett kein Echo findet. Unbehagliche Stimmung. Das große deutsche Erfolgsstück, das so viele Bühnen gerettet hat, das „Weiße Rößl" geht trotz der glanzvollen Inszenierung Charells im Theater Mogador schlecht. Nur ein deutscher Film hat Furore gemacht: „Mädchen in Uniform", der in seiner deutschen Fassung monatelang die Pariser Kinos gefüllt hat, so daß in keiner der vielen Pariser Revuen, in keinem Chanson der Kabaretts, in keiner Plauderei eines Conferenciers die Anspielungen auf diesen Film fehlen. Im Folies Bergere heißt demzufolge eine ganze Szene „Mädchen ohne Uniform". Sie haben nichts, aber auch gar nichts an und werden in ihrem „Institut" gründlich über das Küssen unterrichtet.

In einer anderen Revue steht Hitler selber auf der Szene. Erst erscheint Hindenburg — auf der linken Körperhälfte im Gehrock, auf der rechten in der Generalsuniform und der Revnedichter Rip läßt ihn sagen: „Je wie es verlangt wird, stecke ich mal den Präsidenten, mal den Marschall heraus." Dann kommt Hitler im Braunhemd und singt ein Couplet, in dem es am Ende heißt: „Clemenceau war der Tiger, Bismarck war eine Bulldogge und ich bin eine Kuhschnauze." Dann erscheint Wilhelm II. im weißen Haar und Spitzbart mit der Axt in der Hand und fragt Hitler, ob er nicht Arbeit für ihn habe. „Da müssen Sie erst in unsre Partei eintreten," sagt Hitler. Wilhelm II. zieht sich zurück, um im Braunhemd zurückzukommen, mit dem Hakenkreuz geschmückt. „Aber erst werde ich mal selber regieren," sagt Hitler. „Was werden denn die Maximen ihrer Regierung sein?" fragt Hindenburg. „Ich werde etwas österreichisch regieren," sagt Hitler, und stimmt einen Walzer von Johann Strauß an, den er mit Wilhelm und Hindenburg im Ringelreihen tanzt. Vorhang. Gar kein Applaus.

Die Preise haben mächtig angezogen. Vor zwei Jahren fand ich Paris billiger als Berlin. Heute ist nur noch das Autofahren billiger als bei uns, alles andere kostet viel Geld, und wer ehedem sich bei einem Ausflug nach Paris bei Prunier oder im „Tour d'argent" eine kleine Schlemmerei leistete, erschrickt heute vor den Preisen auf der Speisekarte. Die Austern kosten genau so viel wie bei Kempinski in Berlin. In jedem mittleren Dancing auf dem Montmartre kostet der französische Sekt so viel wie in Berlin in der „Femina", obwohl bei uns der hohe Einfuhrzoll darauf liegt. Die große Frau, von der Paris gerade schwärmt, ist Lucienne Boyer. Also will man sie einmal gehört haben. Sie singt in einem Nachtlokal in der Nähe der Großen Oper. Es kostet keinen Eintritt und, es ist wahr, diese Frau ist eine nie zu vergessende Künstlerin — aber das billigste Getränk auf ihrer Karte ist mit 8 Mark verzeichnet.

In den Kabaretts machen die Chansonniers noch immer ihre Späße über die Größen von Paris. Immer handelt eine Strophe von Herriot, der ein bißchen wegen seines vielen Herumreisens verulkt wird, die nächste Strophe spricht vom Alter der Mistinguette und die dritte bestimmt von Maurice Chevalier, dessen Scheidungsprozeß viel von sich reden macht, ebenso wie der Louis Verneuils, des erfolgreichsten Pariser Lustspielautors. Sieben Jahre hat er mit der blendenden Elvira Popesku zusammengelebt, der er seine besten Stücke auf den Leib geschrieben hat — 14 Millionen Franks hat er für sie in sieben Jahren ausgegeben. Jetzt ist man auseinander gegangen. „„Aber wir verstehen uns sonst sehr gut, „lächelt er in seiner Garderobe im Theater de Paris, wo er noch jeden Abend in seinem Stück „Une femme ravie" zusammen mit Elvira auftritt. „Was sagen Sie dazu — ich kriege jetzt viel Geld aus Berlin. Wir haben Alfred Grünwald dabei ertappt, daß sein Stück für die Massary „Eine Frau, die weiß, was sie will" meinem „Parkettsitz 47" nachgemacht ist. Die Namen der handelnden Personen und 50 Sätze hat er sogar wortgetreu übernommen. Nun muß er mir 50 Prozent seiner Tantiemen abtreten!" Verneuil läßt uns nicht locker, wir müssen nach seiner Vorstellung noch mit ihm ins „Montmartre". Das ist das neueste Modelokal der Pariser. Man hat etwas vom „Haus Vaterland" in Berlin gelernt. Ein Saal ist durch plastische Dekorationen historisch getreu einem alten Platz auf dem Montmartre nachgebildet. Künstliche, aber lebensgroße Bäume, in die eine künstliche Herbstsonne scheint, geben dem Raum etwas anheimelndes. Die Kapelle spielt nur deutsche Schlager, weil sie noch vor kurzem auf einem Dachgartenrestaurant an der Gedächtniskirche in Berlin spielte. Auf dem kleinen Parkett tanzt eine groteske Negertänzerin — dann foxtrottet das Publikum. Jedes zweite Gesicht kennt man vom Film oder aus den illustrierten Blättern. Da tanzt eine der unheimlich schmalen Dolly Sisters, dort hat Harry Pilzer, der Freund der toten Gaby Deslys, dem man seine 44 Jahre nicht ansieht, eine blonde Frau im Arm, da trinkt der erfolgreichste Komiker von Paris, Raimu eine Pommery, im Frack kommt eine große Gesellschaft — der Direktor von Folies Bergere feiert mit seinem Star, der blondgelockten Florelle, seine Premiere und siehe, da ist auch jene Dame, wegen der neulich in Berlin nachts alle Pressephotographen aus dem Schlafe fuhren, weil sie in einer Bar für Greta Garbo gehalten wurde . . .

„Wissen Sie, daß die echte „Greta Garbo" jetzt in Paris ist?" fragt Berneuil. „Man weiß schon, wo ihre Koffer stehen, aber man weiß nicht, wo sie selber ist."

„Von unserer falschen Greta Garbo wissen wir, wo sie selber ist — bloß wo sie ihre Koffer hat, das weiß niemand!" lacht Max Hansen zurück."

Schönste Stunde in Paris: am andern Morgen Spaziergang an der Seine. Die Luft ist silbern, der Eiffelturm grüßt mit seiner schlanken Silhouette und wir stöbern in den Büchern der Freilicht-Antiquare am Ufer, hingegeben der clarté der französischen Weisheit. Dann ein Blick in den Louvre, wo Bilder den Beschauer besser machen.

Um vier Uhr pfeift der Nordexpreß aus der Gare du Nord. Morgen früh sind wir wieder in Berlin und werden wissen, was in „Adolfsruh", wie jetzt das Hotel Kaiserhof heißt, über das deutsche Schicksal beschlossen wurde. **Der Berliner Bär.**

Ein Straßenbahnschaffner zum Doktor beider Rechte promoviert

Der Wiener Straßenbahnschaffner Franz Sailler promovierte jetzt an der Universität Wien zum Doktor beider Rechte. Sailler, der Familienvater ist, erfüllte tagsüber seinen Dienst und studierte nachts.

Ein französischer „Fall Boddin"

Paris, 25. November

Während die deutsche Oeffentlichkeit sich noch immer mit dem bestialischen Mordversuch an der sechsjährigen Rosemarie Boddin beschäftigt, die von ihrer Mutter von einer Brücke auf die Schienen der Berliner Vorortbahn geworfen wurde, kommt aus Frankreich die Nachricht von einem ähnlichen Verbrechen an einem fünfjährigen Mädchen, das von seinen Eltern zum Tode durch Erhängen verurteilt wurde. Die Bestialität dieses Verbrechens übertrifft selbst die grauenhaften Einzelheiten, die im Falle Boddin ans Tageslicht gebracht wurden. Herr und Frau Delanoë, ein verhältnismäßig noch junges Gattenpaar, konnte an einem Sonntag dreier Verbrechen überführt werden:

wegen Diebstahls, wegen Mordes an dem Schwiegervater und wegen der Ermordung des eigenen Kindes. Alle drei Verbrechen wurden innerhalb von vierzehn Tagen begangen.

Drei Landgendarmen, die sich am letzten Sonntag auf einer Streife in der Waldgegend von Avranches befanden, nahmen unterwegs das Ehepaar Delanoë fest, das sich seit vierzehn Tagen in der Gegend herumgetrieben und tagtäglich Geflügel und andere Nahrungsmittel gestohlen hatte. Man überraschte das Paar bei einem Feuer, an dem sie das gestohlene Geflügel zurechtmachten.

Kaum wurden die beiden Diebe ins Gefängnis eingeliefert, als vom benachbarten Gendarmeriekommando in Isigny, das von der Verhaftuig benachrichtigt worden war, die Aufforderung kam, das Ehepaar dort vorzuführen. In Isigny hatte der Vater der Frau Delanoë, ein 65jähriger Handwerker, in einem kleinen Häuschen gewohnt. Vierzehn Tage vorher waren die beiden Delanoë, mit ihrem Töchterchen Emilie, bei ihm zu Besuch gewesen. Als sie den Ort verließen, verschwand merkwürdigerweise der Alte; sein Haus war verschlossen und die Nachbarn nahmen anfangs an, er habe sich seinem arbeitslosen Schwiegersohn angeschlossen. Als er sich einige Tage lang nicht zeigte, drang man in Anwesenheit des Gemeindevorstehers in das Haus ein. Der alte Mann lag ermordet in der Stube. Der Verdacht richtete sich sofort gegen das Ehepaar Delanoë. Die beiden Gatten legten tatsächlich nach ihrer Vorführung ein Geständnis ab. Der Mann hatte den Schwiegervater mit Axtschlägen getötet, weil dieser ihn angeblich gereizt habe. Die Frau und das Kind waren dabeianwesend gewesen.

Die Gendarmen fragten sofort das entmenschte Ehepaar, wo sich die kleine Emilie befinde. Nach einigem Zögern erzählte der Mann, er habe das Kind als unbequemen Zeugen beseitigen müssen. Er habe sich mit seiner Frau beraten und sie hätten beschlossen, die Kleine zu erhängen. Seelenruhig berichtete er die Einzelheiten der furchtbaren Tat. Er habe zu diesem Zweck einen Baum ausgesucht und die Schnur hergerichtet;

die eigene Mutter hob das Kind in die Höhe und legte ihm die Schlinge um den Hals.

Der Verbrecher versicherte den entsetzten Gendarmen, „die ganze Zeremonie habe nicht länger als drei Minuten gedauert". Die Mutter des Kindes bestätigte diese Angaben, fügte nur hinzu, sie habe sich an dem Mord an ihrer Tochter beteiligen müssen, sonst hätte ihr Mann auch sie umgebracht.

Die beiden Bestien in Menschengestalt mußten unter starkem Schutz ins Gefängnis gebracht werden, da sie sonst von der aufgebrachten Landbevölkerung gelyncht worden wären.

Die Gattin des Kaisers eröffnet das Herminen-Hilfswerk

Unsere Aufnahme zeigt die Gattin des früheren deutschen Kaisers, Hermine, bei der Eröffnung der alljährlichen Weihnachtsausstellung des Herminen-Hilfswerkes. Im Hintergrund die Exkronprinzessin Cecilie (links).

Vor 20000 Jahren ermordet — Mörder verhaftet

Newyork, 25. November.

Es dürfte wohl in der Kriminalgeschichte ohne Beispiel dastehen, daß zwei Menschen wegen eines Mordes in Haft gesetzt werden, der sich vor ungefähr 20 000 Jahren abgespielt haben dürfte. Ein solcher Fall hat sich jetzt in Amerika ereignet und in den Staaten wird seit Tagen herzlich gelacht über den kleinen Irrtum, dem die tüchtigen Kriminalisten von Minnesota anheim gefallen sind.

Arbeiter, die mit der Aushebung von Hausfundamenten beschäftigt waren, entdeckten in der Nähe Minnesotas, in Ottertrail, die Gebeine einer Frau, die schon seit längerer Zeit an dieser Stätte gelegen haben dürften. Neben der Leiche lagen auch einige primitive Schmuckstücke, die man für indianische Arbeiten hielt. Da man bei näherer Untersuchung feststellte, daß die Frau durch einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand, vermutlich einem Hammer, getötet worden sein dürfte, wurde die Kriminalpolizei von dem Fund benachrichtigt. Auch der Polizeiarzt konnte genau die Spur des wuchtigen Hiebes auf dem Schädel der Ermordeten konstatieren.

Der Polizeiarzt war der Meinung, daß die Leiche ungefähr 20 Jahre in der Erde gelegen haben dürfte. Man bemühte sich nun, die Identität der unbekannten Toten festzustellen und unterzog alle Vermißtenfälle aus dieser Zeit einer neuerlichen Prüfung. Da es sich nach dem ärztlichen Gutachten um eine Frau handelte, die ungefähr 30 Jahre alt war, schien es nicht schwer, auf die richtige Spur zu kommen.

Tatsächlich stieß man auf die Namen von drei Frauen, die vor zwanzig bis 25 Jahren spurlos verschwunden waren. Besonders wahrscheinlich schien es, daß die Tote mit der 28jährigen Ethel Crampton identisch war. Die Polizei machte nun alle Personen, die dem Bekanntenkreis dieser Frau angehört hatten und noch am Leben waren, ausfindig. Am ehesten schien ein 62jähriger Bürger von Minnesota in Betracht zu kommen, der vor rund 25 Jahren mit Ethel Crampton verlobt gewesen war und heute bereits glücklicher Großpapa ist. Dieser Mann wurde nun verhaftet. Er leugnete mit größter Empörung den angeblichen Mord. Aber die Kriminalisten von Minnesota wußten es besser und ein leitender Beamter sagte ihm schlankweg auf den Kopf zu: „Sie haben Ethel Crampton getötet, weil sie der Heirat mit ihrer jetzigen Frau im Wege war." Die Polizei nahm sogar den Bruder des Verhafteten wegen Verdachtes der Mitschuld fest.

Wer weiß, wie lange die beiden alten Männer im Gefängnis hätten sitzen müssen, wenn nicht zufällig ein Anthropologe das gefundene Skelett zu Gesicht bekommen hätte. Er erkannte auf den ersten Blick, daß die Ermordete aus der prähistorischen Zeit stammte. Der Polizei blieb nun natürlich nichts übrig, als schleunigst das Verfahren einzustellen und die „Mörder" aus der Untersuchungshaft zu entlassen, in der sie drei Wochen gesessen hatten. Das corpus delicti wurde an die richtige Stelle abgegeben: an das Museum. Dort wurde die Feststellung des Anthropologen bestätigt. Die einzelnen Teile des Skeletts waren, trotzdem sie schätzungsweise 20 000 Jahre alt waren und aus der Zwischeneiszeit stammten, vorzüglich erhalten.

Für die übereifrigen Beamten hat diese Aufklärung peinliche Folgen; zwei von ihnen, und zwar solche in führender Stellung, wurden pensioniert. Die beiden Brüder, die als Mörder verhaftet worden waren, verlangen jetzt eine Haftentschädigung von je 2500 Dollar. So wird der Mord, der vor 20 000 Jahren begangen wurde, jetzt noch zwei Yankees zu einem kleinen Kapital verhelfen.

Georg Kaiser in Not!

Berlin, 25. November.

Georg Kaiser in Not! Ueber Nacht erfährt die Oeffentlichkeit, daß ein Schriftsteller, der noch vor wenigen Jahren auf allen Bühnen des In- und Auslandes an erster Stelle vertreten war, vor dem Nichts steht. Während der Inflationszeit hatte es keine Theatersaison ohne Georg Kaiser, ohne seine sensationellen und paradoxen Bühnenwerke gegeben. Dann wurde es plötzlich still um ihn; man hörte nichts von dem verzweifelten Kampf, den er gegen die Krisenzeit, gegen die Vergessenheit führte; es gelang ihm nicht, etwas von seinem früheren Vermögen zu retten. Dabei hatte er nicht aufgehört, immer wieder neue Stücke zu schreiben. Aber merkwürdigerweise zeigten die Theaterdirektionen kein Interesse mehr für diesen erfolgreichen deutschen Dramatiker. Er, um dessen Stücke man sich früher buchstäblich riß, dessen Stücke früher zu gleicher Zeit an unzähligen Bühnen gespielt wurden, mußte Bittgänge antreten, die ergebnislos blieben.

Den Höhepunkt seiner Erfolge erreichte er nach Kriegsende mit seinen hunderte Male gespielten Stücken „Kolportage", „Gas", „Nebeneinander", „Von Morgen bis Mitternacht" und vielen anderen. Später gründete er einen Verlag „Die Schmiede", der sich nur einige Jahre halten konnte. Für diesen Verlag ging Georg Kaiser Verpflichtungen ein; als der Zusammenbruch des Verlages erfolgte, wurde Kaiser haftbar gemacht und war gezwungen, große Abzahlungen zu leisten. In ebenso große Bedrängnis kam er dadurch, daß er auf seinen zwei Grundstücken in Grünheide beträchtliche Umbauten vornehmen ließ, die sich nicht länger hinausschieben ließen. Wieder geriet er dadurch in Abhängigkeit von Gläubigern, wiewohl er persönlich sehr bescheiden und zurückgezogen lebte; die finanzielle Belastung wurde schließlich so groß, daß seine Grundstücke für eine Versteigerung herangezogen werden mußten. Die Versteigerung findet demnächst statt. Infolgedessen verließ Georg Kaiser mit seiner Familie sein langjähriges Heim in Grünheide und siedelte vorläufig in eine Berliner Pension über. Aber auch dort wird er nicht lange bleiben; er will eine kleine Zweizimmerwohnung beziehen und sich weiter bemühen, durch eine Aufführung seiner neuesten Stücke der plötzlichen Not ein Ende zu setzen.

Bücherschau

Einen schönen Adventskalender hat der bekannte Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. und München 27 soeben von der Künstlerin Gertrud Caspari unter dem Titel **„Die Himmelstreppe"** herausgebracht. Er ist mit 24 Türchen zum Aufklappen versehen. Hinter diesen Türchen befindet sich ein feinsinniger Bilderschmuck, der zur Vertiefung und Verinnerlichung des Weihnachtsgedankens beiträgt. Dieser Adventskalender kann auch als Fensterbild oder Kastenleuchtbild Verwendung finden. Er ist prächtig ausgestattet und bleibt Jahr für Jahr gebrauchsfertig. Preis 0.90 RM. Vielleicht das Schönste, was Gertrud Caspari bis jetzt geschaffen hat. Die Kinder werden sich darüber freuen.

Die Heimatlehre vom Deutschtum und seiner Natur. Von Universitätsprofessor Dr. K. Guenther. Mit 15 Abbildungen. Preis 25 Pfg., bei Sammelbezug billiger. R. Voigtländer's Verlag, Leipzig, und Verlag J. Neumann, Neudamm. — Dieses mit schönen Bildern ausgestattete Heft faßt die Heimatlehre des Freiburger Professors, des weitgereisten Naturforschers und bekannten Heimatschützers, kurz, aber vollständig zusammen. Er will nichts anderes, als den Nachweis erbringen, daß alles Deutschtum in der Natur die tiefste Wurzel hat, und daß ohne Wiedergewinnung der notwendigen Verbindung des Volkes mit seiner Heimatnatur kein Aufstieg möglich ist.

„Hering im eigenen Licht photographiert." In einem „Das Bild im Großen Brockhaus" betitelten Aufsatz erzählt das neue Jahrbuch „Den Freunden des Verlags F. A. Brockhaus" 1932/33 von merkwürdigen Aufnahmen, die der Große Brockhaus zeigt. So wird auf der Tafel „Leuchtorganismen" das Bild eines toten Herings gebracht, der in seinem eigenen Licht photographiert worden ist. Die auf der Tafel „Australien" abgebildeten beiden Tasmanier sind die letzten Ueberlebenden ihrer Rasse überhaupt. Sie sind vermutlich 1894 oder 1896 gestorben, und so lebt ihr Volk jetzt nur noch in den beiden Abbildungen des Großen Brockhaus weiter. Die Jahresgabe des Verlags dürfte diesmal besonders viele Freunde finden, da die neue Folge auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit über fünfzig Photos und Zeichnungen ausgestattet ist. Es bringt ferner eine Anzahl ausgewählter Aufsätze aus den Federn berühmter Forscher der Neuzeit. Der Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig C 1, Querstr. 16, gibt das Buch kostenlos ab.

Nr. 48 / Sonntag, den 27. November 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Die Frau ohne Gedächtnis / Von Rudolf Weyrich

Eines Abends läutete eine junge, vornehme schöne Dame an der Haustür des amerikanischen Millionärs Wallace Rich.

Als der alte Diener Johnny öffnete, ging die Dame ohne weiteres in die Halle, legte ihren Schirm auf ein Tischchen, stellte ein Ledertäschchen daneben und wollte in den Salon, in dem eben Wallace Rich mit seiner Mutter den Tee nach dem Diner nahm. Aber Johnny, rasch von seinem Erstaunen erholt, verstellte die Tür.

„Wer sind Sie, und was wünschen Sie, Miß ..."

„Aber Johnny, altes Kindermädchen, alter Freund," sagte die junge Dame und lachte ihm freundlich entgegen. „Ist dein Gedächtnis schon so schwach? Erinnerst du dich nicht mehr der kleinen Dorrit, die du aus dem Neptunbrunnen im Garten aus dem Wasser holtest?"

„O, ich fischte viele kleine Mädchen aus dem Wasser ..."

„Nun, ich bin Dorrit Gish, und ich möchte zu meinem Vetter Wallace! Wirst du wohl weggehen dort von der Tür?"

„O, Miß Dorrit, ich kenne keine Dorrit Gish. Sie scheinen sich in der Türe geirrt zu haben." Und Johnny wollte die Dame wieder auf die Straße geleiten. Aber Dorrit ließ sich das nicht gefallen und erhob ihre helle Stimme so laut und zürnend, daß der junge Millionär Wallace Rich aus dem Salon kam, um nachzusehen, was in der Halle los sei.

„Ach, Wallace!" rief Dorrit und fiel ihm blankweg um den Hals, „sieh doch, wie ekelhaft dieser Johnny geworden ist. Nicht einmal zu meinem eigenen Vetter läßt er mich mehr! Ist das nicht furchtbar schlimm? Oder am Ende willst du nichts mehr von mir wissen?" Und Dorrits Augen füllten sich mit Tränen und das Hütchen rutschte über die dunkelbraunen vollen Haare und die weichen weißen Arme schlangen sich mit Inbrunst um den erstaunten, ratlos dastehenden Vetter.

Selbst seine Mutter, Frau Dorothy Rich, die eben aus dem Salon gekommen war, stand dieser Szene ratlos gegenüber.

„Aber verzeihen Sie, Miß ... Miß ..."

„Dorrit Gish, die kleine Dorrit Gish, die einmal in das Bassin des Neptunbrunnens fiel, weißt du es noch?"

„Miß Dorrit Gish, Sie scheinen sich zu irren. Ich kenne Sie wirklich nicht. So leid es mir tut!" sagte Wallace und löste die schlanken weißen Mädchenarme sanft von seinen Schultern.

„Woher kommen Sie, liebes Fräulein?" fragte die Mutter Wallace.

„Ja!" machte Dorrit, und ihre Augen wurden groß und rund, „woher komme ich? Aber das ist doch gleichgültig, nicht wahr, das ist doch furchtbar gleichgültig. Wenn ich bloß da bin! Ach Mutter Dorothy, wie sehr habe ich mich gefreut, auf diese Stunde, und nun, und nun ..."

Tränen schossen ihr über die vollen Wangen und hilflos blickte sie sich um. Johnny stand in der Ecke, den Mund halb offen, Wallace sah seine Mutter an, und Frau Dorothy deutete einen Augenblick lang auf die Stirn.

Schließlich führten sie das Fräulein in den Salon. Frau Dorothy gab ihr eine Schale Tee. Und Wallace überlegte, was da zu tun sei. Diese Fremde mußte sich zweifellos verirrt haben. Oder sollte sie am Ende ... sie behauptete, seine Cousine zu sein, und er hatte gar keine, nicht eine einzige. Dann wiederum wußte sie doch mit allen Hauspersonen Bescheid, und auch den Neptunbrunnen kannte sie, der versteckt hinter Lauben lag.

Schließlich ging Wallace zum Telephon und wollte das Polizeirevier anrufen. Er konnte sich doch mit diesem fremden Mädchen nicht stundenlang abgeben. Als die Klingel schrillte und das Wort „Polizei" fiel, sprang Dorrit händeringend empor.

„Um Himmelswillen, Wallace, warum die Polizei? Was hab' ich Ihnen denn getan? Erinnern Sie sich denn wirklich nicht mehr? Hat Ihnen Ihr Vater niemals von mir erzählt? Ich war doch bei ihm, zwei Wochen lang, als er in Paris weilte..."

„Paris?" fragte Frau Dorothy erschrocken. Es stimmte doch alles. Sie blickte Wallace einen Augenblick lang an. Wallace legte den Hörer auf. Um alles in der Welt, keinen Skandal.

„Wer sind Ihre Eltern?" fragte Frau Dorothy.

Dorrit schüttelte traurig den Kopf.

„Sie wissen auch nicht, woher Sie kommen? Wo wohnen Sie?"

Dorrit schüttelte den Kopf.

„Sie scheint nicht ganz bei Sinnen zu sein!" flüsterte Wallace.

Dorrit trank den Tee. Sie wurde sehr müde, sie schlief ein, als hätte sie eine lange Reise hinter sich.

„Wir wollen sie einen Tag bei uns behalten, Wallace! Sie scheint aus gutem Hause zu sein. Wir werden ja bald sehen, was mit ihrem Gedächtnis los ist!"

So blieb es. Dorrit wurde in die Familie aufgenommen. Bekam ein Zimmer, erholte sich rasch und war munter und klar bei Sinnen. Dorothy fand Gefallen an dem Mädchen. Dorrit benahm sich zuvorkommend und ohne Fehler, im Umgang und bei Tisch. Wallace, den es zuerst gereut hatte, änderte seine Gesinnung, und es geschah, daß er Dorrit, wenn sie bei seiner Mutter saß, und ihr aus einem Buch vorlaß, heimlich betrachtete. Dorrit war schön. Ihre stille Art und Weise behagte ihm, und er dachte schließlich daran, daß Dorrit durch einen Unglücksfall Hemmungen im Denken erlitten hatte, und daß sich das legen würde.

Auch Dorrits Zuneigung ging Wallace entgegen. Die ganze Sache aber wurde geheimgehalten, niemand sollte etwas erfahren. So wollte es Dorrit.

Für Dorrit gab es keine verschlossene Tür im Hause. Sie saß oft in der Bibliothek oder sie stellte heimlich einen Strauß Blumen auf seinen Arbeitstisch.

Eines Abends küßte er sie. Er nahm aus einem Tresor eine wundervolle Perlenkette und schenkte sie Dorrit als Zeichen seiner Verehrung ...

In dieser Nacht fand Dorrit keinen Schlaf. Sie holte ein kleines Notizbüchlein hervor, blätterte Blatt um Blatt weiter und kam schließlich an den Tag dieses so wonnevollen Ereignisses. Nachdenklich saß sie in ihrem Zimmer. Dann straffte sich ihr Körper; die Fäuste ballten sich ... hatte nicht jemand im Garten gepfiffen, wie ein Pirol pfeift?... Dorrit lauschte. Die Kaminuhr läutete mit ihrer Silberstimmenmusik die zwölfte Stunde. Ah, jetzt wieder dieser Pirolpfiff? Sollten es Einbrecher sein, die sich ein Zeichen gaben?

Und nun ... hörte sie nicht einen Schritt auf dem Flur? Ganz leise, immer näher zu ihrem Zimmer her. Sie drückte das Ohr an die Tür. Sie zog einen kleinen dunklen Revolver und horchte angestrengt hinaus. Aber der Schritt kam näher und nun ... nichts ... er verlor sich ganz leise den Gang weiter hinab. Dorrit atmete auf. Sie wollte das Licht nicht löschen. Aber nun ... was nun? Sie holte die kleine Handtasche, die sie damals mitgebracht und rasch verborgen hatte, hervor, öffnete sie, es war alles in Ordnung. Dann lauschte sie nochmals in die Nacht, in den Garten. Streifte Gummischuhe über die Füße und öffnete behutsam die Tür, sie horchte den kleinen Korridor ab, schlüpfte hinaus, lief eilig über die Treppe in das Arbeitszimmer Wallaces. Da stand der Tresor. Dorrit öffnete die Tasche, nahm mit flinken sicheren Händen das Werkzeug heraus, bohrte den Schrank an, steckte Sprengpulver in das Loch und zündete es an. Indessen die Lunte glimmend den Funken weitertrug, setzte Dorrit den Hut auf, zog den Mantel dichter, legte eine Maske um das Gesicht.

Sie hörte ein Knacken an der Verandatür. Sie hob den kleinen Revolver und legte an. Aber es rührte sich nichts. Da gab es einen dumpfen Knall. Aus dem Tresor flog ein Stück Stahl, Mörtel und Stein staubte auf, ein heller Lichtstrahl traf den Panzer, eine kleine zarte Frauenhand griff durch das Loch und öffnete das Schloß. Alles dies geschah in wenigen Augenblicken. Die Türe des Tresors ging auf ...

Im Arbeitszimmer knackte wieder eine Türe. Sollte jemand ... Aber Dorrits Nerven arbeiteten sicher. Sie hielt die Zügel fest.

Sie griff in das oberste Fach. Da lagen die Geldscheine. Sie hatte es ja gesehen. Sie ergriff ein Paket. Da fiel ihr ein Blatt Papier in die Hand. Sie nahm es, warf den Lichtkegel darauf. Und las:

„Ich liebe dich, Dorrit, wer du auch bist, werde meine Frau!"

Sie las es noch einmal. Dann begannen ihre Hände zu zittern. Sie legte das Paket zurück. Sie sah die alte gute Mutter Dorothy, sie sah Wallace, der sie liebte ... Es wäre Verrat gewesen ... Lieber dieses Haus verlassen, lieber ihr Glück zurücklassen, aber nur fort. Sie schloß die Türen, wandte sich um, und lief der Balkontür zu.

„Bleib Dorrit!" sagte eine leise Stimme, und eine Hand faßte nach der ihren.

Dorrit erschrak.

Sie sah auf.

„Nun, Wallace, jetzt zeige mich an!" sagte sie.

Er lächelte.

„Nun nicht mehr, Dorrit. Es war eine Probe. Du hast sie bestanden. Sieh," sagte er, und führte sie zurück an den Schrank, öffnete ihn. „Hier liegt das Geld. Ich habe es nicht fortgeräumt. Ich wußte schon lange um deinen Trick, Dorrit, du ließest das Geld, um dieser Worte willen, um meinethalben willen, Dorrit, ich liebe dich, hörst du? Ein Abirren vom Weg ist noch kein schlechtes Leben! Dorrit!"

Und er schlang die Arme um sie, und sie lag an seiner Brust und war erschüttert von ihrer Liebe, von dem Bewußtsein des Glückes.

„Gleiches mit Gleichem, Dorrit," hörte sie ihn noch reden, „deinen Trick habe ich mit meinem erwidert. Weil ich bald alles wußte, Dorrit. Welcher war der bessere?"

Sie drückte ihn leise an sich. „Wallace," sagte sie innig.

„Colleen Rich!" erwiderte er lächelnd ...

Sühnetermin / Von Anton P. Tschechow

Bei Herrn Gradusow, dem Chordirigenten der Kathedralkirche, saß der Rechtsanwalt Kaljakin, eine Vorladung des Bezirksgerichts in der Hand.

„Nichts zu reden," sagte der Advokat, „Sie sind schuldig. Sie wissen ja, daß ich für Sie die größte Achtung hege und Ihre Situation auch vollkommen begreife, aber trotzdem muß ich feststellen, daß Sie diesmal im Unrecht waren. Sie haben meinen Klienten Derewjaschkin beleidigt ..."

„Wer hat ihn denn beleidigt?" empörte sich Gradusow, ein hochgewachsener Greis mit buschigen Brauen und einer Kriegsmedaille an der linken Rockseite. „Ich habe ihm nur eine Lehre gegeben! Und Dummköpfe muß man doch belehren. Täte man es nicht, so wären ihrer zuviel auf der Welt!"

„Aber, aber, Dosif Petrowitsch, das war doch keine Lehre. Wie die Anklage lautet, haben Sie ihn vor dem Publikum im Restaurant Samoplujew beschimpft, ihn einen Esel und Lumpen genannt usw. Und obendrein haben Sie gegen ihn die Hand erhoben, als hätten Sie ihn schlagen wollen."

„Na und? ... Einen Lumpen muß man doch schlagen, wenn er's verdient. Ich begreife Sie wirklich nicht!"

„Nein, Verehrtester; jemanden zu schlagen oder zu beschimpfen, dazu haben Sie nicht das Recht."

„Nicht das Recht? Erzählen Sie das jemand anderem. Oder wissen Sie nicht, daß ich sein Wohltäter bin? Aus dem bischöflichen Chor war dieser Kerl hinausgeflogen, ich aber nahm ihn auf und hielt ihn zehn Jahre bei mir. Das ist die Wahrheit. Und daß ich ihn schließlich expediert habe, daran war er selber schuld. Ich habe ihn fortgejagt wegen seines ewigen Herumphilosophierens. So ein Idiot! ... Anstatt sich um die Kirche und den Gesang zu kümmern, schwätzte er fortwährend von Politik und Strategie ...

„Sie sollen ihn aber auch schon früher beleidigt haben?"

„Nein, früher hat er nie den Beleidigten gespielt. Er wußte ja, daß ich's zu seinem Vorteil tue! Aber jetzt, jetzt ist er Gemeindeschreiber, und da ist ihm seine Würde zu Kopf gestiegen ..."

„Hm," seufzte der Advokat, „die Sache steht nicht gut für Sie, Dosif Petrowitsch. Ein so geachteter Mann, und soll da plötzlich vor Gericht erscheinen und bestraft werden ... Nein, wir müssen diese Angelegenheit irgendwie ordnen. Also hören Sie. Der einzige Ausweg ist folgender: Sie kommen heute um sechs Uhr mit mir in das Restaurant Samoplujew und werden dort in Gegenwart einiger Zeugen den Beleidigten um Entschuldigung bitten. Die Anklage wird dann zurückgezogen werden. Also, Sie sind einverstanden, nicht wahr? Ich rate Ihnen wie einem guten Freund ..."

Der Chordirigent schüttelte vorerst nur das Haupt, doch als ihm Kaljakin die etwaigen Folgen in möglichst grellen Farben ausgemalt hatte, ließ er sich zuletzt überzeugen.

„Tun Sie es aber in der richtigen Form," belehrte ihn der Advokat, als die beiden ins Restaurant gingen. „Treten Sie auf ihn zu, sprechen Sie ihn mit ‚Sie' an und sagen Sie: Ich bitte Sie um Verzeihung und ich ziehe meine beleidigenden Worte zurück."

Gradusow und Kaljakin fanden im Restaurant eine Unmenge von Gästen. Es saßen dort Kaufleute und Schauspieler, Beamte und Gemeindeschreiber, kurz alle, die sich um diese Stunde auf ein Glas Bier oder eine Schale Tee einzufinden pflegten. Unter den Schreibern sah man auch Derewjaschkin, einen kleinen, glattrasierten Mann mit großen Augen, einer Stumpfnase und so hartem, aufgestellten Haar, daß man ordentlich Lust bekam, mit dieser Bürste die Schuhe zu putzen.

Als er die Hereinkommenden bemerkt hatte, erhob sich Derewjaschkin von seinem Sitz und ging sofort auf den Advokaten zu. Seine Kollegen aber, die er scheinbar schon informiert hatte, spitzten neugierig die Ohren.

„Herr Gradusow ist also einverstanden," sagte der Advokat.

Der Dirigent begrüßte diesen und jenen, wischte sich dann laut die Nase, wurde rot und trat schließlich an Derewjaschkin heran.

„Verzeihen Sie ..." murmelte er, ohne sein Gegenüber anzublicken. „Angesichts der Versammelten ziehe ich meine Worte zurück."

„Ich verzeihe!" rief Derewjaschkin mit tiefer Baßstimme und warf einen triumphierenden Blick zu seinen Kollegen. „Die Sache ist erledigt! Herr Rechtsanwalt, ich bitte Sie, die Klage zurückzuziehen!"

„Schön," quittierte der Chordirigent die Verzeihung. „Und wenn du willst, werde ich dich auch per ‚Sie' ansprechen ... Ich bin ja nicht rachsüchtig, nein. Dieser und jener soll dich holen..."

„Aber ich bitte Sie!" unterbrach ihn der Advokat. „Sie wollten doch um Verzeihung bitten, nicht aber streiten!"

„Na und ?? ... Ich werde doch nicht vor ihm auf die Knie fallen ..."

„Das ist auch nicht notwendig," stimmte der Advokat zu. „So, und jetzt wollen wir den Friedensschluß mit einem Gläschen Likör besiegeln!"

„Recht gerne. — Aber du, Josef, laß dir's gesagt sein: Du bist ein Esel. Ich sage das nicht, um mit dir zu streiten, sondern lediglich als Feststellung einer Tatsache. Ein Esel bist du, das wiederhole ich nochmals! Erinnerst du dich nicht mehr, wie du zu meinen Füßen gerutscht bist, als man dich aus dem bischöflichen Chor hinausgeworfen hatte? Und jetzt willst du deinen Wohltäter vors Gericht ziehen? Und schickst mir den Advokaten ins Haus? Pfui Schande!"

„Ich rate Ihnen, sich zu mäßigen," ermahnte ihn der Advokat. Seien Sie vorsichtig!"

„Sprech' ich denn von Ihnen? Meinethalben

Kleiner, süßer Soldat / Von Kurt Münzer

An einem kalten Herbsttage verließ ein nicht mehr ganz junger Herr in rundem braunen Hut und gelbem Flauschulster sein Haus in einer kleinen westlichen Straße, und erst als er ins Freie trat, sah er, daß es ja längst Nacht war. So hatte er also über seinen altitalienischen Novellisten die Zeit und das Abendessen vergessen. Und er spürte auch jetzt noch keinen Hunger, nur Lust, durch die Nachtstille zu wandern, im Banne seiner eigenen Schritte, ziellos und gedankenvoll.

Wie immer, wie fast jede Nacht, erreichte er den Kurfürstendamm, diese breite Straße, die er vor allen liebte, die aus dem neuen Herzen der Stadt mit Palastreihen und Alleen ins Freie führte, in den Wald hinaus, hinweg über Brücken und Seen, an Gärten vorbei. Um diese Nachtstunde war die Straße still. Noch saßen die Genießer in den glanzvollen Lokalen; das Leben war drinnen in den Bars und Cafés. Draußen gingen nur ein paar junge Herren, lächelnde Mädchen, Diener mit Hunden.

Der einsame Spaziergänger, schnell an das bißchen Frost gewöhnt, schlenderte langsam die Straße hinab. Ein Dutzend Novellen im Kopf, Stille um sich, Sterne über sich, wurde er selbst ein wenig Poet. Langsam kam ihm eine Sehnsucht nach einem kleinen zarten Abenteuer, einer unverhofft holden Begegnung oder auch nur nach einem bescheidenen Blick, schnell und tief gewechselt mit einer schönen Frau, die an eines anderen Arm vorübergeht, ein Blick Sehnsucht, Liebe, Anbetung, der glücklich und unglücklich macht ... denn immer ist das Glück des einen im Besitz des anderen.

So ging er denn dahin, sah bald nach den Sternen, bald nach den Steinen, bald nach den Vorübergehenden. Aber es wurde immer stiller um ihn, nur die Straßenbahnen rollten hin und wieder, die Autobusse ratterten; Autos glitten lautlos; Fenster waren nur selten erhellt. Und wie er so die Vorgartengitter streifte, hinter denen die armseligen Gärtchen froren, sah er plötzlich auf der Mauereinfassung des einen, gerade getroffen vom hellen Licht einer Bogenlampe, ein Figürchen stehen, ein kleines dunkles Püppchen. Er trat hinzu, bückte sich und hielt eine kleine Schokoladenfigur in der Hand, einen Soldaten, wie man ihn für ein paar Pfennige bei jedem Zuckerbäcker kauft, wo er neben ebenso kleinen und schwarzen Schornsteinfegern und unschuldigen Schokoladenweibchen im Fenster steht.

Er stand da und hielt den Schokoladensoldaten in der Hand und betrachtete ihn. Und plötzlich rührte etwas an sein Herz. Wärme überflutete es, Liebe und Glück, eine Welle Leben ging darüber. Ihm war's, als hätte ihn ein Engel gestreift, ein freundlicher Geist.— Und zugleich wußte er, woher diese Regung kam. Ja, er erinnerte sich ... Ein ganz und längst vergessenes Kindererlebnis erstand da so plötzlich, so lebendig, als hätte es an diesem Tage sich abgespielt.

Er ging weiter, den lieblos ausgesetzten Schokoladensoldaten in der Hand. Wie kam der daher? Welches Kind hatte ihn im Spiel auf das Mäuerlein gestellt und dann vergessen und weinte vielleicht noch jetzt nach ihm? Er segnete dieses Kind. Lieber, kleiner süßer Soldat, wie rührte er sein Herz! Als wäre er ein richtiger lebendiger Mensch. Und dabei war er klein und schwarz und ungelenk und hatte ein dunkles, ausdrucksloses Gesicht und wußte von nichts, denn er hatte ja kein Herz, nur eine Holzstange im Leibe.

Ja, er erinnerte ihn an etwas, das wie sein erstes Erlebnis war. Und zugleich war es so eine Art Verbrechen aus Liebe, aus Eifersucht. Ein Symbol war dieses Erlebnis. Wäre er damals schon klug gewesen, hätte es so etwas wie eine Warnung sein können. Aber damals, wo er erst sieben Jahre alt war, lag es ihm fern, das zu verstehen.

Sieben Jahre war er alt, und seine Eltern lebten noch auf ihrem Gut in der Provinz. Er hatte seinen Hauslehrer und die alte Französin und mußte schon mancherlei lernen. Aber dennoch war er ein verspieltes Kind, und seine liebste Gefährtin war ihm, dem Einzigen seiner Eltern, ein kleines Mädelchen von fünf Jahren, die Tochter des Kutschers und der Köchin: Hanne hieß sie. Er liebte Hanne. Er fragte nicht nach Standesunterschied, Bildung und Aufnahmefähigkeit — er liebte halt. Sie war seine erste Liebe. Ja, er hatte früh begonnen. Er war eben eine Liebesnatur. Sein Blick zündete, wohin er fiel, da er selbst immer in Flammen stand.

Hanne durfte über alles verfügen, was er besaß. Aber sie machte sich nicht viel daraus. Ihre armselige Puppe war ihr lieber. Knabenspielzeug behagte ihr nicht. Aber zu ihrem klugen und feinen Freunde war sie lieb und gut, so schön sie es auch verstand, ihn sich hingebend unterwürfig zu halten. Sie war entschieden die Stärkere und Ueberlegenere, weil sie weniger liebte. Das ist immer die ungerechte Strafe der Liebe, daß sie erniedrigt. Der kleine Junge war des Mädchens Sklave.

An einem allerschönsten Sonntage eilte er, lernfrei, durch den Gutshof nach den Ställen hinüber und rief Hanne. Sie sollte mit ihm an den Teich und Angeln auswerfen. Aber Hanne antwortete nicht. Er rief und schrie. Alles still. In Wut aufflammend, warf er seine Angelschnüre fort und suchte die kleine Freundin. Sie saß hinter

kommen Sie auch jeden Tag, wenn Sie wollen. Es wundert mich aber, daß Sie als akademisch gebildeter Mann so parteiisch sein können. Denn von rechtswegen müßte man diesen Dummkopf ins Loch stecken!"

„Sie sind selber dumm!" krächzte der Schreiber.

„Ich? Und das erfrechst du dich zu sagen??"

Gradusow, der ganz blau geworden war, erhob seine Hand.

„So, hier hast du's . . .! Und außer dieser Ohrfeige werde ich dich verklagen! Ich werde dich schon lehren, was es heißt, mich zu beleidigen! Meine Herren, Sie sind die Zeugen! Herr Polizist, was stehen Sie denn dort und schauen zu? Man beleidigt mich und Sie rühren sich nicht einmal? Wenn Sie Ihr Gehalt einstecken, so kümmern Sie sich auch gefälligst um die Ordnung. Schöne Wirtschaft das! . . ."

Nach einer Woche stand Gradusow vor dem Richter, angeklagt wegen der Beleidigung Derewjaschkins, des Advokaten und des Revierinspektors. Anfangs wußte er nicht recht, ob er der Kläger oder der Angeklagte sei, doch als ihm der Richter die Strafe diktierte — zwei Monate Gefängnis — da lächelte er bitter und brummte:

„Hm . . . Man hat mich beleidigt, und jetzt muß ich dafür sitzen . . . Merkwürdig . . ."

„Gegen die Strafe können Sie den Einspruch erheben," unterbrach ihn der Richter. „Jetzt aber keine weiteren Bemerkungen. Sie können gehen!"

„Na ja . . ." zischte Gradusow in den Bart, „vom Gehalt allein kann ein Richter natürlich nicht leben . . . Da ist es schon notwendig, ab und zu auch einen Unschuldigen ins Kittchen zu stecken . . ."

„W—a—a—s??"

„Nichts, ich habe nur so . . . Oder glauben Sie vielleicht, daß es für Sie keine Gerichte gibt, weil Sie einen Talar und ein Barett tragen? . . ."

Nun ist die Sache bei der nächsten Instanz, vermehrt um das Delikt einer schweren Amtsbeleidigung. Aber Gradusow beharrt noch immer auf seinem Recht.

„Nichts zu machen!" sagt er fatalistisch. „Diese Dummköpfe verstehen es ja nicht! . . ."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 135. — Schottisches Gambit.

Die folgende Partie vom Meisterturnier des schwedischen Schachkongresses weist die lebhaften Verwicklungen der fast ausgestorbenen offenen Spielweise auf. In einem Schottischen Gambit gelingt dem Nachziehenden die Durchführung einer langzügigen Angriffskombination.

Weiß: **Kinnmark.** — Schwarz: **Olsson.**

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. d2—d4 e5×d4
4. Lf1—c4 Lf8×c5
5. c2—c3 d4×c3

Vorsichtiger ist es, den Bauern nicht zu nehmen. In Betracht kommen Sf6 und d4—d3.

6. Lc4×f7+ . . . .

Richtig war Sc3. Der Textzug zerstört zwar dem Schwarzen die Rochade, aber Schwarz erlangt Entwicklungsvorsprung.

6. . . . . Ke8×f7
7. Dd1—d5+ Kf7—f8
8. Dd5×c5+ d7—d6
9. Dc5×c3 Sg8—f6

Jetzt zeigt sich, daß Schwarz bereits das Gesetz des Handelns diktiert. Jeder Zug ist eine Drohung.

10. Dc3—e3 Dd8—e7
11. Sb1—c3 Sc6—b4

Schon muß Weiß auf die Rochade verzichten.

12. Ke1—d1 Lc8—e6
13. Sf3—d4 Sf6—g4
14. De3—e2 c7—c5
15. Sd4×e6 . . . .

Mit Lg5 konnte Weiß jetzt ein wichtiges Tempo gewinnen.

15. . . . . De7×e6

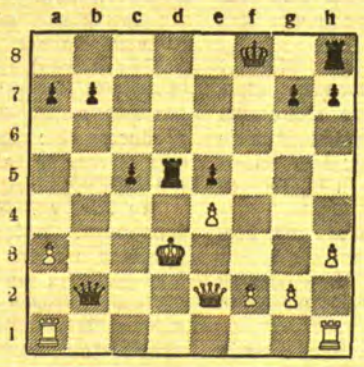
16. Lc1—f4 Ta8—d8
17. a2—a3 . . . .

Danach bricht die weiße Stellung rasch zusammen.

17. . . . . Sb4—d3!
18. h2—h3 . . . .

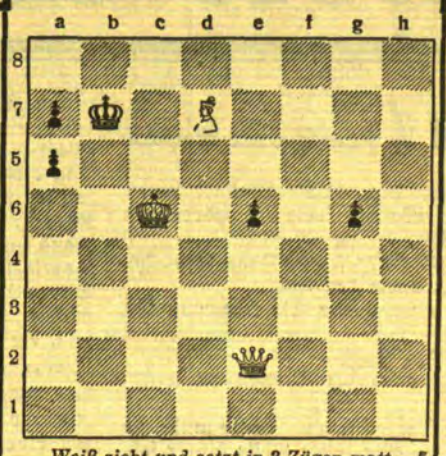
Er will, wenn Schwarz mit Sf2+ den Turm h1 gewinnt, beide Springer erobern. Aber Schwarz hat etwas ganz anderes vor.

18. . . . . De6—b3+
19. Kd1—d2 Db3×b2+
20. Kd2—d3 Sg4—e5+
21. Lf4×e5 d6×e5+
22. Sc3—d5 Td8×d5+



Weiß gab jetzt auf, denn nach e×d käme c5—c4+ und, wenn Weiß dann nicht die Dame geben will, Ke3 Dd4+ Kf3 Df4 matt.

Aufgabe Nr. 135. — O. Würzburg.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 134.

Drewitt. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kh5, Tg7, Lf8, Bf6, f2 (5). Schwarz: Kh8, Ta8, La3, Bg3 (4).

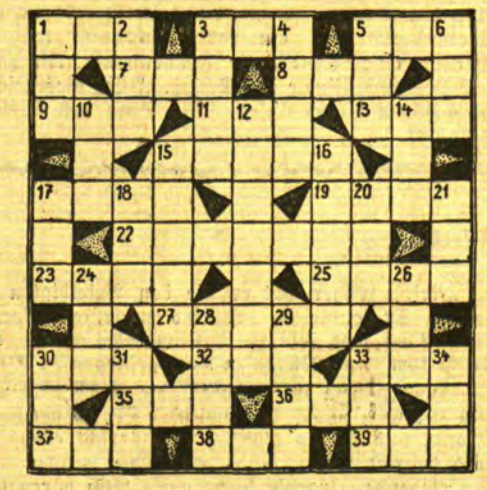
1. Kh5—g6 g3—g2 (falls T×f8 Th7+ Kg8 f7+ T×f7 T×f7 g2 Tg7+ nebst Kh7 resp. Kf7) 2. Tg7—h7+ Kh8—g8 3. Th7—h8 Kg8×h8 4. Lf8—g7+ Kh8—g8. 5. f6—f7 matt

Humoristisches

Eine neue Erfindung zum Schutz gegen Autodiebe

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Getränk, 3. räumlicher Begriff, 5. Seufzer, 7. Speise, 8. Schmeichelei, 9 grammatikalischer Artikel, 11. weiblicher Vorname, 13. Niederschlag, 15. weiblicher Vorname, 17. Stadt am Rhein, 19. Meerespflanze, 22. Schädling des Weinstocks, 23. arabischer Fürstentitel, 25. geringe Münze, 27. Schreibflüssigkeit, 30. gekürzter weiblicher Vorname, 32. Schiffsausdruck, 33. Handlung, 35. Schicksal, 36. lateinisch: König, 37. geweihte Stätte, 38. Bodenschatz, 39. Stadteinfahrt.

Senkrecht: 1. Lebensschluß, 2. Fluß zur Nordsee, 3. Haustier, 4. Hüttenprodukt, 5. Klostervater, 6. getrocknetes Gras, 10. exotischer Vogel, 12. Musikinstrument, 14. Vorfahre, 15. verstorbener Reichspräsident, 16. Musikstück, 17. Handelsabkürzung, 18. Kanton der Schweiz, 20. nordische Gottheit, 21. Landbesitzung, 24. Monat, 26. Scherz, 28. Fluß im Harz, 29. musikalischer Begriff, 30. Wagenteil, 31. Bergwiese, 33. Spaltwerkzeug, 34. Teil des Zimmers.

Skat-Aufgabe

A (Vorhand) von Mittelhand auf Pik-Handspiel gereizt, meldet Treff-Handspiel auf folgende Karten: kr B, p B, h B, kr A, kr 10, kr D, h 10, h 9, h 8, h 7 und verliert. Großspiel hätte er bei regelmäßigem Gegenspiel gewonnen. B hat in den Karten doppelt soviel Augen als C und nur zwei Farben. Im Skat liegen p K, k K.

Wie sitzen und wie fallen die Karten. Wie wäre Großspiel verlaufen?

Silben-Rätsel

Aus den 34 Silben:

am an chel de del den e es i irr jah ke krit la le lor mail mueh nas nei ra ra ree rol ru rum sans sau sel sze tein ti tum wru

sind 17 zweisilbige Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Feldfrucht. 2. Falsche Annahme. 3. Türkischer Untertan. 4. Berg in Tirol. 5. Wildhaufe. 6. Ankerplatz. 7. Biblischer Priester. 8. Stadt in Schlesien. 9. Nordseeinsel. 10. Speisepilz. 11. Alte Sprache. 12. Schmelzbare Glasmasse. 13. Indische Sprache. 14. Südamerikanisches Hochgebirge. 15. Brettspiel. 16. Oesterreichisches Alpenland. 17. Stadt im Regierungsbezirk Wiesbaden. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren ersten und dritten Buchstaben einen Spruch von Lichtenberg.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. Ar, 3. die, 5. Mob, 7 Elsa, 9. Auer, 10. Pegasus, 11. Tür, 13. Sein, 15. Mises, 18. Ben, 19. Leo, 21. Helle, 23. Ammon, 25 Lie, 26. Sun, 28. Alb, 29. Ali, 30. Rau, 31. Ast, 33. Ute, 34 Lee, 35. Darre.

Senkrecht: 2. Rathaus, 3. Deutschland, 4. Espe, 5. Muse, 6. Brandenburg, 8. Aermel, 9. Aussem, 12. Ur, 14. Jo, 16. Ines, 17. Elan, 18. Blei, 20. Omar, 22 Eile, 24. Olaf, 27. Ulster, 31. Aula, 32. Teer.

Auflösung des Rätsels:

— Die Zitrone —

Auflösung des Pyramiden-Rätsels:

l
l i
l i d
l e i d
i d e a l
d a h l i e

Sehnsucht im Fahrstuhl

Von Helmut Echternach

Drei Wochen hatte der Page Friedrich nun den Fahrstuhl bedient. Er war ein strebsamer, kluger Knabe, der in seinen freien Stunden daheim Sprachen büffelte. Er würde es weit bringen. Vielleicht würde er dereinst Empfangschef in diesem Luxushotel sein . . . Die Würde dazu hatte er schon jetzt, der Page Friedrich . . .

Aber sein Pflichteifer, sein Ehrgeiz, sein brennender Wunsch, aus der Hausdieneratmosphäre aufzusteigen, hatten all das Kindliche, Putzige und Verspielte aus seinem stillen, blassen Gesicht genommen, das die Pagen in den Augen der Damen, denen sie ihre Dienste zu leisten haben, in grauer Vorzeit und heute zum amüsanten Spielzeug macht. Wahrhaftig, die sprichwörtliche Pagenromantik konnte sich bei den millionenschweren Greisinnen und eleganten Ladies angesichts des Knaben Friedrich nur schwerlich entzünden.

Drei Wochen tat der feine, ernste Junge schon die Handgriffe am Lift des großen Hotels. Drei Wochen hatte er alle kostbaren Parfüms, die Düfte gesalbter Häute und verglimmender Zigaretten, roter Tuberosen und rötlicher Rivieraveilchen eingesogen, drei Wochen hindurch Fetzen und Fragmente gigantischer Transaktionen und Plänkeleien in sich aufgenommen, das immer wiederkehrende Wort „Liebe" in tausend Varianten, in mannigfachen Sprachen und Idiomen belauscht. Die geschmückten Frauen und die Smokingdandys sahen durch ihn hindurch.

Und er war glücklich, Luft zu sein, ein Nichts, eine Null . . . Denn das bewies ihm ja, daß er bereits von einem lächerlichen Pagenspielzeug zu einem ernsthaften Bediensteten avanciert war, zu einem Domestiken, vor dem man sich gehen lassen konnte, den man . . . nun, den man eben als Luft behandelte.

Dies Glück war jetzt in jähe Unruhe verwandelt worden. All das durch den Dienst und das heimliche Studium Verschüttete war aufgebrochen, er fand keine Muße mehr zur Weiterbildung, er aß kaum noch, und durch seine jungen Träume geisterte die Frau, die schuld daran war.

Es war ein Mädchen mit feuchtschimmernden Lacklippen, mit smaragdenen, hellen Augen und schimmerndem Blondhaar, ein Mädchen von denen, deren Götzenkult er verständnislos verfolgt hatte. Der Page kannte den Namen der Dame. Dieser Name bedeutete: unendliche Prärien, Büffelherden und Cornedbeef-Fabriken, Hornknöpfe-Industrien und Tresors in aller Herren Länder.

Der Page zitterte, als er seinen Lift in der ersten Etage zum Halten brachte!

Und wieder stieg sie ein . . .

Es war Abend. Aus dem Pavillon drangen die Stimmen der Tangoinstrumente. Aus der Halle scholl das Wortgewirr einer durcheinandergewürfelten, internationalen Gesellschaft.

Und wieder war sie der einzige Gast im Lift. Und wieder sagte sie nichts als die Worte: „Nach oben, Kleiner!" Und wieder schaltete der Junge mit zitternder Hand: nach oben!

So ging das jetzt vier Tage. Des Abends, gegen neun Uhr, bestieg Gwendolyn den Lift und fuhr mehrere Male von oben bis unten durch sämtliche Stockwerke, ohne auszusteigen. Hatte die Tochter des Büffelkaisers detektivische Ambitionen, wollte sie gar in den Dienstwohnungen unter dem Dach ihrer Zofe nachspionieren? Nichts von alledem! Sie wollte mit dem Pagen Friedrich in dem kleinen, duftenden, gleitenden Spielkasten des Lifts zusammen sein. Das erkannte Friedrich an einem untrüglichen Zeichen: Miß Gwendolyn gab ihm kein Trinkgeld! Und diese Auszeichnung verwirrte und beglückte den Streber am Lift.

Heute fuhr sie wieder einige Male, ohne auszusteigen, durch alle Etagen. Der Lift füllte und leerte sich. Gwendolyn blieb.

Jetzt wollte Friedrich seine wohleinstudierte Rede vom Stapel lassen. Er ertrug die Nähe des schönen Mädchens nicht länger schweigend. Er wandte sich um und blickte in das Gesicht der Dollarprinzessin. Es war ein kühnes, energiegeladenes Gesicht. Die Zähne gruben sich in die gelackten, schimmernden Lippen. War das die Bereitschaft, von der so viel in den Romanen stand?

Friedrich setzte an. Aber er kam nicht weit.

„Schon recht, mein Guter," sagte der ausdauernde Liftgast, „schon recht, mein Guter, du kommst nicht um dein extra hoch bemessenes Trinkgeld!" Sie reichte dem Fassungslosen eine Banknote. „Beinahe hätte ich es vergessen! Gescheit, daß du mich erinnern wolltest. Denn . . ." nun bekam ihre Stimme einen jovialen Tonfall, den man Bediensteten gegenüber anschlägt, wenn man „persönlich" wird, „. . . denn ich reise ja morgen früh ab, mein Kleiner. Mit dem Flugzeug, ja, ja!

Und nun sollst du auch den Grund wissen, warum ich hier so oft herauf und herunter gefahren bin. Ich mußte mich trainieren für die Luftfahrt. Früher konnte ich nämlich nicht einmal das Liftfahren vertragen, geschweige denn das Fliegen!"

---

den Ställen im Grase, hatte Lappen und Flicken um sich verstreut, bereitete in einer Zigarrenschachtel ein schwellendes Bett aus Rosenblättern, um da einen kleinen Schokoladensoldaten, der in ihrem Schoße lag, hineinzubetten.

Ganz war sie diesem Spiel hingegeben. Kaum, daß sie sich Zeit nahm, zu antworten. Von einer Fahrt in die Stadt hatte ihr Vater ihr den kleinen süßen Mann mitgebracht, und er entzückte sie so, daß sie alles für ihn aufgab. Von diesem Tage an kannte sie ihren lebendigen Freund nicht mehr, der tote hatte ihr Herz geweckt. Wie ein Miniaturfrauchen lächelte sie sanft ironisch, wenn der Knabe sich ihr näherte. Sie drückte den Soldaten an ihr treuloses Herz und sagte kalt: „Ich brauche dich nicht mehr." Sie sah den Jungen an und küßte den Soldaten. Sie verstand sich mit fünf Jahren auf alle Grausamkeiten der Koketterie. Aber zu ihrer Ehre sei gesagt, daß sie den Soldaten wahrhaft liebte. Dieses fremde, seltsam süße Wesen ohne Laune und Sprache, das ihr treuer war als ihr Hund, das nur durch sie lebte. Sie war für ihren bisherigen Freund kaum noch zu finden. Immer steckte sie irgendwo in einen Winkel und liebkoste den Soldaten. Sie kleidete ihn in Seide und Samt, bettete ihn in Nelken und Reseden, erhöhte ihn zum Prinzen und Kaiser, erzählte ihm alle Märchen.

Der unglückliche kleine Junge lief hinter der Treulosen her. Sein Herz, sein junger Verstand waren ganz verstört. Er begriff es nicht. Allzufrüh nahm ihn die Liebe in ihre Schule; und sie begann gleich mit den Strafen, ehe er noch gesündigt hatte.

An einem strahlenden Mittage fand er die kleine Hanne im Garten, wo sie im Lindenschatten ihren Soldaten umschmeichelte. Sie war gnädig heute. „Komm", sagte sie, „du darfst ihn küssen". Und damit hielt sie den Knaben den kleinen schwarzen Kerl hin. Er wollte sich umdrehen, wollte ihn ihr aus der Hand schlagen; aber ein geheimnisvoller Zwang zog ihn gewaltsam zu dem Schokoladensoldaten, der langsam schmelzend in des Mädchens Hand lag. Er wußte nicht, wie ihm geschah, er bückte sich und küßte das Unwesen . . . und da begriff er das Geheimnis: wie wunderfüß war dieses Soldaten Kuß! Mehr aber als Schokolade war in dem Kuß der unbewußte Gedanke, daß dieser Kuß tödlich war, denn an vielen Küssen mußte der Soldat sich auflösen.

Da rief eine laute Stimme nach Hanne. Sie legte ihren Soldaten hin und sagte: „Warte, ich komme bald wieder", und lief fort.

Und da geschah das Ungeheuerliche. Liebe, Haß und Eifersucht loderten zugleich in des Knaben Brust empor. Er hob den Schokoladensoldaten auf. Er liebte ihn, auch er! Er haßte ihn! Er küßte ihn lange und inbrünstig. Und plötzlich biß er in ihn hinein, so stark und fest, daß er die Holzstange mit im Leibe zerbiß, er zermalmte ihn mitsamt dem Holz zwischen seinen jungen Zähnen; er aß ihn mit Haut und Haaren auf.

Als Hanne zurückkam, sagte er lächelnd: „Er ist fort. Ich habe ihn aufgegessen. Jetzt brauchst du mich wieder."

Aber der kleine Bub kannte das Frauenherz nicht. Und wenn es auch erst fünfjährig ist, frauenhaft empfindet es doch. Hanne weinte und schrie maßlos um ihren Soldaten. Sie schlug ihren Freund, kratzte und biß ihn. Es half nichts, daß er ihr am anderen Tage einen neuen aus der Stadt brachte; sie warf ihn zu Boden und trat auf ihn; sie wollte den alten haben, sie war treu . . .

Der Herr im gelben Ulster blieb stehen. Ja, so war es gewesen, damals vor dreißig Jahren. Hanne — was war aus ihr geworden? Er entsann sich nicht. Er war bald nach jenem Auftritt verreist mit seinem Erzieher, und als er zurückkehrte, war ein neuer Kutscher da; und mit dem alten war auch das kleine Mädchen fortgezogen. Er hatte wohl gar nicht nach ihr gefragt. Wo mochte sie sein? Vielleicht hatte er sie später einmal irgendwo flüchtig im Arm gehalten. Er hatte so viele umarmt. Ja, und war doch herzlich einsam geblieben bei alledem.

Später war es ihm umgekehrt widerfahren; da hatten andere ihm sein Liebstes fortgenommen. Aber das wirklich Liebste war es wohl nie gewesen. Er entsann sich nicht, jemals sein Herz so warm und lebendig gespürt zu haben wie jetzt, wo er den kleinen Soldaten in der Hand hielt.

Und wie er nun weiterging, dachte er plötzlich, das alles müßte wohl einen tieferen Sinn haben. Daß der Schokoladensoldat da für ihn gestanden hatte, sollte das nicht ein Zeichen sein? Ihm war vielleicht nun alles vergeben. Ihm waren Jugend, Glück, Leben, Liebe wiedergeschenkt. Das unruhevolle Suchen würde zu Ende sein, der Ring geschlossen und sein Dasein von nun an eine stille Harmonie und ein unerschütterlicher Friede. Denn daß er es sich nur gestand: bis zu dieser Stunde war er durchaus kein glücklicher Mann gewesen. Bei allen Wechselfällen seiner Existenz war die nie gestillte Sehnsucht seines Herzens seiner Träume Angst und seines Wachens Unrast gewesen. Nun gab ihm der kleine Schokoladensoldat alle Seligkeit des Geborgenseins auf einmal ins Gemüt.

Aber es war spät, sehr spät. Und der Herr rief ein vorüberratterndes Auto an und stieg mit seinem Schokoladensoldaten ein. Der duftete beinahe in dem geschlossenen warmen Kasten. Draußen flogen Häuser, Bäume vorbei, Licht und Schatten wechselten. Es war so heimelig und traulich im Wagen. Und da konnte der Herr nicht widerstehen, und — wie damals — küßte er seinen Soldaten. Wie wunderfüß und geheimnisvoll war dieser zarte Kuß! Aber schon hielt das Auto. Er steckte den Soldaten schnell in seine Tasche, sprang hinaus, zahlte und eilte in seine Wohnung hinauf, ungeduldig, den kleinen Schokoladensoldaten auf seinen Schreibtisch zu stellen, wo er nun unter Bronzen und Marmor das Allerschönste und Bedeutungsvollste sein sollte. Aber wie er in die Tasche fährt, ist sie leer . . . In keiner Tasche hat er den Soldaten. Er hat ihn wohl danebengleiten und im Auto liegen lassen. Er eilt ans Fenster, aber da rattert der Wagen um die Ecke. Und er steht da, unglücklich, leidend, erschüttert, tief verzweifelt, als hätte er nun erst endgültig Jugend, Glück, Leben und Liebe verloren . . .

schweine 25—36 Lit je Zentner Lebendgewicht. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 15—18 Lit das Paar. Flachs wurde für 30—38 Lit je Zentner angeboten.

* **Poniewiecz, 25. November.** [Freitgd infolge schwerer Wirtschaftslage.] In der letzten Zeit haben in Poniewiecz mehrere Personen Selbstmord verübt. Der Grund hierzu ist in schwerer Wirtschaftslage zu suchen. Den Anfang machte eine Frau Regnikoviciene, es folgte dann Hausbesitzer St. Kokolas und dieser Tage nahm sich der Inhaber einer Schneiderei Knifikevicius das Leben, indem er sich vor einen Zug warf. Der Lebensmüde wurde mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus in Poniewiecz gebracht, wo er bald darauf verstarb. Auch hier waren wirtschaftliche Verhältnisse der Grund, die den Mann zur Verzweiflung brachten. Er hinterläßt vier unerwachsene Kinder.

Ostpreußen

Stillegung der Schneidemühlen Tilsit-Splitter

Die Arbeit in den Splitterer Schneidemühlen wird demnächst vollständig aufhören. Die für die Notstandsarbeit vorgesehene Holzmenge ist im Laufe des Sommers und Herbstes angeflößt worden. Die Arbeit ist jetzt zum größten Teil beendet. Es bleiben nur Sortierungs- und Verladearbeiten, die bis zum Zufrieren der Memel noch erledigt werden können. Die Schneidemühle C.Schmidt hat bereits vor einigen Tagen 20 Mann des technischen Personals entlassen. Der Rest der Belegschaft wird bis zum 1.Dezember beschäftigt werden. Die Mühle Eugen Laaser wird noch in dieser Woche den Betrieb einstellen, während Louis Laaser in acht Tagen und Michaelis Laaser in etwa vierzehn Tagen ihre Betriebe stillegen werden. Wie Tilsiter Zeitungen berichten, erscheint es vorläufig stark zweifelhaft, daß im nächsten Jahr wieder Holz in Notstandsarbeit geschnitten wird.

Ein guter Fang

Ein großer Posten Fleisch und Butter beschlagnahmt.

Zwei Beamte des Tilsiter Grenzaufsichtsdienstes machten in der letzten Nacht einen guten Fang. Sie hatten sich am Tilßelehafen versteckt. Gegen 1½ Uhr nachts hörten sie, wie ein Kahn vom memelländischen Ufer sich dem deutschen näherte. Erst als das Boot im Tilßelehafen war, wurden die Insassen — zwei Personen aus Tilsit — angerufen. Sie kamen der Aufforderung unverzüglich nach und wurden festgenommen. Der Kahn, der einem Memelländer gehört, wurde mitsamt der Ladung beschlagnahmt. Die Ladung bestand aus 185 Kilogramm geschlachteten Gänsen, 39 Kilogramm Rindfleisch, 24 Kilogramm Butter und ebenso viel Schweinefleisch, außerdem befanden sich Rinderzunge und Rinderleder in größeren Mengen in dem Boot. Die Waren sollten von einigen den Schmugglern unbekannten Personen in Empfang genommen und mit Lieferwagen fortgeschafft werden. Die Schmuggler waren von ihren Auftraggebern vorher stark unter Alkohol gesetzt worden, damit sie Mut haben sollten. Gänse und Butter wurden auf dem Zollamt Memelbrücke versteigert, das Fleisch wurde dem Schlachthof überwiesen.

*

* **Kaukehmen, 26. November.** [Falschmünzer festgenommen.] Dieser Tage wurde im Kreise Niederung eine Falschmünzerwerkstätte ausgehoben. Zwei Personen aus Pakuß wurden verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Bei einer Haussuchung fand man Gegenstände zur Anfertigung von Falschgeld sowie fertige und halbfertige falsche Zweimarkstücke.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Kauener Basilika. 16: Nachmittagskonzert. 19,30: Abendkonzert. 21 u. 21,50: Konzerte. Montag: 17,10: Nachmittagskonzert. 19,40: Kammermusik. 20,50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 9: Uebertragung der akademischer Morgenfeier aus der Pädagogischen Akademie Elbing. 11,05: Musikalisches Tagebuch. 11,30: Kantate zum 1. Advent. 12,10: Achtung: Welle Berlin (Aus dem Wintergarten Berlin: Zwei heitere bunte Stunden im Senderaum). 13,45: Schachfunk. 14,15: Jugendstunde (Eine Sturmfahrt vor 20 Jahren). 14,40: Unser Hund und seine Erziehung. 15: Jugendbühne: „Aus Franz Schuberts Jugendzeit". 15,30: Im Ghetto von Prag. 16: „Deutsches Grenzvolk in Not". 17,30: Bandoniumklub Ost-Elbing. 18: Ostpreußische Volkslieder zur Laute. 18,30: Egon von Kapherr liest aus seinen unveröffentlichten Werken. 19: Wiener Luft. 20: „Drei alte Schachteln", Operette von Haller. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik. Montag: 6: Frühturnstunde. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30: Mittagskonzert. 13,05: Schallplattenkonzert. 16: Kinderfunk (Was die Adventsglocken verkünden). 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Bücherstunde. 18,25: Stunde der Stadt Danzig. 19: Mia Neustyer-Thoenissen singt Volkslieder. 19,30: Englischer Sprachunterricht. 20,15: Orchesterkonzert. 21,10: Deutsches Land im Süden.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 15,25: Alte italienische Violinsonaten. 19: Adventslieder zur Laute und anderes. 20: „Drei alte Schachteln". 23: Nachtkonzert. Montag: 17,30: Marktwert und Lebenswert des Buches. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18,30: Charakter und Schicksal. 19: Stunde des Landwirts. 20: Konzert. 21: „Der Götzenhof". 22,45: Unterhaltungskonzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 20: Volkskonzert. 20,30: Intermezzo: Eine Stunde Kurzweil. Gegen 22,20: Blitzschachturnier. 22,45: Walzerpotpourri. Montag: 20: Abendkonzert. 22,30: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). Sonntag: 17,30: Jugendkonzert. 18,15: Der heitere Matthias Claudius. 18,45: Vergessenes von Unvergessenen (Vierhändige Klavierkompositionen). 20: Abendkonzert. 22,15: Tanzmusik. Montag: 19: Besuch bei einer Million Büchern. 19,30: Eine halbe Stunde Humor. 20: Oesterreichische Volkslieder. 20,40: Musik und Tanz. 21,40: Bruckner-Zyklus (Sinfonie). 22,25: Konzert.

Wien (Welle 517). Sonntag: 17: Nachmittagskonzert. 18,05: Unter Hirten und Bauern. 18,25: Joseph Haydn: „Mariazeller Messe". 20,05: „Die Gondoliere", Burleske Operette. 22,20: Tanzmusik. Montag: 17,50: Gesprochene Schauspielkritik. 17,50: Komponistenstunde. 18,50: Aus Prag: „Rusalka". 22,15: Tanzmusik.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Collegium musicum „Haydn-Gedenkfeier", 11½ Uhr. — „Vor Sonnenuntergang", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Der Orlow", 2¼, 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Menschen hinter Gittern", 2¼ Uhr. — „Teilnehmer antwortet nicht", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „3 von der Kavallerie", 3½, 6 und 8½ Uhr.
St. Johannis-Kirche: Heinrich-Schütz-Abend, 7½ Uhr.
Schützenhaus: Jüdischer Frauenverein, Wohltätigkeitsfest, 8 Uhr.

Einzahlung auf Sterling-Sperrkonto

wtb. **London**, 26. November.

Dem Washingtoner „Reuter"-Korrespondenten zufolge hält man es angesichts des Falles des Pfundes (der Pfundkurs ist in der letzten Zeit beträchtlich zurückgegangen und hat auf den letzten Börsen dem Dollar gegenüber einen neuen Tiefstand in diesem Jahre, nämlich 3,24½, erreicht) für wahrscheinlich, daß der Kongreß aufgefordert werden wird, die Einzahlung des am 15. Dezember fälligen Betrages auf Sterling-Sperrkonto zu autorisieren. Wenn es auch natürlich noch ungewiß sei, ob der Kongreß diesen Vorschlag annimmt, so scheint er doch mehr Aussicht als jeder andere zu haben. Die Bemühungen, eine allgemeine Zahlungsverweigerung zu vermeiden, nehmen offensichtlich zu, denn es sei klar, daß ein solches Ereignis nicht nur ein schwerer Schlag für das allgemeine Vertrauen bedeuten, sondern auch die Vereinigten Staaten eines wirksamen Hebels auf der Abrüstungs- und der Weltwirtschaftskonferenz berauben würde.

Keine Gefährdung des Lausanner Abkommens

wtb. **London**, 26. November. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" weist darauf hin, daß die vielfach herrschende Ansicht, wonach das Lausanner Abkommen durch eine Weigerung Amerikas, sich auf eine Suspendierung der Dezember-Zahlung einzulassen, gefährdet ist, auf einer irrtümlichen Auffassung beruht. Nach dem Gentleman-Agrement wurde festgesetzt, daß das Lausanner Abkommen solange nicht ratifiziert werden würde, bis eine befriedigende Regelung mit Amerika erreicht worden sei. Die Frage der Zahlung oder Nichtzahlung am 15. Dezember kann also in keiner Weise die schließliche Regelung präjudizieren.

Nur die Note an London ist „etwas milder"

wtb. **Washington**, 26. November. Das Staatsdepartement veröffentlichte gestern die Texte der den Vertretern Englands, Frankreichs und Belgiens überreichten Antworten auf deren Verlangen um Aufschub und Revision der Schuldenraten. Alle Antworten sind ungefähr gleichlautend, lediglich die Note an England ist etwas milder abgefaßt.

Eine „fiktive Zahlung" soll vorgeschlagen werden

wtb. **Paris**, 26. November. Heute nachmittag hat Ministerpräsident Herriot eine Reihe von Sachverständigen einberufen, um zu der amerikanischen Note Stellung zu nehmen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die französische und die englische Regierung eine neue Note nach Washington senden werden, um eine Art Vorverhandlung einzuleiten, die die Möglichkeit bieten könnte, eine fiktive Zahlung zu leisten bis zu dem Augenblick, in dem der neue Präsident Roosevelt die in privaten Aeußerungen in Aussicht gestellte gesonderte Verhandlung mit jedem Schuldnerstaat eingeleitet oder durchgeführt habe.

Polen lehnt Simons Vermittlungsvorschlag ab

wtb. **Genf**, 26. November.

Der Völkerbundrat hat sich Freitag nachmittag u. a. mit dem bolivianisch-paraguayischen Streit, mit dem chinesisch-japanischen Konflikt und schließlich mit der Danziger Währungsfrage befaßt. Hinsichtlich des Streites zwischen

Bolivien und Paraguay

nahm der Völkerbundrat einen Bericht des Ratspräsidenten entgegen. Es wurde beschlossen, an die Regierungen von Bolivien und Paraguay ein Telegramm (!!) zu richten, worin die beiden Länder als Völkerbundmitglieder an ihre Pflicht erinnert werden, den Kämpfen im Chaco sofort ein Ende zu machen.

Die Verhandlungen über den

chinesisch-japanischen Konflikt

konnten entgegen den Erwartungen des Völkerbundsekretariats auch gestern noch nicht zum Abschluß gebracht werden, da der japanische Delegierte für die Verweisung des Falles an die Völkerbundversammlung erst die Zustimmung seiner Regierung einholen zu müssen erklärte. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch regte an, den gesamten Streitfall an die außerordentliche Völkerbund-Versammlung zu verweisen. Der Ratspräsident de Valera unterstützte diese Anregung.

In der Danziger Währungsfrage

hatte der englische Außenminister Simon einen Vermittlungsvorschlag gemacht, nach dem diese Angelegenheit an den Völkerbundkommissar zurückverwiesen werden sollte. Bis zu dessen Entscheidung sollte Polen die zwangsweise Einführung des Zloty als Zahlungsmittel auf den Danziger Bahnen unterlassen. Der englische Außenminister wies in seinen Ausführungen wiederholt auf die Dringlichkeit der Frage hin. Er gab zu bedenken, daß das Dekret, gegen das Danzig Einspruch erhoben habe, am 1. Dezember, also am nächsten Donnerstag, nach den Absichten Polens in Kraft treten solle, und er erklärte, daß der Rat keine Zeit verlieren dürfe, die Angelegenheit zu regeln. Sir John Simon schloß mit einem Appell zur Verständigung. Während der Danziger Senatspräsident sich mit diesem Vermittelungsvorschlag einverstanden erklärte, wurde er von dem Vertreter Polens abgelehnt.

Zur Klärung der Rechtsfrage, ob in diesem Falle von Seiten Polens eine action directe vorliegt, soll ein aus fünf Juristen bestehendes Komitee zusammentreten. Die weitere Erörterung des Danzig-polnischen Streitfalles wurde dann auf Montag vertagt.

Am 2. Dezember Fünfmächtekonferenz in Genf?

cnb. **Berlin**, 26. November. In hiesigen politischen Kreisen hält man es für möglich, daß es im Laufe der nächsten Woche, etwa am 2. Dezember, in Genf zu einer Fünfmächtekonferenz kommen wird.

*

wtb. **Paris**, 26. November. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" erklärt über die geplanten Schritte zur Lösung der Gleichberechtigungsfrage, daß Sir John Simon und Norman Davis der französischen Regierung den Abschluß eines Vertrages vorschlagen würden, der den Unterzeichnern jede Anwendung von Gewalt verbiete, also eine Verpflichtung enthalte, die über die des Kellogg-Paktes hinausgehe. Sie würden ferner

verbieten, von Deutschland den Verzicht auf jegliche Aufrüstung zu erreichen.

Dann würden sie Frankreich zu bestimmen suchen, Abrüstungsmaßnahmen zu treffen, die die Heere der Sieger- und der neutralen Staaten qualitativ und quantitativ auf das Niveau von Oesterreich, Ungarn und Bulgarien bringen. Das Abrüstungsversprechen der anderen Staaten würde den Inhalt der Gleichberechtigung ausmachen. Aber gerade hier beginnt die Schwierigkeit, und Frankreich wolle in seinem Heere erst dann etwas verändern, wenn es zugleich die in seinem Plan enthaltenen Sicherheitsgarantien erhalte.

wtb. **Genf**: Im Zusammenhang mit den Unruhen vom 9. November wurden zahlreiche unerwünschte Ausländer in den letzten Tagen ausgewiesen.

Uebermemel

Unsern geehrten Beziehern in Uebermemel geben wir hierdurch bekannt, daß unsere dortige **Abholestelle** vom 1. Dezember ab sich bei Herrn **Kaufmann**

Heinrich Nelaimischkies

befindet.

Verlag des Memeler Dampfboots

Schlossergeselle

für dauernde Beschäftigung, mögl. in Autoreparatur firm, oder tüchtiger

Maschinenschlosser

der sich in Autoreparatur einarbeiten möchte, gesucht. Angebote unter **A. 2990** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten. [8196

Ich helfe Ihnen

Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben&Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Daugallen

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich mit meiner Ehefrau

Antoniona Janulaitis

geb. Vaitekunas, in Ehescheidung stehe. Ich ersuche, meiner Ehefrau auf Kredit nichts zu verkaufen und ihr auch keine Darlehen zu gewähren, da ich für ihre Schulden nicht aufkomme; ich bin mit meiner Ehefrau in vollständiger Gütertrennung verheiratet. [8299

Daugallen, den 26. November 1932

Petras Jaunulaitis
Gutsbesitzer.

Heydekrug
Geschäftsgrundstück

gute Lage, Mitte Heydekrug, große Werkstätte, großer Laden, 2 Wohnung., für jede Branche geeign., sof. zu verkaufen, auch in ein klein. Hausgrundstück einzutauschen.

Ojus, Heydekrug
Tilsiter Straße 20.
[8296

Gedwill-Paul
Zwangsversteigerung

Dienstag, d. 29. Nov. 1932, vorm. 10 Uhr, sollen bei dem Gutsbesitzer Labrenz, Gedwill-Paul [8292
1 Bulle, 2 Schweine, 1 Schreibtisch, 1 Uhr öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigert werden.

Batschkus
Vollziehungsbeamter.

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Groß Heilerfolge — Broschüre frei

Heydekrug
Mein Büro befindet sich von heute ab im Hause des Herrn **Grubert, Tilsiter Str. 19**

Kurschat, Rechtsanwalt und Notar, **Heydekrug**

Pogegen
Geschäftseröffnung!

Dem geehrten Publikum von Pogegen und Umgegend gebe ich bekannt, daß ich in dem Hause des Herrn **W. Zeising** (ehemals Rechtsbüro **Schillalies**) eine

Verkaufsstelle für Poniewieczer Ankermehl

Sicht, Schrot Grützen, andere Mühlenfabrikate und Hülsenfrüchte aller Art eröffnet habe.

Auch führe ich Kleie verschiedener Sorten, die in kleinen Mengen, sowie Wagenladungen bei ganz günstigen Preisen erhältlich sind.

Ich will bemüht sein, bei äußerst billigen Preisen die verehrte Kundschaft reell und zur Zufriedenheit zu bedienen (8263

A. Sklar
Pogegen, Telefon Nr. 19.

Auto- und Motorrad-Zylinder

bohrt und schleift nach amerikanischer Methode, auf modernster Maschine,

sauber, billig und schnell

E. Boguschewsky

Heydekrug — Auto-Reparatur und Fahrschule — Telefon 55

Dollfuß verteidigt seine Anleihepolitik

wtb. **Wien**, 26. November.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt am Freitag eine programmatische Ansprache vor den niederösterreichischen Bauern. Die Gefahr für die österreichische Währung, so führte er aus, sei jetzt gebannt. Die Tatsache, daß Oesterreich in Lausanne eine Anleihe erhielt, habe zu wirtschaftlicher Beruhigung im In- und Auslande geführt. „Wenn man mir vorwirft", betonte Dr. Dollfuß, „ich hätte die politische Freiheit Oesterreichs gefährdet, so sage ich, wir haben vielmehr einen wesentlichen Schritt zur Wiedererlangung unserer Freiheit getan; denn nichts bindet mehr, als wirtschaftliche Abhängigkeit." Der Staatshaushalt, dessen Defizit vor fünf Vierteljahren noch 500 bis 600 Millionen Schilling betrug, sei heute in Ordnung.

„Ich möchte", so sagte der Kanzler im weiteren Verlauf seiner Rede, „unsere engen und freundschaftlichen Beziehungen zu unseren Brüdern im benachbarten Deutschen Reich hervorheben. Zu gleicher Zeit waren wir aber stets bestrebt, insbesondere auch mit allen übrigen Nachbarn, und mit allen Staaten, Beziehungen guter Freundschaft und wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu unterhalten." Zum Schluß erklärte Bundeskanzler Dr. Dollfuß, es sei selbstverständlich, daß die Bundesregierung bestrebt sei, auf internationalem Wege, vor allem aber in Anerkennung des Gleichberechtigungsprinzips, eine Aenderung der Wehrreform zu erreichen.

Zwischen Moskau und Warschau . . .

Berlin, 26. November. In diesen Tagen ist der sogenannte Schlichtungsvertrag zwischen Polen und Rußland unterzeichnet worden, der als unerläßlicher Zusatz zum Nichtangriffspakt angesehen werden muß. In diesem Vertrag ist festgelegt, was geschehen soll, wenn zwischen den Vertragspartnern Streitigkeiten entstehen. Der unterzeichnete Vertrag sieht eine Regelung durch eine kleinere Kommission vor, die nur aus Vertretern der beiden Vertragspartner besteht. Das bedeutet ein polnisches Nachgeben, da die Warschauer Regierung bisher einen Schlichtungsvertrag wünschte, bei dem ein großes neutrales Schiedsgericht vorgesehen war. Dieser Rückzug der polnischen Regierung zeigt erneut, daß Polen fest entschlossen ist, den russisch-polnischen Nichtangriffspakt schon in nächster Zeit zu ratifizieren.

Für einige Stockhiebe — zehn Jahre Zuchthaus

wtb **Gladbach-Rheydt**, 25. November. Vor dem Sondergericht Gladbach hatte sich dieser Tage der „Reichsbanner"-Mann Karl Klein zu verantworten, der bei einem Ueberfall auf Nationalsozialisten als einziger von den Angreifern gestellt worden war. Der Ueberfall hatte sich zwei Tage nach dem Erlaß der Terror-Notverordnung ereignet. Klein war mit einigen Nationalsozialisten in einen Wortwechsel geraten, der dazu führte, daß Bewohner der benachbarten Kolonie ein Steinbombardement auf die Nationalsozialisten eröffneten. Klein selbst hatte den Gegnern einige Stockhiebe versetzt. Damit war der Tatbestand der Zusammenrottung zwecks Vornahme von Gewalttätigkeiten erfüllt und das Gericht mußte nach den Bestimmungen der Notverordnung die Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus verhängen. Das Gericht will ein Gnadengesuch befürworten.

200 000 Liter „schwarzgebrannten" Alkohol verschoben

cnb. **Düsseldorf**, 26. November. Die Zollfahndungsstelle hat festgestellt, daß in einer von einem Kölner Brennereipächter in Hilden betriebenen Brennerei seit sechs Jahren in großem Umfange „schwarzgebrannt" worden ist. Es wurde stets doppelt und dreimal so viel Getreide eingemaischt als angemeldet worden war. Der mehrerzielte Branntwein wurde auf raffinierte Weise heimlich abgeleitet. Die Menge des verschobenen Alkohols wird auf etwa 200 000 Liter veranschlagt. Die Brennerei wurde geschlossen, die Einrichtung und die Spritvorräte wurden beschlagnahmt.

Für 30 000 Mark Juwelen gestohlen

Berlin, 26. November. In Berlin wurde im Hause Friedrichsgracht 42 bei dem Edelsteinhändler Rudolf Schupp ein Einbruchsdiebstahl entdeckt, bei dem den Tätern ungefaßte Juwelen im Werte von 30 000 Mark in die Hände gefallen sind. Der Juwelenhändler unterhält im Erdgeschoß des Hauses seit einer Reihe von Jahren ein kleines Büro, in dem ein Tresor steht. In diesem waren Edelsteine und Halbedelsteine in einzelnen Päckchen zur Aufbewahrung gelangt. Die Kolonne hat die Tür des Büros mit Nachschlüsseln geöffnet, die Fenster mit dunklen Tüchern verhängt und dann den Tresor in aller Ruhe aufgeschweißt.

Flammentod im Strohschober

wtb. **Prag**, 26. November. An der Grenze von Groß-Prag brannte, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Montag ein riesiger Strohschober nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden in der Asche verschiedene menschliche Knochen gefunden. Personen aus der Umgebung sagen aus, daß am Tage der Katastrophe etwa 12 Personen in dem Schober geschlafen haben sollen.

Schluß der Tragödie der Pardubitzer Aerztin?

cnb. **Prag**, 26. November. Die Aerztin Frau Dr. Klafter, die am 5. d. Mts. im Krankenhaus in Pardubitz ihren durch eine Explosion schwer verunglückten Neffen, einen 14jährigen Realgymnasiasten, aus Mitleid wegen der ihm drohenden völligen Erblindung und körperlichen Verunstaltung durch fünf Revolverschüsse getötet hat, ist gestern aus der Haft entlassen worden. Auch die Mutter des Getöteten, die sich im Einverständnis mit ihrer Schwester befand und gleichfalls verhaftet worden war, ist in Freiheit gesetzt worden. Frau Dr. Klafter ist in eine Anstalt für Geisteskranke übergeführt worden.

List auf Sylt, 26. November Die Gemeinde List auf Sylt, von der die Flüge Wolfgang v. Gronaus ihren Ausgang genommen haben, hat den Weltflieger zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Georg Silbermann

8227 Marktstrasse 6

Eusan

beseitigt Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe, Influenza.
Schwarze Adler-Apotheke
Memel. 5224

Mod. Kinderwagen Laufgitter und Eichschaukel zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [8209

Stern-Drogerie
Wiesenstraße 15
vis-à-vis d. Kantstraße
empfiehlt z. polizeilich festgesetzten **Rattenvertilgungswoche** die vorgeschriebenen **Rattengifte**

Zwangsversteigerung

Montag, den 28. dieses Mts, vorm. 10 Uhr werde ich 1. in der Veitstraße 24 (8291
1 Vertiko
2. um 11 Uhr in der Quellstraße 1a
1 rotes Sofa und 1 Schreibtisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budjargerstr. 11

Grammophon

fast neu, bill. zu verk. Schlachthofstr. 2, u. r.

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 3. April 1933
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Graumen Bl. 20 eingetragene Grundstück versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung:
Gemarkung Graumen
Kartenblatt 2
Parzellen

47/21	48/21	68/22	86/23	49/24
57/24	etc.	52/25	53/25	58/25
		etc.	87/26	

in der Gesamtgröße von 11 ha. 3 ar, 48qm
Grundsteuermutterrolle Art. 20
(Jahresbetrag 8,52 Lit)
Gebäudesteuerrolle Nr. 9 (Jahresbetrag 1,60 Lit), Hof (Wohnhaus, Hofraum Hausgarten, Pferde-, Vieh- und Schweinestall, Scheune, Keller, Schauer) Acker, Wiese Weide.
Eingetragene Eigentümer am 8. April 1931, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: der Schuhmacher **Michel Plennis** u. seine Frau **Ilsze Plennis**, geb. **Kawohl**, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft.

Memel, den 11. Novemb. 1932
Das Amtsgericht

Verkäufe

Piano

schwarz, umständeh. v. sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [8147

Ein Herrenrad

steht zum Verkauf.
Grigino
Polangenstr. 23—24
Eing. Hof. [8217

Speisezimmer

kaukas. Nußbaum, neu, u. Küche, weiß lackiert, umständehalber preiswert z. verkauf. Angeb. u. **3167** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8237

Strickmaschine

Modell 31, neu, ungebraucht, ganz billig zu verkaufen. Anfrag. zu richten an Postfach Pogegen 47. [8102

Ein Brillantring

1 Anzug, 1 Jackett
eine Damenuhr
einige Herrenuhren (billig)
eine Gitarre
ein Silberkranz mit Sträußchen
zu haben Karlstr. 2a. [8250

Stoff zum Winter-Ulster

grau meliert, zu verkaufen. [8218
A. Conrad
Wasserstr. 24, 1 Trp.

Gelegenheitskauf!
Ia Twillstoff

Wert m 60 Lit, verkauft für 35 Lit [8286
Schneidermeister
Hensel
Große Wasserstr. 19.

Gut erhalt., moderner Kinderwagen zu verkaufen [8269
Schlewiesstr. 19, II.

Heirats-Anzeigen

Ausländerinnen

reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. [8190
Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.

Geb. Dame, Ende 20, 5000 Lit u. Aussteuer w. s. zu **verheiraten** mit dtsch. Herrn i. gel. Lebensstellung. Zuschr. unter **3163** an die Abfertigungsst. d. Bl. 8232

Witwer

ev., Mitte 50, Besitzer ein. gr. Gewerbebetr. mit eigen. Grundst., wünscht sich zu verheiraten. Damen gef. Alt. werd. geb., Anschrift., die ganz diskr. behand. werd., unter **3164** an die Abfertigungsst. d. Bl. zu richt.

Eva W. 1932

Deutsch-Russe sucht Sie seit 6 Mt. Brief poste rest. unabgefordert. Geben Sie Lebenszeichen unter **Nr. 3130** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8092

Kaufgesuche

Gebrauchtes Harmonium

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **3171** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8255

Memel-Marken

mit Ueberdruck Cent und Litas kaufe und tausche gegen Danzig und Europa. [8194
Alb. Lieckfeldt
Rostock M.
Strandstraße 93/I.

Drehmangel

zu kaufen gesucht. Angebote unt. **3168** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8238

---

2 gebrauchte Antriebsscheiben

70×12, 65er Bohrung, 30×12, 50er Bohrung, möglichst geteilt, zu kaufen gesucht. [8278
Reismühle Astra
Süderhuk 1.

Operationsstuhl

für Dentisten zu kaufen gesucht. Angeb. u. **3162** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gebrauchte, gut erhalt.
Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. u. **3166** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl (8236

Kapitalien

2000 Lit

zu vergeben. Ang. u. **3169** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8242

Stellen-Angebote

Ein Lehrling

der Lust hat, die Fleischerei zu erlernen, kann sich melden.
F. Tolg [8270
Fleischermeister
Grüne Straße 18.

Tüchtiger
Tischlerlehrling

von sofort gesucht.
Becker, Tischlermstr.
Schmelz. [8253

Jungwirtin

die selbständig arbeitet, für größeren Restaurationsbetrieb vertretungsweise von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [8272

Lehrfräulein

für Papierwaren-Handlung, litauisch sprechend, per sofort gesucht. (8240
Joseph Cohn
Fr.-Wilh.-Str. 31/22.

Ehrlicher, kräftiger Laufjunge

kann sich Montag v. 8 bis 10 melden im Geschäft Friedr.-Wilh.-Straße 21/22. [8279

Georg Silbermann

8224 Marktstrasse 6

II. Staatslotterie

Neuer Verlosungsplan, erheblich verbesserte Gewinnmöglichkeiten.
Ziehung der I. Klasse am 5. und 6. Dezember.
Lose: 1/1 10,—, 1/2 5,—, 1/4 2,50 Lit
zu haben
Generalagentur für das Memelgebiet, Libauer Straße 20 II.
Lankowsky, Polangenstraße 41.
Knopfmüller, Lietuvos Bankas.
Buchhandlung „Rytas", Simon-Dach-Straße 1.
Kurt Brosius, Börsenstraße 7.
Julius v. Niemierski, Börsenstr. 1/4.
Friseurgeschäft Peick, Marktstr. 48/49.
L. Zucker, Mühlendammstraße 10,
sowie bei anderen Agenten in Memel, Saugen, Heydekrug, Pogegen, Uebermemel, Willkischken, Wischwill, Schmalleningken, Coadjuthen u. a.
Versand durch die Post überallhin gegen Nachnahme durch die Generalagentur in Memel. [8273

Bekanntmachung

Wegen Reparaturarbeiten am Leitungsnetz muß die **Licht- und Kraftstromversorgung am Montag, dem 28. November d. Js., von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags unterbrochen** werden in der Kleinsiedlung, Wieners Promenade, Sembritzki-Straße, Libauer Platz Haus Nr. 7, 7a, b und c. [8275
Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Bekanntmachung

Seitens der Stadtpolizeiverwaltung als Wegepolizeibehörde ist beabsichtigt, die im hiesigen Stadtbezirk belegene **Schmiedestraße in ihrem Teil zwischen der Ordonnanz- und Fuhrmann-, ferner zwischen Fuhrmann- und Trägerstraße für den öffentlichen Verkehr zu schließen.**
Dieses wird mit der Aufforderung, Einsprüche gegen die beabsichtigte Schließung binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde zur Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen, öffentlich bekannt gegeben.
Memel, den 26. November 1932
Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz.

Bekanntmachung

Wir weisen darauf hin, daß die **Räume** in der Flachswaage und den anderen städtischen Speichern auch zur Lagerung anderer Waren als Flachs und Leinsaat **vermietet** werden.
Die Vermietung erfolgt alljährlich im Dezember für das nächste Jahr.
Mietsangebote werden noch bis Montag, den 5. Dezember 1932 im Rathause, Zimmer 50, entgegen genommen.; daselbst wird jede Auskunft erteilt.
Memel, den 23. November 1932
Der Magistrat
Verwaltung der Handelsanstalten

Fordert überall nur

Rheumakranke — Ein guter Rat! Ich litt schwer und bin heute Gott sei Dank vollkommen gesund durch ein einfaches Mittel, das mir eine Krankenschwester verraten hat. Schreiben Sie mir, ich teile es Ihnen gerne kostenlos mit.
Frau **Maria Haagen**
Bad Reichenhall, Hallgrafenstr **A 488**

Seit 35 Jahren weltberühmt:
gegen Flechten, Pickel, Mitesser und alle Hautunreinigkeiten
7874

Eine gut eingeführte und eingerichtete

Zahn-Praxis

ist wegen anderweitigen Unternehmens unter günstigen Bedingungen käufl. zu übernehmen. Angeb. unt. **3095** a. d. Abfertigungsst. d. Bl

---

Junge Dame

perfekte Stenotypistin, für deutsch u. englisch, mit allen Büroarbeiten vertraut, **sucht passende Stellung** per sofort oder später. Gefl. Angeb. u. **3161** an d. Abfertigungsst. d. Bl (8230

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ..."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Losewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Ein Zimmer

mit Küche von sofort zu vermieten (8300
Kleinsiedlung Nr. 5
Das. ist eine **Schlafstelle** zu haben

Stellen-Gesuche

Buchhalter

übern. in d. Abendst. das Buchführen. Ang. u. **3173** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [8266

Besitzersohn
sucht Beschäftigung

gleich welcher Art, auch bei Pferden angenehm. Angeb. unt. **3157** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8204

Junger Mann

gut. Pferdepfl., sucht Stelle als Hausm. od. ähnl. Führe auch Reparat. in Holzarbeit. aus. Ang. u. **3170** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [8245

Vermietungen

Dreizimmer-
Wohnung

mit Küche u. separat. Eingang von sof. oder später zu vermieten.
Mankus
Siedlung Janischken
Neubau. [8256

Moderne
Vierzimmer-Wohnung

mit heizb. Veranda u. allem Zubeh. im Neubau Gailus, Heinrich-Pietsch-Str., ab 1. 1. zu verm. Zu erfr. bei Arch. **A. Maxwitat,** Libauer Platz 4. [8247

Zwei- u. Dreizimm.-
Wohnung

sofort beziehbar, zu vermieten. Zu erfragen Telefon 504.

Zwei-Zimmer-Wohnung

zu vermieten [8198
Bommelsvitte 13.

Kleines, nett
möbl. Zimmer

mit Bad zu verm. Besicht. Sonntag vormittag bis 2 Uhr. Zu erfr. an d. Schaltern dieses Blattes. [8207

Drei-Zimmer-
Wohnung

nebst Baderaum vom 1. 12. 32 zu verm.
Breite Straße 6.

Zwei Zimmer

mit Küche zu verm. 8213) Ankerstr. 17.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Bad zu vermieten [8267
„Hotel zur Ostbahn"

Möbl. Zimmer

sep. Eing., mit oder ohne Pens. z. h. [8186
Jungfernstraße 7.

Möbl. Zimmer

zu vermieten [8280
Baderstraße 7.

Großes
möbliertes Zimmer

an 2 Herern v. 1. 12. zu vermieten. [8285
Jurewitz
Holzstraße Nr. 24.

Leeres Zimmer

mit Kochgelegenh. u. Bad (Nähe Lib. Platz) v. 1. 12. 32 zu verm. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [8244

Großes helles
möbliertes Zimmer

für 1—2 Pers. zu hab. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [8267

---

2 gut möbl. Zimm.

zu vermieten [8239
Wiesenstr. 7.

Schlafstelle

zu vermieten [8185
Ferdinandstraße 22.

Laden

auch als Büro u. Ausstellungsraum, sehr günstig zu vermieten. Zu erfragen bei [8288
R. Fisch jr.
Polangenstraße 36
und **W. Hermann**
Photograph.

---

1 Laden
mit Speicher
1 Autogarage

zu vermieten [8283
Barbierstraße 4—5.

Kleine Zimmer

f. 2 ledige Personen, Nähe Textilfabrik, v. 1. 12. zu vermieten
Schulstraße 36.

Stellmacher-werkstätte

Hint. Werftstr. 10—12 v. 1. 1. zu verm. Näh. durch Hrn. Schmiedemeister Eichholz das. [8257

Mietsgesuche

3—5-Zimmer-Wohnung

v. 1. 1. 33 im Zentr. der Stadt gesucht. Angeb. u. **3174** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8268

Beschlagnahmefreie Zweizimm.-Wohnung mit Zubehör gesucht. Ang. u. **3175** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8271

Zweizimmer-
Wohnung

oder 2 leere Zimmer, Nähe Neue Str., v. sof. ges. Ang. u. **3172** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [8260

Möbl. Zimmer

separat, von jungem Mann zum 1. 12. ges. Angeb. unt. **3159** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8210

Frl. sucht v. 1. 12. 32
kl. möbl. Zimmer.

Angeb. unt. **3160** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8212

Möbl. Zimmer

vom 1. 12. gesucht. Angeb. unt. **3156** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8200

Kl. möbl. Zimmer

von einem einzelnen Herrn gesucht. Angeb. unt. **3158** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8205

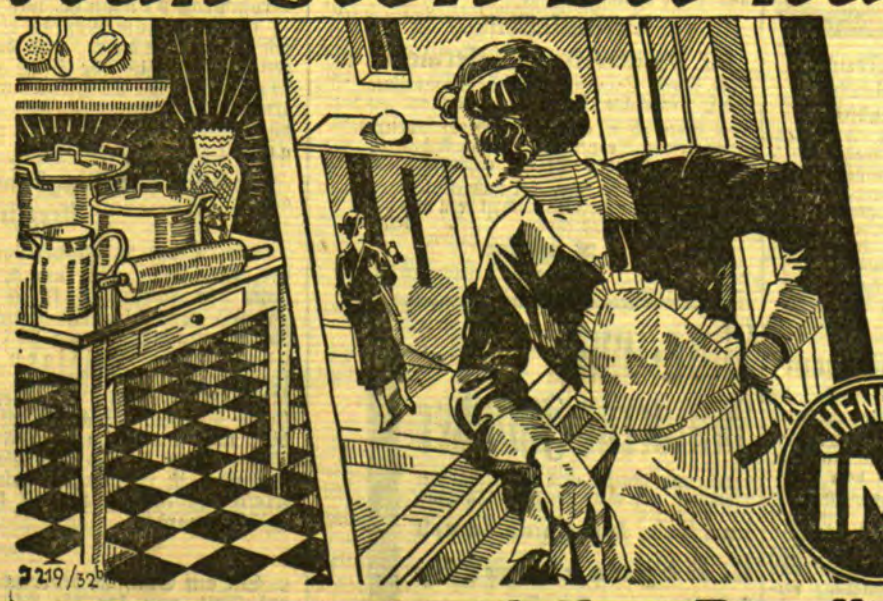
---

2 Räume i. Zentr. gesucht. Angeb. u. **3178** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8290

Fabrikräume

250—300 qm (wegen großer Geräusche mögl. Werftstraße oder außerhalb der Stadt) zum 1. 1. bezw. 1. 2. 33 gesucht. Angebote unter **3179** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8301

Nun sieh Dir nur Frau Meier an



Weißt Du, wie die es machen kann?
An jedem Tag, wo wir noch schwitzen,
Sieht man sie aus dem Hause flitzen.
Man sagt, zum Reinigen und Putzen
Soll sie nur IMI noch benutzen!

Ja, wo man IMI hat im Haus, ist die Hausfrau fein heraus!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Memelgau

Kreis Memel

u. **Schlappschill,** 25. November. [**Ein bedauerlicher Unfall**] ereignete sich dieser Tage bei Besitzer E. in Schlappschill. Für einen Augenblick war ein Kessel mit kochendem Wasser auf den Fußboden der Küche gestellt worden. Dabei stieß der 10 Jahre alte Sohn des Besitzers gegen diesen Kessel und erlitt durch das kochende Wasser außerordentlich starke Verbrühungen am rechten Bein. — An einem der letzten Tage wollte ein Arbeiter aus Memel einen Bekannten in Böllen besuchen und übernachtete bei einem Besitzer in Schlappschill. Dabei wurde ihm sein Fahrrad, das er unter einem Strohhaufen neben der Scheune versteckt hatte, gestohlen.

*

T. Donnerstag fand im Schutzbezirk Starrischken eine Treibjagd statt. Von 18 Schützen wurden 53 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Oberförster Krüger mit neun Hasen.

Kreis Heydekrug

ds. **Jugnaten,** 25. November. [**Verladebericht — Diebstahl.**] Am Mittwoch wurden auf der hiesigen Bahnstation 303 Baconschweine verladen. Außerdem wurden noch von der Exportschlächterei 33 Fettschweine gekauft. Diese Fettschweine durften nicht unter 3 Zentner wiegen; für sie wurden 45 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt. — Dieser Tage wurde dem Besitzer A. aus Jagstellen in einer Gastwirtschaft eine Aktentasche entwendet. In der Tasche befanden sich jedoch nur Papiere.

um. **Wabbeln,** 26. November. [**Unfall.**] Dieser Tage war der Besitzer Tumat von hier mit dem Herausnehmen von Birkenbäumchen beschäftigt. Dabei fiel er so unglücklich, daß er sich das rechte Bein brach. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Kreiskrankenhaus in Heydekrug gebracht.

est. **Schillwen,** 26. November. [**Mißglückter Raubüberfall.**] Am letzten Dienstag wurde der Fleischer Artur Büttner von Banditten überfallen. B., der sich in Uebermemel auf dem Markt mit Fleisch befunden hatte, kehrte in einem Auto zurück. In Kawohlen angelangt, stieg er aus und ging zu Fuß nach Hause. Hinter einem Wäldchen, an dem Gehöft des Besitzers Molkau, wurde B. von einem Manne angefallen. Der Mann sprang ihm an die Kehle und versuchte, ihn zu Boden zu reißen. B. führte bei sich ein Fleischhackmesser und einen Stahl. Kurzentschlossen nahm B. den Stahl und versetzte dem Angreifer einen kräftigen Schlag mit demselben. Der Kerl stürzte hierbei zu Boden, worauf B. die Flucht ergriff.

an. **Gaidellen,** 25. November. [**Verschiedenes.**] Dieser Tage spannte der Besitzer P. aus Pagrienen seine Pferde vor einen Arbeitswagen. Plötzlich scheuten die Tiere und gingen durch. Dabei wurde das vier Jahre alte Töchterchen des Besitzers P., das sich gerade auf dem Hof befand, von den Pferden überrannt. Das Kind erlitt schwere Verletzungen. — Dieser Tage hatten sich zwei Schüler auf dem Nachhausewege von der Schule gegenseitig verprügelt. Einer der Schüler, der dabei den Kürzeren gezogen hatte, sagte dies seinem Vater, der am nächsten Tage den Jungen erwartete und auf offener Straße so stark verhaute, daß der Knabe zum Arzt gebracht werden mußte. Gegen den Besitzer ist Strafantrag gestellt worden.

*

ds. **Vor kurzem erkrankte die fünf Jahre alte Tochter des Besitzers Mainus aus Gaidellen an Diphtherie. Das Kind ist an dieser Krankheit jetzt gestorben.**

Kreis Pogegen

sk. **Uebermemel,** 25. November. [**Auf der Memel „abgeriegelt."**] Der Schmuggel von Butter und Gänsen aus dem Memelland nach Deutschland nimmt von Tag zu Tag an Ausmaß zu. Fast keine Nacht vergeht mehr, ohne daß Beschlagnahmen erfolgen. Hüben und drüben wird die Grenze scharf bewacht, so daß die Schmuggler oft in eine regelrechte „Zwickmühle" geraten und die Konterbande im Strom versenken müssen, um einer Verhaftung zu entgehen. Zwei hiesige gewerbsmäßige Schmuggler mußten in einer der letzten Nächte drei Zentner Butter und einen Zentner Gänserümpfe in die Memel versenken, da sie von beiden Seiten durch Grenzbeamte auf dem Strom „abgeriegelt" worden waren. Da die beiden schon vielfach „Pech" hatten und Waren diesseits und jenseits der Memel durch Beschlagnahme verloren haben, so dürfte ihnen bald das Betriebskapital zum Ankauf frischer Waren ausgehen.

* **Bittehnen,** 25. November. [**Großfeuer.**] An einem der letzten Abende entstand in der Scheune der Besitzerfrau Dalmann ein Feuer; als das Feuer bemerkt wurde, stand die Scheune bereits in hellen Flammen. Da mit dem Uebergreifen des Feuers auf den dicht daneben liegenden Stall zu rechnen war, mußte zunächst an die Rettung des Viehs gedacht werden. Bis auf ein Kalb und einige Hühner gelang es, die Tiere zu retten. Als die freiwillige Feuerwehr Lompönen erschien, hatte auch der Stall schon Feuer gefangen. Später erschienen noch einige andere Wehren. Stall und Scheune brannten nieder. Mitverbrannt sind sämtliche Futter- und Strohvorräte. — In einer der letzten Nächte drangen Diebe durch das Fenster in die Wohnung des Altsitzers Rudat aus Lompönen ein und entwendeten einige Bettstücke. Später wurde das Diebesgut an einem Morgen unweit seines Gehöftes aufgefunden. Die Diebe hatten vor der Polizei, die die Ermittlungen sofort aufnahm, wohl Angst bekommen und die Sachen zurückgebracht.

ls. **Alt-Stremehnen,** 26. November. [**Einen bösen Reinfall**] erlebte ein Dieb, der der Besitzung des Besitzers Sch. von hier einen nächtlichen „Besuch" abstatten wollte. Am Mittwoch um 10 Uhr abends vernahm der genannte Besitzer, der schon schlief, verdächtige Geräusche. Als er mit Licht das Wohnzimmer betrat, bemerkte er am Fenster einen fremden Mann, der sich schleunigst entfernte. Schnell ging der Besitzer auf den Hof, jedoch konnte er in der Dunkelheit nichts erkennen. Auf einmal vernahm er aber ein fürchterliches „Uuh". Der Dieb war nämlich auf seiner Flucht in eine ziemlich tiefe, mit Wasser gefüllte Kalkgrube gestürzt.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25.11.G.	25.11.B.	24.11.G.	24.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,883	0,887	0,888	0,892
Kanada	3,616	3,624	3,626	3,634
Japan 1 Yen	0,869	1.871	0,849	0,851
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,94	13,98	14,03	14,07
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,56	13,60	13,65	13,69
Newyork 1 Dollar	4.209	4.217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,23	169 57
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F.	58,29	58,41	58,29	58,41
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,85	82,01	81,82	81,98
Helsingfors 100 fin. M.	5,964	5,976	6 994	6,006
Italien 100 Lire	21,58	21,57	21.54	21 58
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	70,73	70,87	71,03	71,17
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	69,68	69,82	69,73	69,87
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	61,44	61,56	61,69	61,81
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3.057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,38	34,44
Stockholm 100 Kron.	73,13	73,27	73,03	73,17
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2.517	2,523	2,517	2,533

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 25. November mit 89,12 Mark (am 23. November 89 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 25. November 1932. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 25. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 108 inländische Waggons, darunter 25 Weizen, 33 Roggen, 46 Gerste, 3 Hafer, 1 Erbsen, und 4 ausländische Waggons, darunter 3 Bohnen, 1 Linsen.

Berliner Butter

Berlin, den 26. November. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.15
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.08
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 0.99

Tendenz: fest.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 27. November

Erneut auffrischende Winde südwestlicher Richtungen, meist bewölkt, leichte Niederschläge, mild.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 26. Nov. Während sich der Nordmeerwirbel weiterhin auffüllt, hat ein von Westen herannahender Druckanstieg über Südskandinavien einen rasch ostwärts wandernden Hochdruckkeil aufgebaut, in dessen Bereich wir heute vorübergehende Wetterbesserung zu verzeichnen haben.

Temperaturen in Memel am 26. November

6 Uhr: + 6,2, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 5,8

Pegelstand: 0.60. — Wind: WNW. 5. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7.0 Meter.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 25. November 1932

	Bez.f.50kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	32
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29—31
b) ältere	—
Fleischige	25—28
Gering genährte	20—24
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
Fleischige	23—24
Gering genährte	19—22
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	23—25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	17—21
Fleischige	15—17
Gering genährte	9—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	29—31
Vollfleischige	24—28
Fleischige	19—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—38
Geringe Kälber	16—24
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	a) —
b) Stallmast	b) 31—32
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	28—30
und gut genährte Schafe	18—21
Fleischiges Schafvieh	25—27
Gering genährtes Schafvieh	14—24
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	35—38
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	32—34
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	34—37

Auftrieb: Rinder 2323, darunter 508 Ochsen, Bullen 606, Kühe und Fersen 1209, Kälber 1453, Schafe 4219, direkt zum Schlachthof 361, Schweine 8166, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 937. Auslandsschweine 329.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1021	26	Ruth MS. (Jörgensen)	Reval	Papierholz	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1005	24	Fortuna MS. (Suhr)	Overskie	Reis	A. H. Schwedersky Nachf.
1006		Kirsta SD. (Nuruno)	Gdingen	leer	Sandelis
1007		Pollux SD. (Papp)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
1008		Sonja SD. (Niessen)	Idasätraviken	Zellulose	Ed. Krause
1009		Bertil SD. (Holm)	Gdingen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
1010		Bartava SD. (Jürgensen)	Danzig	leer	Ed. Krause
1011		Baltrader SD. (Magill)	London	Fleisch u. Geflügel	U. B. C.
101	25	Douro SD. (Hansen)	Libau	Stückgut	Ed. Krause

Begräbniskasse für die evangelisch. Kirchengemeinden Memel (Stadt und Land) e. V. Memel

Memel Stadt Ende Juni 32 **4078 Mitglieder.** 163 Sterbefälle mit **100 800** Lit Sterbegelder **ausgezahlt.**

Aufnahme von gesunden Personen innerhalb der evangel. Kirche altpreuß. Union bis zum **80. Lebensjahr** mit Sterbegeldern von 200 bis 2400 Lit

Erschwinglicher, günstiger Tarif unter Einschluß einer Unfallzusatzversicherung bis zum 65. Lebensjahr durch **Doppelzahlung bei Unfalltod.**

Sofortiges Inkrafttreten mit der vollen Summe nach Annahme und Aushändigung der Police.

Anträge nimmt das Büro, **Marktstr. 25a** entgegen (8344

Arzneien nehmen Sie doch zu sich um gesund zu **werden**

Molkon-Zentra müssen Sie trinken um gesund zu **bleiben**

Bestandteile: Zuckersyrup Kohlensäure Molkonzentra

enthält: Milchsäure Milchsalze Vitamine

Radio

3 Röhren-Schirmgitter Fernempfänger Lit **230.- 290.-**

4 Röhren-Schirmgitter Fernempfänger Lit **390.—**

Ferner neueste Modelle 1932/33

Seibt, Mende Lumophon Blaupunkt Schaub, Telefunken, Lange!

Lautsprecher Lit 50.-, 80.- 120.-, 140.- usw. 8259

A. Joneleit Fahrrad-Zentrale Fr.-Wilh.-Straße 1

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Neue Zuschneide-Kurse für die gesamte Damen- und Herrenschneiderei beginnen am **1. Dezember.**

Auskunft und Voranmeldung bei **Christoph Naujoks** Schneidermeister Börsenstraße 5a Telefon 1331 8254

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Selten günstiges Angebot! Ein Posten garantiert federdichte und daunendichte **Einschüttung** geeignet zur Aussteuer, ganz besonders billig in allen Breiten (8241

Gerson Scher Grabenstraße 5

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopftuberkulose Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?". Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: **PUHLMANN & Co. Berlin 140, Müggelstrasse 25-25a.**

Am Sonntag dem 27. November eröffne ich meinen **Bäckerladen Albert Klaws** Neubau Janischken. [8246

Piano neu, umständehalber günstig zu verkaufen. Ang. u. **3176** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8277

Ihren Weihnachtsbedarf an **Zuckerwaren** kaufen Sie am günstigsten bei der **Zuckerwarenherstellung „Kreuzlicht"** Beutstr. 24

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str. 48.

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5

Anruf 893 3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582 **Petereit** Hospitalstraße Nr 2

Auto-Anruf 798 **A. Dörr** (8284 Wiesenstraße 13

Wer bei der Beschaffung seines Bildes Geschmack zeigen und zugleich dokumentieren will, daß er gute Photokunst zu würdigen weiß, der läßt sich bestimmt im **Photo-Atelier A. Jankowsky Libauer Straße Nr. 31** photographieren. 8287

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH. STAATSKOMMISSAR MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU PROGRAMM ANFORDERN

Anzüge, Ulster und **Damenmantelstoffe** zur **Anfertigung** nach Maß unter **Garantie** für guten **Sitz.** (8234

Prima Stoffe und gute Zutaten empfiehlt ganz besonders preiswert **Gerson Scher** Grabenstraße 5

Bezirksdirektion für das Memelgebiet von leistungsfähiger, gut eingeführter Privatkrankenkasse mit neuzeitlichen Einrichtungen und günstigen Tarifen zu vergeben.

Tüchtige, organisationsfähige Herren wollen Bewerbung mit Lichtbild einreichen.

Versicherungsfachleute mit Mitarbeiterstab werden bevorzugt.

Wir bieten hohe Provision und feste Zuschüsse.

Bei entspr. Erfolgen Lebensstellung.

Angebote unter **D. O. 7705** an **Ala Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.** 8192

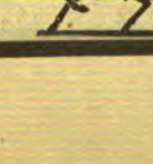
Hervorragende Brotstelle

In Kreisstadt **Ostpreußens** mit kaufkräftiger Umgebung verkaufen wir unser bestens eingeführtes Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und (8197

Manufakturwaren-Geschäft

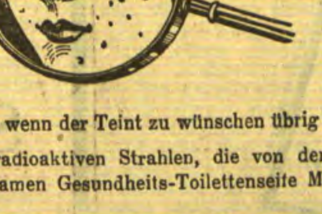
modern mit 5 Schaufenstern ausgebaut und neuzeitlich eingerichtet in Wohnhaus, in dem Wohnung für den Käufer freigemacht werden kann. Einrichtung muß übernommen werden, Lagerbestände nur auf Wunsch des Käufers. Zum Erwerb von Geschäftshaus und Einrichtung ist eine kurzfristige Anzahlung von mindestens RM. 20.000 notwendig. Offerten unter **P. Z. 560** an **Ala Haasenstein & Vogler, Königsberg Pr.**

Bleisoldaten - Gießformen



Jederm. u. jed. Kind kann damit Soldaten, Indianer Tiere u. v. a. Figuren selbst gießen. Allein. Herstellung Gebr. Schneider, Leipzig. Verlangen Sie sof. Gratispreisliste durch u. Vertreter Teschke, Memel Johannisstr. 8

Eine schöne Figur



allein macht es nicht, wenn der Teint zu wünschen übrig lässt — —

Die radioaktiven Strahlen, die von der biologisch wirksamen Gesundheits-Toilettenseife Mesefa

„Radium"

ausgehen, üben eine hervorragende Wirkung auf Ihre Haut aus und helfen Ihnen erst wirklich schön und jung zu sein 8215

Statt Karten

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Annemarie** mit dem Diplomlandwirt Herrn **Heinz Senger**, Wittenberge, beehren wir uns anzuzeigen

Pfarrer Lengning und Frau
Anna, geb. Ernst

Berlin, 1 Advent 1932 (8206
O 34 Frankfurter Allee 14

Hotel „Sächsischer König"
Sonntag ab 5 Uhr
Tanz-Tee
„Eintracht"

Sonnabend, d. 3. Dezember 1932
in sämtlichen Räumen des Schützenhauses
Stiftungsfest
des Postbeamtenvereins des Memelgebiets

Programm:
1. Im Schatten des Riesen (Milžino paunksmė), dreiteilige historische Aufführung v. Balys Sruoga, aufgeführt v. 23 Pers der Schützenabteilung Pogegen unter Leitung des früheren Artisten des Staatstheaters J. Bettunas.
2. Tänze und Spiele

Während der Pausen große Verlosung. Es spielt das Orchester der Schützenabtlg.
Beginn: 19½ Uhr
Karten sind im Vorverk. z. haben in der Buchhdlg. Rytas, sow. b. d. Vorsitz. des Vereins, Postzollamt Schalter 5 und an der Abendkasse ab 18 Uhr.
Eintritt 4, 3 und 2 Lit
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand

Werners Weinstuben
Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee
Solide Preise! Verlänge. Polizeistunde

Achtung!
Vereine
Der
große Saal des Schützenhauses
ist an folgenden Tagen frei:

Sonntag,	den 11. Dezember 1932
Sonnabend,	den 17. Dezember 1932
Sonntag,	den 18. Dezember 1932
Sonntag,	den 25. Dezember 1932
Sonnabend,	den 7. Januar 1933
Sonnabend,	den 14. Januar 1933
Sonnabend,	den 11. Februar 1933
Sonnabend,	den 18. Februar 1933
Sonntag,	den 26. Februar 1933
Sonntag,	den 5. März 1933
Sonnabend,	den 11. März 1933
Sonntag,	den 12. März 1933
Sonntag,	den 19. März 1933
Sonntag,	den 26. März 1933
Sonnabend,	den 1. April 1933
Sonnabend,	den 8. April 1933
Sonntag,	den 9. April 1933

Gefl. Anmeldungen bzw. Anfragen erbittet
8216 **Der Oekonom**

Unsere Mitglieder laden wir zu der am **Montag, d. 28 d. Mts.**, abends 7½ Uhr, bei **Gonschorowski**, Polangenstraße 1 stattfindenden (7781
Mitglieder-Versammlung
ergebenst ein.
Der Vorstand des Sterbekassen-Vereins für Memel und Umgeg.

Sandora-Buchhandlung, Memel
bittet, jetzt bereits **Weihnachtsbestellungen** auf
Bücher und Handarbeiten
zu machen (8249

Schauspielhaus Memel

Sonntag, den 27. Novbr. 1932, abends 8 Uhr: **Zur Feier von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag:**
„Vor Sonnenuntergang"
Schauspiel in vier Akten von Gerhart Hauptmann.

Von **Montag**, den 28. Novbr. bis einschließlich Donnerstag, den 1. Dezbr 1932 abends 8 Uhr
Im Abonnement:
„Vor Sonnenuntergang"
Schauspiel in vier Akten von Gerhart Hauptmann

Freitag, den 2. Dezbr. 1932 abends ½8 Uhr
Zweite Litauische Vorstellung

Sonnabend, den 3. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
5. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 4. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
Zum ersten Male:
„Der Fall Grootmann"
Kriminal-Schauspiel in 6 Bildern von Walter Maria Eipe

Dieses Stück wird **nicht** im Abonnement gegeben.

Die 3. Abonnementsrate ist fällig. Einzahlungen werden an der Theaterkasse in den Kassenstunden entgegengenommen. Die Abonnements für den II. Rang müssen bis zum 30. 11. erneuert werden

---

Schneidergesellen-Vereinigung
Sonnab., d. 3. Dezbr., abends 8½ Uhr, findet bei Skwar, Fr.-Wilh.-Str., ein Wurst- und Gänseessen statt. Kollegen sow. Meister sind ergebenst eingeladen. [8262
Der Vorstand.

St. Johanniskirche
Sonntag, d. 27. Novbr., abends 7½ Uhr
Heinrich-Schütz-Abend
Eintritt frei! (8189

Gesellschaftshaus
Sonnabend u. Sonntag **Tanzvergnügen**
Verlängerte Polizeistunde.

Fußball-Wettspiel
am **Sonntag, dem 27. November 1932**, nachmittags 2 Uhr, Neuer Sportplatz
M.T.V. O.-Liga
Spielv. Memel A.-Liga
Eintritt 1 Lit, Schüler u. Militär 0.50 Lit

Heute Sonntag 11½ Uhr
Collegium musicum
im Städt. Schauspielhaus
Eintrittspreise 3 und 2, Schüler 1 Lit
8188

Um die
Meisterschaft des Memellandes
K.S.C. O.-Liga
Freya V.f.R. O.-Liga
Sonntag, 11 Uhr, Kasernenhof
Eintritt 1.50 Lit und 1.00 Lit

Gerhart-Hauptmann-Feier
im
Städtischen Schauspielhaus
Zu Ehren von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag
„Vor Sonnenuntergang"
Schauspiel in 4 Akten von Gerhart Hauptmann
Am Sonntag, dem 27. November, abends 8 Uhr
8170

Warme Unterwäsche
in den feuchtkalten Nebeltagen und Sie fühlen sich noch einmal so wohl!

Wir führen in denkbar grösster Auswahl in allen Grössen die schönsten Wintertrikotagen für
Damen
Herren
Kinder
darunter die berühmten
Qualitätsmarken:
Professor Dr. Jäger
Juvena
Benger „Ribana"
Bleyle-Unterwäsche
Marfasana
u. s. w.

Spezialität:
Grosse Weiten
F. Lass & Co.
ältestes u. grösstes Haus am Platze
gegründet 1858 8828

Die nächste
Zusammenkunft
der Damen
(Adventsklatsche)
ist am 6. Dezember.
Anmeldungen bei Frau Loidig. [8202

Radio
preiswert zu verkaufen [8145
Simon-Dach-Str. 8.

Kammer
8297
Sonntag 2¼ Uhr
Kino für jedermann
Letzte Sondervorstellung
mit dem spannenden Tonfilm in deutscher Sprache
Menschen hinter Gittern
Heinrich George Dita Parlo Gustav Diesel
Beiprogramm
Preise: Unten 1 Lit, oben 1.50
Für Jugendliche verboten!

Apollo Sonnabend 5 u. 8¼ Uhr, Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Der herrliche deutsche Operetten-Tonfilm
Der Orlow
Liane Haid, Ivan Petrovich
Beiprogramm/Tonwoche
Kammer Sonnabend, Sonntag u. Montag 5 u. 8¼ Uhr
Der spannende deutsche Kriminal-Tonfilm 8295
Teilnehmer antwortet nicht
Dorothea Wieck, Gustav Gründgens, Gustav Diesel
Beiprogramm / Tonwoche

„Baltischer Hof"
5-Uhr-Tanz-Tee

Kleintierzuchtverein f. Memel u. Umg. E.V.
Die Ziegendeckstation
befindet sich Hint. Werftstraße 9 a bei Herrn **Kauschus**, an der Eisenbahnbrücke 8176

Nähmaschinen
Gritzner
Pfaff
Vesta
8258
A. Joneleit
Fr.-Wilh.-Str. 1

Nur Kolep Schuhcreme

Höhensonne
Orig. Hanau zu verkaufen oder zu verm. Angeb. u. 3177 a d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Wenig gebr. Reg.-Kasse günstig zu verkaufen. Ang. u. B. 374 an die Exped. d. Tilf. Allg. Zeit. Tilsit erb. [8264

Capitol
Wochentags 6 und 8½ Uhr
Sonntag 3½, 6 u. 8½ Uhr
Das meisterhafte
Militär-Tonfilm-Lustspiel

3 lustige Kameraden, die man gesehen haben muß!
Paul Hörbiger
Fritz Kampers
Paul Heidemann
Ein Militärfilm, der in seiner Art ganz aus dem Rahmen fällt!
Beiprogramm

Kurhaus Nimmersatt
Besitzer **John Karnowsky**
Telefon Nimmersatt Nr. 1
empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume zum angenehmen Aufenthalt.
Täglich mehrmalige Autoverbindung

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

MEY KRAGEN
Der Kragen ohne Ärger!
Dutzendpackung . . . . . Lit 6 —
Probekragen . . . . . Lit 0 55
Erhältlich nur bei (8201
WÄSCHE-FREYER
Memel, Alexanderstraße 1

Grammophon
mit Schallplatten billig zu verk. Besicht. Sonntag 3—5 Uhr. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [8211

Gutgehendes kleines Putzgeschäft
mit anschließ. 1-Zimmerwohn (vollständ. Einricht.) günstig von sof. od. spät. zu verkauf. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (8243

Trikotagen

Georg Silbermann
8225 Marktstrasse 6

Neueingänge von
Handarbeiten
Riesengroße Auswahl aller Arten, wie:
Tischdecken, Milieus, Läufer, Schoner, Kissen, Schürzen, Kleider
Puppensachen, Küchengarnituren, Waschtischgarnituren
Bei Barzahlung gewähre ich trotz der **billigen Preise** **10 %** Rabatt
Strick- und Sportwollen
in reichhaltigem Sortiment wieder neu eingetroffen

RICHARD Rudat
INHABER E. P. MEYER
8223

Strümpfe

Georg Silbermann
8226 Marktstrasse 6